This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

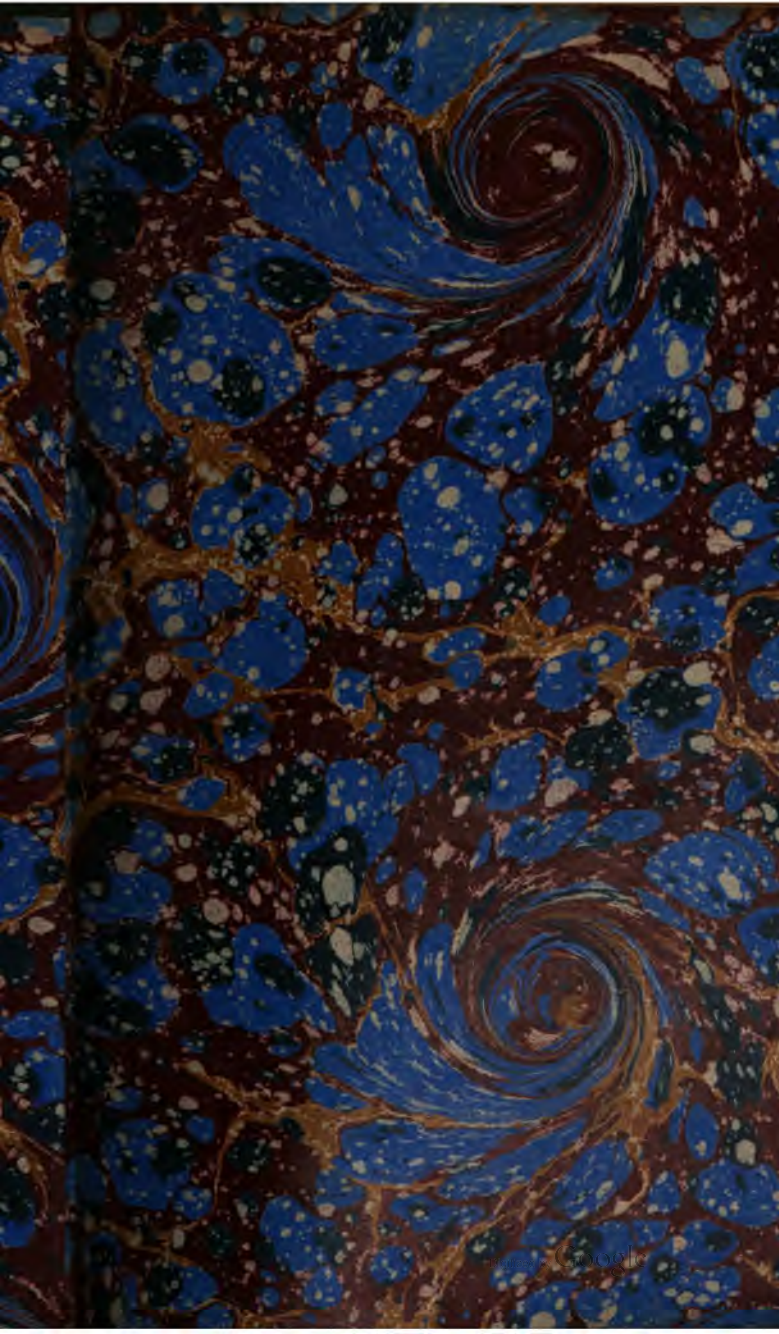
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

~~2588 e 30~~

Vet. Ger. III B.475

M
1895



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Poetische Betrachtungen

in

freyen Stunden

von

Nicolaus.

Mit einer

Vorrede und einem einleitenden Gedichte

begleitet

von

Friedrich von Schlegel.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bey Carl Gerold.

1828.

Digitized by Google

Ich singe wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet,
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.

v. Göthe.

Digitized by Google

Vorrede.

Die angeborne Liebe des Deutschen zur Poesie zeigt sich auch darin, daß hier nebst allen anderen Wegen der sinnenden, erfindenden, spielenden Fantasie und den mannigfachsten Weisen kunstreicher Form und künstlerischer Nachbildung nicht selten auch eine andere, eigenthümliche und sehr einfache Art von Dichtung bloß aus der Quelle des forschenden Gedankens und ernster Gesinnung hervorgeht. Schon im Anfange und in der früheren Zeit unserer geistigen Entwicklung bemerken wir eine solche Richtung in fast allen Hervorbringungen von Klopstock, und in vielen, besonders den früheren Schillerischen Gedichten. In der neuesten Zeit ist nach dem Charakter derselben, wo durch die allgemeine Richtigkeit die entgegenstehende Strenge so leicht und wie von selbst in jedem tieferen Gemüthe hervorgerufen wird, diese ernste Gedanken-Poesie noch allgemeiner auch bey anderen Nationen hervorgetreten. —

Digitized by Google

Jener große Sänger der Finsterniß, in welchem die jetzige brittische Kunst allen anderen Dichtern und Söhnen dieser Zeit vorangetreten ist, hat auch in Frankreich einen, wiewohl ungleich milderen und weicheren, melodischen Nachhall, weit abgehend von aller früheren, dasigen Gefühls-Weise und Dichter-Gewohnheit, erwecket. Einen ähnlichen Ursprung, eine dieser verwandte Richtung haben auch die hier gesammelten Gedichte; und wenn die darin enthaltene dichterische Anrede (S. 80) an den Vorredner ebenfalls auf dieser Übereinstimmung der Ansicht beruht, so glaubt derselbe diese nicht besser erwiedern zu können, als durch die Mitgabe eines, viel früher und schon vor vier Jahren aufgezeichneten, obwohl noch unvollendeten und bis jetzt auch noch nicht öffentlich gewordenen Gedichtes von ihm, welches hier die Stelle jedes weitern Vorwortes vertreten mag.

Wien, am 6. August 1827.

Friedrich v. Schlegel.

Digitized by Google

Das

Hieroglyphen-Lied

oder

Anklänge und Bilder

der

Zeit und der Zukunft.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Wie Meeres Brausen himmlisch im Gesange
Rauscht es von Harfen in den Lüften frey;
Der Greise Sternenlied im Sphärengange. —
Da schnitt recht mitten in dem Ätherklange
Ein grauser Schrey die Harmonie entzwey.

2.

Der heranschreitende Antichrist.

Vermodert lag, im Sündenschlaf erstorben,
Die Welt dem Feind' zur leichten Beute da.
Die hat ein blut'ger Bär sich schnell erworben;
Die weiche Tatz' erfaßt, was da verdorben,
Sein Blick durchmißt die Länder fern und nah.

3.

Weil nun das Zeitgeschwür ist aufgebrochen,
Stürmt Unheil durch die Völker wüthend los.
Ein Meer von Blut hat jeden Damm durchstochen,
Der Strom der Meinung wird in Blut gesprochen,
Als Blut entspringt der Quell dem Erdenschooß.

4.

Der letzte Erdbeer und der neue Parteyenkampf.

Es flog in Eil vorbey ein Räuber-Adler,
Und schoß hinunter in das Todesmeer.
Die strengen Wächter sind der Frechheit Tadler,
Getreu bewacht der Hund den rechten Adler,
Die Schlange zischt von unten Gift uns her.

Digitized by Google

5.

Heilige Sehnsucht.

Wohl dunkle Nacht bedeckt die Welt in Klagen,
Die Erd' erbebt im ersten Morgenwehn.
O möchte endlich doch die Sonne tagen,
Und hoch der Sieger auf dem Sternenwagen,
Im Glanz das Kreuz am lichten Himmel stehn! —

6.

Laß durch die Schöpfung Deine Flammen schießen,
O Morgenstern! im Glanze des Gerichts;
Daß Ströme Lichts vom Himmel niederfließen,
So wie ein Ries' im Lauf sich zu ergießen;
Erlös' uns von dem kalten, öden Nichts! —

7.

Wüst' ist und leer die Erd' Anfangs gewesen;
Doch Gottes Geist schwebt schaffend über ihr.
Er sprach — Ich will, du bist zum Heil erlesen;
Da war die Nacht vom finstern Seyn genesen;
Sein Wort in Ewigkeit schafft Licht auch hier!

8.

Die chaotische Finsterniß.

Zwar kriecht noch alles scheuslich von Insekten
Dort in Ägyptens fluchbelad'nem Schlamm;
Wo Frösche vollgehäuft im Blute steckten,
Weil schwarze Blattern Mann und Vieh befleckten,
Heuschrecken ziehn im dichten Wolkendamm.

Digitized by Google

9.

Die dunkle Stunde deckt noch alle Gassen,
Man tappt und greift ägypt'sche Finsterniß.
Die Männer stehn, den Pilgerstab zu fassen,
Beschuht, gegürtet, alles zu verlassen;
Das Feuerlamm heilt erst den Schlangenbiß.

10.

Gedörrt im Feuer ward's zum nächt'gen Mahle,
Und Keiner tritt vor seine Schwell' hinaus.
Wie mit dem heil'gen Blut die Thür' er male,
Sinnt jeder, und den Todesengel zahle,
Weil der vorüberschwebt am stillen Haus.

11.

Das Geheimniß der Erwartung.

So wie dort heimlich in der Bergeshöhle
Am Riesenfeld der Kämpfer David lag,
Daß er den Räubern seine Macht verhehle;
Wo der Gesalbte mit dem Gnadenöhle
Geheimnißvoll das Wort der Sehnsucht sprach.

12.

Noch schläft der König in der Felsenkammer,
Wo seiner Starken Kreis den Tisch umringt;
Verborgen säumt des Weltenrichters Hammer,
Weil David seufzt und fühlt der Erde Jammer,
Bis man von Bethlehem das Wasser bringt.

Digitized by Google

13.

O daß nur erst vom Himmel niederflöße
Aus diesem Quell die heil'ge Balsamfluth;
Die große Scheidung fest an Gott uns schlöße,
Aus den fünf Wunden glorreich sich ergöße
Zum Weltgerichte das verklärte Blut!

14.

Der Grund der göttlichen Verzögerung.

Schon reifend neigen sich die gold'nen Ähren,
Wo schlau der Feind viel Unkraut drunter sä't.
Um das zu sondern und das Korn zu mehren,
Will Gott den Schnittern noch die Ernte wehren,
Wo Eine Sichel alles niedermäht.

15.

Wohl ist der Garten Gottes zu vergleichen
Dem kleinsten Korn, das noch die Erde deckt;
Erst grünt es, wächst, und wird ein vielfach Zeichen,
Wo Himmelsgeister durch die Äste streichen,
Bis zu den Sternen sich der Wipfel streckt.

16.

O könnte wer zum Strom des Lebens flüchten,
Wo Bäume stehn, zwölffacher Art und Zier;
So voll gelabt von Paradieses Früchten,
Wie bey dem Fischzug Petrus sprach mit Züchten:
»Ich bin ein Sünder, geh hinaus von mir!« —

Digitized by Google

17.

Die Vorbereitung der Werkzeuge.

Der Morgen graut, die frommen Schwestern fanden
Dämmernd den Weg zum Grab der Liebe hin.
Auch Petrus eilt, erstaunt ob den Gewanden,
Und ruft am offnen Grab: »Er ist erstanden!«
Nun wird ihm klar der heil'gen Bücher Sinn.

18.

Geliebte Schwester, Tochter, Magdalene!
Dir gilt dein süßer Garten statt der Welt.
Es stand der Heiland da in lichter Schöne,
Von seinen Lippen klangen Himmelstöne;
Er hat im Seelengarten dich bestellt.

19.

Im Sarg der Ichheit liegt Er uns begraben,
Dem Starrsinn wird die Schrift zum todten Stein.
O möchte bald Sein Morgenlicht uns laben,
Verklärt wie die zuerst gesehn Ihn haben,
Und Christus neu der Welt erstanden seyn. —

20.

Zwey Jünger schreiten klagend auf den Wegen,
Wie Den, der ewig lebt, verlor die Welt.
Ihr Herz entbrennt bey seinem Schrift-Auslegen
Bis dann bey des Erstand'nen Flammen-Segen
Die ird'sche Binde von den Augen fällt. —

Digitized by Google

21.

Die Wiedererweckung der Menschheit.

Das bleibt ein Fels, den sich der Glaube bau'te:
»Sprich nur ein Wort, so wird gesund mein Knecht!« —
Das Wort allein, wer auch Ihn selbst nicht schaute.
Weil Petri Mutter dann der Hand vertraute,
Erhebt die Kranke neu sich, ungeschwächt.

22.

Geheilt, erneut wird durch des Heilands Segen,
Der, welchen Aussatz gräulich erst entstellt.
Er ruft es laut, preis't Gott auf allen Wegen,
Er läuft, die Priester kommen ihm entgegen,
Wie ein Geschrey bey Nacht erweckt die Welt.

23.

Da kommt die Bahre, die den Jüngling führte,
Der Wittwe Sohn, der Mutter Trost und Glück.
Als den Erlöser tief die Klage rührte;
»Steh' auf!« — sagt' er, weil er den Sarg anrührte;
Der Todte spricht, er gab ihr ihn zurück.

24.

Der Blinde sieht das Licht, laut ruft ein Stummer,
Der Lahme geht, der Wüthende wird frey.
Er spricht und heilt der Wittwe Grabeskummer;
Wach' auf, o Welt! aus deinem Todesschlummer;
»Ich komme bald und mache alles neu!« —

Digitized by Google

25.

Verwesend liegt unter dem Todesſteine
Die Menſchheit alternd in der Modergruft,
Drey Weltentage ſchon im Sargesſchreine.
Der Gottmenſch ſchaudert, gleich als ob er weine;
Und Lazarus klimmt auf zur Himmelsluft.

26.

Die Gräber thun ſich auf, die Felſen beben,
Als an dem Kreuz das Opfer iſt vollbracht.
Man ſieht Geſtalten viel von Heil'gen ſchweben,
Die ſel'gen Geiſter gehn hervor ins Leben
Zur heil'gen Stadt aus ihrer Grabesnacht.

27.

Zum Kampfe der Entſcheidung.

Wach' auf, o Löwe! Du von Juda's Blute,
Des auserwählten Volks zwölffacher Stamm.
Geht neu hervor zum Kampf in heil'gem Muthe;
Der Segen Joſephs kommt euch jetzt zu Gute,
Zum Lebensquell führt des Gerichtes Lamm.

28.

Es ringt gebärend herb' in Schmerz und Wehe
Die hohe Königin im Sternenkranz.
Ob ſie den ird'ſchen Mond zu Füßen ſehe,
Ob auch ihr Haupt im Licht der Sonne ſtehe,
Sie kämpft ob dieſes Knaben Rieſenglanz.

Digitized by Google

29.

Ein Engel kommt in Sonnengluth gefahren,
Die Palme schimmert grün in seiner Hand,
Zwölfmal zwölftausend neuer Heil'gen Schaaren
Versiegelt er zu dieses Kampfs Gefahren;
Es schmückt die Stirn der lichten Zukunft Band.

30.

Es steigen auf die hohen Todesrosse,
Denn eisern ist des Richters Stab und Sinn.
Als Sieger zielt der Tod mit dem Geschosse,
Ihm folgt der zweyte, blutige Genosse,
Gleich einem Feuerstern fliegt er dahin.

31.

Der Anfang der Strafgerichte.

Wie Donner brüllen in den Wolkenfluthen,
Rauscht es von Harfen in den Lüften frey;
Der Greise Sonnenlied in Himmelsgluthen.
Hernieder fahren Blitze, Feuerruthen,
Und Gottes Vorhang reißt der Welt entzwey.

32.

Die alte Königsburg erschallt von Klagen,
Die Krone wird dem Sarg zur Zier gestellt;
Der Tod im Purpur folgt dem Leichenwagen.
Jehova will die Erstgeburt erschlagen;
Die Sterne löschen aus der schnöden Welt.

Digitized by Google

33.

Habt ihr des Retters Stimme kaum vernommen,
Im Siegerkranz am dankgeweihten Ort,
Wo friedesäuselnd sie herabgekommen;
Ist jedes Segens Frucht von euch genommen,
So zittert vor des Richters Donnerwort! —

34.

Die schwarze Wolkensäule senkt sich nieder,
Und finst're Dämm'rung wird zur dunklen Nacht.
Nur Flammen zucken strahlend hin und wieder,
Umleuchten dieser Schaaren Eisenglieder,
Der Ross' und Wagen stolze Heeresmacht.

35.

Das heil'ge Volk zieht hin in ernstem Gange,
Die Wolke sendet Licht vor ihnen her;
Die Wogen weichen vor dem Donnerklange,
Gleich festen Mauern in dem Wellendrange;
Sie schreiten unversehrt durch's hohe Meer.

36.

Als stolz nun Pharao kommt dahergefahren,
Ist wüthend gleich die Fluth zurückgestürmt,
Im Blutgetümmel sich zu offenbaren;
Angst und Entsetzen mehrt noch die Gefahren,
Im Wogenschaume himmelan gethürmt.

Digitized by Google

37.

Die Rosse schnauben vor dem Sichelwagen,
Bis sie hinunter reißt die rothe Fluth;
Wo Helme, Lanzen aus dem Abgrund ragen,
Im Wahnsinn Kämpfer Schwert und Schild zerschlagen,
Und finst're Nacht bedeckt ein Meer von Blut.

38.

Nur grause Himmelszeichen schießen Strahlen
Und leuchten Schrecken durch die Todesnacht.
Gespenster ächzen in den dunkeln Qualen,
Die Bösen an der Höllenkette prahlen,
Bis sie vom schweren Sündentraum erwacht.

39.

Und da es ganz nun Mitternacht geworden,
Sprang das allmächt'ge Wort vom Thron herab:
Ein grauser Kriegsmann Leviathans Horden,
Ein Riesenschwert die Sündenbrut zu morden,
Reicht es gen Himmel aus der Völker Grab. —

40.

Der Hunger breitet aus die Knochenarme,
Die süße Frucht stirbt hin am kranken Halm;
Der irre Geist erlischt im bleichen Harme
Bis in dem Gift zum Tod das Blut erwarme;
Den Erdenball umdunstet Leichenqualm.

Digitized by Google

41.

Wunderbare Naturzeichen.

Gigant'sche Ungeheuer, Mammuth-Stiere,
Strömt überall die Wüst' in Schaaren aus.
Als ob im Innern der Planet sich rühre
Brechen hervor der Urwelt Riesenthiere,
Und dringen mit Gebrüll zu Adams Haus.

42.

Geflügelt heil'ge Löwen jubeln wieder
Beym neuen Morgenroth zu Gott empor,
Vom Himmel steigen Seraphs-Adler nieder;
Wehmüthig lallen kindlich Weihnachtslieder
Wie Menschenstimmen aus dem Meer hervor.

43.

Der Mond erblaßt im stillen Feyerschritte,
Die Sterne reihen sich zum neuen Chor;
In blut'gem Schein entglänzt der Sonnen Mitte
Ein Wunderbild der Schmerzen, die Er litte;
Es strahlt bey Nacht das Kreuz im Glanz hervor.

44.

Der Wiederanfang des göttlichen Mitleidens.

Wie in der Schöpfung Gott die Wesen trennte,
Das reine Licht von böser Finsterniß;
Die blaue Fluth dann oben Himmel nennte,
Unten das Meer, und schied die Elemente;
Also auch hier im letzten Weltenriß.

Digitized by Google

45.

Der Meister schlummert auf dem Wellenbette,
Dieweil das Schiff versinkt in Sturmes Wuth.
Im Dunkel schrey'n die Jünger, daß Er rette;
Der Heiland wacht und an der Geisterkette
Verstummt das Meer, still wird die Windesfluth.

46.

Wie Er das heil'ge Schiff in Fluthen rettet,
Ist es Sein Licht, was durch die Wüste führt.
Ägypten bleibt in Finsterniß gekettet,
Weil Gott die Seinen unter Palmen bettet,
Womit zwölf heil'ge Quellen sind umziert.

47.

Und wenn das Volk gleich durstet, Hunger leidet,
Noch in der Trauerwüste hart bedrängt;
Wird es mit Himmelsbrote dort geweidet,
Von jener Hand, die auch die Lilien weidet,
Die Öde hat ein Liebesmahl verdrängt;

48.

Wie Er das Wasser hat in Wein gewendet,
Damit es nie dem heil'gen Tisch gebricht.
Der erst die Lebensquellen hat gespendet,
Ist es, der nun die hohen Geister sendet,
Er Selbst der ew'gen Hochzeit Gast und Licht.

Digitized by Google

Aus meinem Leben.

Digitized by Google

» Daß ich Gott anhange, das ist mein Heil! Und daß ich
» meine Hoffnung setze auf den Herrn, meinen Gott!«
Psalm LXXIII. 28.

Digitized by Google

An die Welt.

Willst, o Welt, du mit gewohnter Strenge,
Kritisch richten über meine Lieder?
Sieh, in Fesseln lag mein Geist danieder,
Und — mein Wirkungskreis war dumpf und enge: —

Stehlen mußt' ich jegliche Sekunde
Die zur Tröstung ich dem Sang geweihet;
Mußte meiden, was ihm Licht verleihet:
Musendienst in segenreicher Stunde. —

Das bedenk', und richte nicht zu strenge! —
Was mir ward, ich gab es treulich wieder:
Meiner Seele inn're Saitenklänge.

Treu im Glauben, und mit Gott im Bunde,
Hab' ich froh die Blüthen hingestreuet,
Daß von ihm sie geben laute Kunde. —

Wollte gleich mir Großes nicht gelingen,
Wird der Herr, der Alles wägt, auch wägen
Mit dem Standpunkt Wollen und Vollbringen:

Ungelehrt, nur der Natur entsprossen,
Und begeistert von des Glaubens Segen
Hat mein Wort im Liede sich ergossen.

Digitized by Google

Mein Vaterland.

Theures Vaterland, das mich geboren,
Soll dein Anblick nimmer mich beglücken?
Ach, so früh entschwand'st du meinen Blicken, —
Warst für mich, wie ich für dich, verloren!

Ligossullo *)! mein Asyl hienieden,
Wo ich einst das Licht der Welt erblickte;
Wo der Jugend Traum mich still beglückte —
Dein gedenk' ich treu, obgleich geschieden! —

Stilles Eden du wo ich geboren
Waldumkränzt auf Carniens Bergesrücken,
Dich hab' ich zum Ziel mir auserkoren.

O bereite du dem Lebensmüden,
Der im fernen Land sich Kränze pflückte,
Einst ein Grab in deines Schooßes Frieden!

Ob als Knabe schon hinausgetrieben
In die Welt, ist doch mit treuen Zügen
Tief im Herzen mir dein Bild geblieben;

Und, dem Himmel Dank! ich darf nicht klagen,
Darf an deutsche Brust mich freudig schmiegen,
Reich, da mir ein deutsches Herz geschlagen. —

*) Des Verfassers Geburtsort in Carnien, unweit Paluzza.

Digitized by Google

Deutſchland.

Willſt du, Deutſchland, den verwaisten Knaben,
Der dort naht auf ſtürm'ſchen Lebenswogen,
An dein Ufer mächtig hingezogen —
Willſt du ihn mit deiner Milde laben?

Thu' es, Deutſchland! gönn' ihm deinen Segen!
Sieh, er trägt ein Herz von deutſchem Schlage;
Und gebeugt von der betrübten Lage
Schaut er kindlich hoffend dir entgegen.

Nimm ihn auf! O glaube mir, es haben
Seine Lippen Liebe eingeſogen
Dankbar ſtets zu ſeyn für milde Gaben.

Deutſchen Sinn wird er im Herzen hegen,
Licht und Wahrheit fördern einſt zu Tage,
Daß ſie ihn und And're tröſten mögen!

Seine Kräfte wird er treu dir weihen,
Und, vergeſſend, daß er fremd geboren,
Wirkend ſich an Deutſchlands Söhne reihen.

Dank dir Deutſchland, du, das ſtets ſo bieder!
Meinen Blüthenkranz, obgleich verworren,
Leg' am Weihaltar ich dankbar nieder! —

Digitized by Google

Deutsche Sprache.

Du, von der in meines Lenzes Tagen
Niemahls ich, auch nur ein Wort, vernommen,
Bis ich in dein herrlich Land gekommen,
Von des Lebens flücht'gem Kahn getragen; —

Deutsche Sprache! du erhab'ne, treue,
Die mein Lied mit lautem Lob verkündet,
Dir vertrau' ich, was mein Herz empfindet, —
Dein ich hoch und innigst mich erfreue.

Mag, wer will, zu and'rer Zung' sich schlagen, —
Bleibt die Wahl doch Jedem unbenommen! —
Mir wirst stets du hoch vor andern ragen. —

Ja, du bist's, die aus der Schwestern Reihe, —
Weil dein Zauber Herz und Seele bindet, —
Ich mir auserwählt zu stiller Weihe. —

Du vereinest wundersam im Bilde, —
O, daß jeder deinen Reitz verstünde!
Nordens Urkraft mit des Südens Milde.

Tief in's Mark des Lebens kannst du dringen,
Daß der letzte Funke sich entzünde: —
Wahre Labung ist es, deutsch zu singen! —

Digitized by Google

An meine Mutter.

Du, von der mein Leben ausgegangen,
Der in Lieb' ich ewig zugewendet,
Treu bewahrt' ich was Du mir gespendet,
Ob von Stürmen auch und Noth umfangen.

Theure Mutter! Deine weise Lehre,
In des Knaben Herzen tief gegossen,
Hat mit Kraft den Wankenden umflossen,
Daß der Irrwahn nimmer ihn zerstöre.

Wahrlich — viel hab' ich von Dir empfangen:
Nur in Dir hab' ich gedacht — empfunden —
Warst nach Gott mein sehnlichstes Verlangen.

Religion war Deine erste Lehre,
Glaub' und Nächstenlieb' der Treu' Genossen,
Redlichkeit und unbefleckte Ehre.

O Domenica, Du Tugendreiche!
Gib mir, Theure! Deinen Muttersegen,
Daß ich nie im Tugendkampfe weiche! —

Sey ein Schutzgeist dem entfernten Sohne,
Daß er wandle stets auf guten Wegen,
Und gesegnet einst bey Christum wohne. —

Digitized by Google

Meine Jugend.

Holde Zeit mit deinen lichten Schwingen
Sprich, o sprich, wo bist du hingeflogen?
Meiner Hoffnung Traum hat mir gelogen: —
Konnt' im Leben nimmer dich erringen! —

Bildungslos, ein armer, scheuer Knabe,
Vom Geschick ins Leben fortgetrieben,
Mußt' ich ringen, hoffen, beten, lieben,
Fest gestützt auf schwachem Wanderstabe.

O, was konnte jene Nacht durchdringen,
Die des Knaben heitre Welt umzogen? —
Nur dem Glauben mochte das gelingen!

Ja, dem Glauben, Mutter! Deiner Gabe,
Die allein im Sturme mir geblieben,
Bleiben wird, so hoff' ich, bis zum Grabe. —

Was mir ward, hab' ich von Gott empfangen,
Denn im Glauben ward es mir gegeben,
Während Nacht mein Wissen hielt umfangen.

Dienstbeflissen streb' ich's zu entfalten,
Was mir anvertraut, auf Zins zu legen,
Und in Gott es redlich zu verwalten.

Digitized by Google

Freundschaft.

Schon versank mein Muth und mein Vertrauen,
Mein Geschick, es schlug mir tiefe Wunden,
Als ich dich, du herrliche, gefunden,
Auf des Lebens heit'ren Blumenauen:

Heil'ge Freundschaft! nimm die heiße Thräne
Die so freudig meinem Aug' entquillet,
Als Tribut des Danks, der mich erfüllet:
Daß durch dich ich mich im Himmel wähne!

Du hast mich gelehrt, empor zu schauen
Zu des Ew'gen Thron in trüben Stunden,
Und mein Hoffen nur auf Gott zu bauen.

Plötzlich schwanden all' die eitlen Pläne;
Und in Liebe, die das Sehnen stillet,
Fand ich, hoch beglückt, das höchste Schöne.

Gern und leicht trug ich der Erde Leiden,
Tief bewußt: daß einst den Kämpfer lohnen
Nach vollbrachtem Siege — ew'ge Freuden.

Und gesegnet auch ward mein Beginnen;
Denn: »wo zwey in mir vereinet wohnen,«
Sprach der Herr, »da bin ich unter ihnen.«

Digitized by Google

An meinen Freund S...l.

Edler Du! den meine Lippen nennen,
Dem mein Herz und meine Pulse schlagen,
Hoch empor im Seelenflug getragen
Hast du mich gelehrt, für Gott entbrennen.

Lichter Stern, der über meinem Leben
Freundlich leuchtet, und es herrlich schmücket!
Deine Liebe ist's, die mich beglücket,
Theurer Freund, vom Himmel mir gegeben!

Was die Liebe eint, kann nichts mehr trennen!
In der Seele Tiefen muß es tagen,
Gottes Allmacht dankbar zu erkennen. —

O mein Bruder! laß uns redlich streben,
Und, im Geist der Erde schon entrücket,
Für die Ewigkeit uns Kränze weben.

Als ich war von Sturmesnacht umfangen,
Bis versöhnend Du, ein Friedensbogen,
Meinem Leben herrlich aufgegangen.

Habe Dank für Deine selt'ne Treue!
Liebend hast Du mich hinangezogen,
Bis der Herr gekrönt den Bund der Weihe! —

Digitized by Google

An Ludwig Schnorr v. Carolsfeld.

Als ich einst vom Zauber süß befangen
Vor Cecilia *) stand, in Gott versunken,
Ist, umsprüht von Deines Geistes Funken,
Mir ein neues Leben aufgegangen.

Zu des Äthers lichtdurchwebten Sphären
Mit allmächt'gen Banden hingezogen,
Wähnt' ich: durch der Farben lichten Bogen
Heimathsklänge bess'rer Welt zu hören.

Weißt Du noch, wie ich mit süßem Bangen,
Heil'gen Schauers voll und liebetrunken,
Da gefühlt ein namenlos Verlangen?

O, der Eindruck, Freund, wird ewig währen!
Deine Strahlen hab' ich eingesogen,
Und sie sind's, die meinen Glauben nähren.

Wunderkraft hast Du an mir geübet,
Durch die magisch-himmlischen Gestalten
Deiner Kunst, die nichts Gemeines trübet;

Hast mich eingeführt in's Reich der Geister
Durch Dein wahrhaft gottesfürchtig Walten,
Du geliebter, kindlich frommer Meister.

*) Ein Altarblatt.

Digitized by Google

An mich.

Willst du, Träumer! deinen Geist ermüden,
Mit dem nächt'gen Wahn unedler Klagen?
Gegen Gott und Welt zu murren wagen,
Du, dem Gott der Liebe Glück beschieden?

Ob auch drückend des Berufes Pflichten —
Ziemt dem Christen nicht bescheid'nes Dulden?
Sollst du hoffen nicht, und still geduldet,
Treu ergeben Dem, Der einst wird richten? —

Ohne Prüfung reift kein Glück hienieden!
Denn das Glück entquillt aus trüben Tagen,
Und das Wohl beruht auf innerm Frieden.

Stell's dem Herrn anheim Dein Los zu schlichten
Halt' dich rein von jeglichem Verschulden,
Und kein Sturm wird deine Kraft vernichten!

Was — Bestimmung? — Alles Gott bestimmet
Oder nicht! Und der nur ist vollkommen,
Der darein sich fügt, wie sich's geziemet! —

Wahres Glück begründet das alleine:
Überall muß echte Liebe frommen,
Jede Lag' erdulden — sonst ist's keine! —

Digitized by Google

Betrachtungen.

Digitized by Google

»Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut
»wohl, daß ihr darauf achtet; als auf eine Leuchte die
»da scheinet an einem finstern Ort, bis der Tag anbreche
»und der Morgenstern aufgeh' in Eurem Herzen.«

2. Ep. Petri, 1. C. 19. V.

Digitized by Google

Mein Kummer.

Kann denn, o Gott! dieß immer bange Wühlen
In meiner Bruſt, das fremd verſchloßne Streben, —
Die Zweifel all, die feindlich mich umſchweben,
Kann nichts die Gluth, die wilden Flammen kühlen?

Wer ſoll den Drang, der mich verzehret, ſtillen,
Und — Frieden wieder meinem Herzen geben?
Du kennſt, o Herr, der Seele tiefes Beben, —
Dich fleh' ich an um Troſt, um Kraft, um Willen!

Kann ich doch ſelbſt den Dämon nicht erkennen,
Die Schlange nicht, die mich umwindet, nennen,
Daß herber Schmerz im Buſen wiederhallet:

Ein Wogen iſt's — ein tobend wildes Sehnen;
Ein dunkles Walten, ew'ges Einen, Trennen,
Wie Ebb' und Fluth ſtets auf und nieder wallet.

Digitized by Google

Glaube.

Ach, bist du denn, du holde Friedenstaube
Von meiner Seel' auf immer fortgeflogen?
Sieh! düstre Schwermuth hält mein Herz umzogen,
Und — herbem Kummer werd' ich bald zum Raube!

Doch nein! zu Gott schwingt sich der reine Glaube:
Er ist der Quell, aus dem ich Trost gesogen —
Für jeden Schmerz. Bleib du, o Herr! gewogen
Dem Menschen, der dich tief verehrt im Staube!

Kaum ist die Ruh in mir zurückgekehret,
Erlöscht auch gleich des Friedens milder Schein;
So zieht oft das, was innig mich verzehret,

Bald aus der Fluth mich, taucht mich bald hinein;
Und, übermannt von inn'rer Flammen-Hyder,
Sink ich oft seufzend und erschöpft danieder! —

Digitized by Google

Hoffnung.

Du heller Stern, der freundlich vor mir leuchtet,
Und linden Troſt in meine Seele gießet,
Du ſtehſt mir bey, wenn ach! mein Herz zerflieſſet —
Ein Thränenſtrom oft meine Wangen feuchtet.

Du biſt's, dem reuevoll die Seele beichtet,
Um Frieden fleht, den gänzlich ſie vermiſſet:
Verborg'ne Mächte ſchonet mein! Ihr wiſſet
Wie oft ihr mir des Grames Becher reichtet.

Wenn oft umwölkt von Gram und bittern Kummer,
Fühl ich mich ſüß getröſtet, angefächelt
Von deinem Hauch gleich wie in ſüßem Schlummer.

O heil'ge Hoffnung! ſey am Pilgerſtabe
Gefährtin mir; wenn mir dein Antlitz lächelt,
Wandl' ich getroſt den Dornenpfad zum Grabe.

Digitized by Google

Huldigung.

An Louise.

Darf auch ein Fremder für Dich Blumen sammeln
Zum Kranz, ihn flechtend Dir in's reiche Haar?
Mit schwachem Laut, was er empfindet, stammeln —
Im Geist Dir bringen seine Wünsche dar? —
Es will die Sprache zaudernd ihm gebrechen,
Denn o, der Wünsche gibt es gar so viel:
Das Wort vermag sie all' nicht auszusprechen,
Und aus dem Busen drängt sie das Gefühl.
So muß der Laut im Seufzer oft verschweben
Wie Mayenduft und Blüthenkeim verwehn;
Und immer düster bleibt das schöne Leben,
Das er im Traum so heiter doch gesehn: —
Ein Schiffer ist's am Meer, dem nichts geblieben,
Der rastlos irret ohne Mast und Ziel;
In schwerer Angst durch Sturm und Nacht getrieben —
Der wilden Elemente leichtes Spiel.
O nimm ihn auf! in Dir nur lebt er wieder,
Erachte ihn des hohen Glückes werth!
Sieh, am Altare kniet er hethend nieder,
Und schmückt mit Blüthen Deinen Opferherd.
Doch ach, umsonst! Kein Strahl von Liebesgluthen
Soll je erleuchten seines Busens Nacht;
In ew'gem Zwiespalt muß sein Herz verbluten,
Und selbst verschlingen, was es dargebracht!

Digitized by Google

So irrt er ſtets, ob treugeſinnt im Lieben,
Verkannt, verlaſſen, ohne Raſt und Ziel;
Vom Lebenskahn durch Sturm und Nacht getrieben, —
Der Zweifel und der Wogen leichtes Spiel:
Bis ſich des Buſens ſchwarze Nebel heben,
Und er hinüber ſchifft in's beſſ're Leben! —

Digitized by Google

Selbstanklage.

Wer bin ich, daß ich mich unterwinde,
Gegen Gott mich murrend aufzulehnen?
Ich, ein Wurm, des Staubes Sohn, will murren,
Murren gegen den, der mich geschaffen?! —
Bist, Gedanke, du nicht schon genügend
Mir das Mark zu saugen aus den Knochen
Mit des Sinnes schrecklicher Bedeutung:
Murren gegen Gott!! — Ich bin alleine;
Doch mein Ingrimm kocht bey meinem Anblick, —
Feindlich steh' ich selbst mir gegenüber.

»Willst, Verwegner du, im blöden Wahne
Ew'ge Welten treiben aus dem Gleise,
Und der Allmacht weisen Fügung trotzen,
Durch ein feindlich, mitternächtlich Walten?
Eitler Thor! Gedenk der schwachen Halme,
Die im Sturm ein Lüftchen schon zerknicket, —
Bist du mehr als sie, wenn du dich stellest
Gegen Gott, der ewig und unendlich? —
Mußt du fürchten nicht, daß Er zur Warnung
Seinen Donner niedersend' und dich zermalme!« —

Liebreich warnt es mich in tiefster Seele: —
»Dir ward viel! Doch, hast du Grund zur Klage;
Laß mich's wissen; gieß in reichen Strömen
Deinen Jammer aus, daß ich dich tröste,

Digitized by Google

Und es mitempfind', als Freund, als Bruder « —
So mein beſſ'res Selbſt; allein ich ſchweige
Tief beſchämt, erröthend vor mir ſelber,
Ja, ich fühl' es jetzo mehr als jemals,
Daß mein Leid nur eingebildet, eine
Ausgeburt dumpf brütender Gedanken! —

Stumm und traurig ſteh ich jetzo vor mir.
Das bewegte Herz ſchlägt bang im Buſen,
Starre Thränen zittern mir im Auge. — —
Gott, wie nichtig bin ich — wie verworfen! —
Bethen möcht' ich, doch — ich kann nicht bethen!
Auf den Lippen ſtocken mir die Worte —
Das Gefühl erſtickt im glüh'nden Herzen. —
Vater! du vor dem ich jetzo knie,
Nimm ſie hin denn, dieſe ſtummen Zeichen,
Dieſe heißen, reuevollen Thränen! —

Digitized by Google

Zurechtweisung.

Ob ich's sag', ob ich's verhehle,
Ist's darum wohl minder wahr,
Daß die Schuld drückt meine Seele? —
Daß ich lau im Guten bin
That mir weh von Anbeginn! —

Immer möcht ich kraftdurchdrungen,
Klar im vollsten Sinne seyn:
Doch, die Kraft will seyn errungen,
Klarheit kann nur Gott verleih'n.
Will ich mich dem Lichte weih'n
Muß ich auch zum Lichte streben: —
Dem, der bittet, wird gegeben! —

Klarheit sey mein ganzes Leben,
Soll mich Gottes Geist umschweben;
Gut mein Thun — mein Wandel rein!
Da nur kann die Kraft gedeihn
Wo das ew'ge Wort erklungen,
Denn durch Glaubenskraft allein
Ist das Große je gelungen! —

Gib, o Gott, mir klaren Sinn,
Daß ich strebe treu dahin!
Herr, erleuchte meine Seele! —
Leite du sie immerdar
Daß sie stets das Rechte wähle.

Digitized by Google

Nachtlied auf der Reise.

Lebt wohl ihr trauten fernen Lieben,
Ihr Lieben all'! —
Bleibt hold und treu auch in der Ferne
Mir allzumahl!

Wenn auch das Leben rings entschlummert,
Die Liebe wacht;
Und jeder Hauch trägt durch die Lüfte
Mein: »Gute Nacht!«

Die Weste grüßen Laub und Halme
Im linden Spiel;
Sonst, wie im Grab, ist's ringsum stille,
Und hehr und kühl.

Weit über mir im klaren Raume
Die Wolken ziehn:
So vor die Seele tritt, und schwindet,
Was längst dahin.

Ich bin so froh, und sing', und schaue
Den Wolken nach;
Und denk: Ach wie so manche Freude
Auf immer brach!

Digitized by Google

Die Woge steigt, die Woge sinket,
Hinauf! — hinab!
Und wogt auch mich durch Nacht und Stürme
Zuletzt in's Grab!

So schiff' ich fort und fort, und halte
Das Ruder fest
Im Lebenssturm, der nimmer rasten
Noch ruhen läßt.

Doch schiff' ich fröhlich durch die Wellen
Am Ocean;
Mein Ruder ist des Christen Glaube
Und Lieb' die Bahn.

Die Woge steigt und sinkt, bis Friede
Die Hülle deckt;
Und in's Gericht des Richters Stimme
Den Schläfer weckt.

Des Richters dort, der nimmer richtet
Nach Menschenrath;
Dem alles klar, so jede Regung
Wie jede That.

Vergib, vergib, du Allerbarmer,
Die Sünde mein!
Und lehre mich vor Dir zu wandeln
Stets fromm und rein.

Digitized by Google

Der Schlummer naht; ermüdet sinket
Mein Auge zu:
Der Mensch, hat er den Tag benützet,
Bedarf der Ruh.

So lebt denn wohl, ihr fernen Lieben,
Ihr Lieben all!
An Euch gedenk' ich wach und träumend,
Und überall!

Digitized by Google

Bey einem Begräbnisse.

Hast du vollendet,
Friedlicher Schläfer?
Trüb ist das Leben,
Heiter der Tod. —

O, dich begleiten
Trauernde Lieben
Weinend zum Grabe; —
Glückliches Loos!

Ach, meine Lieben
Sind gar so ferne! —
Wer drückt die Augen
Einstens mir zu? —

Muß dich bedauern!
Muß dich beneiden! —
Sag': Grünt dem Menschen
Drüben die Ruh? —

Gibt es dort Freundschaft?
Gibt es dort Liebe?
Liebe muß, denk ich,
Überall seyn. —

Digitized by Google

Nächtlich und trübe —
Finster das Leben;
Und wie ich ringe —
Nimmer wird's Tag! —

Lüfte der Klarheit
Golden Gefieder,
Theilend des Zweifels
Giftigen Wahn!

Doch, mit dem Siegel
Kalter Erstarrung
Schloß an der Pforte
Gott dir den Mund'

Kannst mich nicht trösten,
Kannst mir nicht rathen!
Zieh denn in Frieden —
Christus mit dir! —

Will noch versuchen
Saaten zu streuen;
Und, naht die Stunde,
Folg' ich dir nach. —

Digitized by Google

Die Trauburg.

Was schaueſt so stolz du herab von der schwindelnden Höhe,
Trotzend dem Sturme der Zeit, furchtbarer — riesiger Bau?
Willst du erwecken in mir, weil ich so weich und empfänglich,
Ach! von der Vorzeit Koloß etwa ein kräftiges Bild?
Meinst du, es zage mein Herz, wenn du mit prüfendem Ernste
Tief in die Seele mir schaust, ob ich ein Weltling vielleicht?
Innigst ergreifend fürwahr, furchtbar, doch herrlich zu schauen
Stehst du, ein menschliches Werk, da voll unendlicher Kraft,
Daß: wenn der fragende Geist starr deine Größe bestaunet,
Aufwärts sich hebet der Blick — ängstlicher athmet die Brust.
Doch, mich erschütterst du nicht, denn mit vertraulichem Sehnen
Klopfet entgegen mein Herz — alter, ehrwürdiger Zeit.
Denn, ob aus neuerer Welt; fern doch von ihrem Gemeinsinn
Geh' ich den eigenen Weg, ehrend was groß ist und schön. —

Digitized by Google

So weih' ich all mein Gefühl jetzt deinem herrlichen Anblick,
Und — eine Thräne des Weh's rollt mir die Wangen herab:
Finster umschwärmen dich rings als Wächter die alternden Tannen,
Und der gewaltige Strom wälzt sich mit Brausen vorbey;
Dieser, von Hochmuth geschwellt, stolz, deinen Fuß zu berühren,
Jene im Wahne wie du: ewig zu trotzen der Zeit.
Auch sie erheben, wie du, prangend das Haupt in die Lüfte,
Während der nagende Wurm zehret am inneren Mark.
Denn sie, vor Alter ergraut, senken entkräftet die Zweige;
Und du erhältst dich mit Müh — kaum mehr ein rüstiger Greis.
Schau in den Spiegel hinab, der deinen Felsgrund umfluthet,
Und du wirst trauernd ersehn, wie du verfallen und morsch! —
Deine Begründer, sie sind längstens schon untergegangen,
Und die dich später bewohnt, theilten dasselbe Geschick! —
Bist nun so einsam und leer, drohend in Trümmer zu fallen,
Die du Jahrhunderte schon jeglichem Sturme getrotzt. —

Digitized by Google

Ach laß ihn fahren den Stolz! mahne dich selber zur Demuth,
Schwebend, einst Sinnbild der Kraft, dennoch zerstörbar mir vor! —
Und du, hochmüthiger Strom! der du mit stolzer Geberde
Dampfend berührest den Fels, sag' mir: wo eilest du hin?
Sah dich erst jüngst noch so klein, wardst immer größer und größer,
Wie sich das Bächlein, der Fluß, sterbend ergossen in dir.
Größer und stolzer zugleich! walltest nunmehr so gewaltig,
Daß du zertrümmerst den Damm, wenn sich empöret dein Stolz.
Eitel! und thöricht und schal! Seht, ihr ehrwürdige Trümmer:
Auch ihn verschlinget das Meer, wo keine Spur mehr von ihm! —
Aber wenn Alles vergeht, wenn so Gewaltiges schwindet,
Frag' ich: Was hat dann Bestand, Dauer und bleibenden Werth? —
Thräne! du fließest mit Recht. Doch däucht mich: ewiglich währet,
Was wir beginnen zum Heil, was wir begründen in Gott. —

Digitized by Google

An meine Mutter

nach zehnjährigem Wiedersehn.

Dem Himmel Dank! daß er nach langer Frist
Dem bangen Herzen einmal doch gegönnt,
An deinem Busen, Liebe, auszuraſten
Ob manchen Lebensſturmes wilden Kampf! —
Aus deinen Armen ſchonungslos geriſſen,
In meiner Jugend zartem Alter ſchon,
Ward ich vom Schickſal in die Welt gerufen —
Erfahrungslos und voll Empfänglichkeit.
Und an der Welle Buſen weiter gleitend,
So ſorglos ſchaukelnd auf des Lebens Kahn,
Sah ich des Schönen Ufers Außenſeite
In ihrer Blüthe unnennbarem Reiz.
Und mich ergriff ein namenloſes Sehnen.
Ein allgewaltig mächtiges Gefühl
Trieb zu des Ufers Rand mich hin, und machte
Das kleine Herz im jungen Buſen groß.
Mit ſüßen Banden ward ich hingezogen
Heiß zu umarmen dieſes Weltgebild:
Da trat die Täuſchung aus der ſchönen Hülle,
Den Stachel zeigend und den Dornenſtab. —
Zurückgeſchreckt, in meiner Lieb' betrogen,
Verfolgt' ich hoffend doch die neue Bahn,
Und wähnt' ich anderswo mich ſchon geborgen,
Da grinſte höhniſch mich das Laſter an. —
O gute Mutter! laß den Schleyer ziehen

Digitized by Google

Mich vor den Spiegel der Vergangenheit,
Und die Erinnerung so arger Zeit
Mit all den Qualen, die ich litt, begraben.
Nicht will ich mehr vergang'ner Zeit gedenken,
Will freuen mich der süßen Gegenwart,
Dem Himmel dankend, daß er mir gegeben
Der Güter größtes: einen wahren Freund!
Des Kummers Saat, im Herzen Wurzel fassend,
Stimmt jede Nerve zur Melancholie,
Und tief empfindend birgt der kranke Busen
In seinem Schooße der Gefühle Schmerz.
Und nichts vermag der Wunde Gluth zu kühlen;
Selbst wenn ein fühlend Herz entgegen tritt,
Der Mitempfindung süßer Zauber lächelt,
Hebt, sanft erleichtert, sich der Busen zwar,
Allein das Wort stockt zaudernd auf den Lippen.
Doch wenn ein Freund die Brust uns dargeboten,
Entquillt der Tiefe stürmisch das Gefühl,
Mittheilend sucht das Herz sich zu entladen,
Und unaufhaltsam fließt der Rede Strom.
Elektrisch zieht der Schmerz von Herz zu Herzen;
Und ob ein Wunder fast den Zug gelenkt,
Sind beyde bald sogleich davon ergriffen,
Daß jeder sich der Früh-Betrübte wähnt. —
Nicht jenem stürmisch waltenden Gefühl,
Das man der Liebe glühend Feuer nennt,
Der Kind- und Mutterliebe stillem Walten,
Ist, Theure, wahrer Freundschaft Fühlen gleich.
Dein Auge thränt! Geliebte Mutter, ist es
Ein Freudenthränchen ob des Sohnes Glück?

Digitized by Google

Auch meinem Aug' ist eine Perl' entrollet,
Allein, der Freude nicht — dem Schmerze gilt's!
Dem Schmerze ob der nahen, bangen Trennung,
Die allgemach einhergezogen kömmt! —
Das harte Loos hat mit der Zeit gewuchert,
Zum Wiedersehn uns kurze Zeit bestimmt!
So breite aus denn deine Hände, Liebe,
Und leg' den Segen auf des Sohnes Haupt,
Damit er nie die rechte Bahn verfehle,
Hinüber gleitend, wo Verführung droht!
Und, weil der strenge Ruf nicht abzulehnen,
So leb' denn wohl, du Unvergeßliche! —
So manche Saat, im schönen Lenz gestreuet,
Treibt hoffnungsvoll in meines Gärtchens Grund:
Will gehn, der zarten Blüthen sorgsam warten,
Und duldend harren, bis es Erntezeit.
Ob, was sie bringen, gute Früchte viel,
Die Zeit wird's lehren — Dunkel deckt das Ziel! —

Digitized by Google

Mein Geschick.

Du holde Zeit, mir unbemerkt entschwunden,
O Welt der Unschuld, wirst du nimmer blühn?
Du, heiß gesucht, und nimmermehr gefunden,
O süße Jugend sprich, wo bist du hin?
Dahin bist du, und kehrst für mich nicht wieder,
Kaum noch ein Traumbild schön'rer Tage nur;
Denn auf der Zeiten mächtigem Gefieder
Verlor ich träumend deine goldne Spur. —

In jenen frohen, unschuldsvollen Tagen
Rief mich des Schicksals Donnerstimme an:
»Mir folge, Sohn!« Da ward ich schnell getragen
Hin auf des Lebens weiten Ocean.
Das leichte Fahrzeug drohte umzuschlagen
Auf der gefahrvoll ungewissen Bahn;
Doch stillte Muth das ängstlich rege Bangen,
Und — weiter trieb mich glühendes Verlangen.

So wähnt' ich ahnungslos, bald abzupflücken
Im Weltgewühl des Glückes goldnes Reis;
Die Bilder schlürft' ich ein mit trunknen Blicken —
Es schlug das Herz im Busen mir so heiß;
Doch schien der Jugend Eifer zu ersticken
Im wirbelgleichen, bunten Menschenkreis:
Der Muth begann im Busen zu erschlaffen,
Ich fand kein Herz dem meinen gleich geschaffen! —

Digitized by Google

Unschuldig, gut, schloß ich mich unerfahren
An jeden sorglos, der sich mir genaht,
Und wähnte irrig, Tugend zu gewahren
Wo man nur übte schändlichen Verrath;
Wo tückevoll, mit lächelndem Gemüthe
Ein Teufel oft des Engels Larve trug;
Und böser Leumund von des Herzens Güte
Die Hülle barg zu hölliſchem Betrug.

So war der süße Friede bald entschwunden,
Und tief verschloß sich das getäuschte Herz;
Ins Leben drang der Schmerz, den ich empfunden —
Da hob zuerst mein Blick sich himmelwärts;
Und, wie ich lange so nach Gott gerungen,
Von Menschen stets verstoßen und verkannt,
War bis zu Gott mein heißes Flehn gedrungen,
Und sieh: ein Freund bot mir die treue Hand.

Und ob ich gleich in manchem Wahn versunken,
Ging ich, von ihm geleitet, zum Altar;
Da sprühten auf in mir der Liebe Funken,
Und neue Kraft durchdrang mich wunderbar.
So leb' ich denn, im Schmerz noch wonnetrunken,
Im Kampfe selig — glücklich immerdar:
Denn wie auch rings des Lebens Stürme toben,
Wir halten uns — wetteifernd Gott zu loben.

Digitized by Google

Abschied an das Jahr 1819,

geschrieben in der Nacht vom 31. Dezember.

Allmählich naht der Zeiger sich dem Ende;
Vergänglichkeit ruft donnernd dir: »vollende!« —
Die selbst das Weltall zu verschlingen droht.
Und was in dir, o Jahr! sich zugetragen,
Kaum daß noch heut' die zwölfte Stund' geschlagen,
Folgt es mit dir dem finstern Machtgebot! —

Erinn'rung nur erhebt die bunten Schwingen;
Sie nur allein kann jene Nacht durchdringen,
Die tief verhüllet des Vergangnen Bild.
Selbst todte Körper kann sie neu beleben,
Mit jener Stunden Fittig uns umschweben,
Die längst mit Lust und Wonne uns erfüllt.

Kann nichts der Zeiten flücht'gen Lauf denn hemmen?
Kann nichts dem Strome sich entgegen stemmen,
Der allverheerend waltet — riesengroß?
Ich sah so manches schwinden, neu entstehen;
Sah Monden, Jahre, kommen und vergehen,
Viel Brüder sinken in der Erde Schooß!

Doch sey dir, Jahr, bevor du noch entschwunden,
Für all die sel'gen, freudenreichen Stunden,
Zum Abschied — Dank und Lebewohl gebracht!
Noch in der Zukunft tiefverhüllten Tagen
Wird liebevoll mir die Erinn'rung sagen:
Wie schön in dir das Leben mir gelacht.

Digitized by Google

Als du begannst am Zeiten-Dom zu prangen,
Die Flur noch war vom Winterkleid umhangen,
Da war's noch Winter auch in meiner Bruſt;
Doch, wie Natur die Hülle legte nieder,
Erwachte neu in dir die Hoffnung wieder,
Und mit dem Lenze nahte ſich die Luſt.

Fort trieb der Geiſt mich aus des Mißmuths Schranken;
In's Weite ſchweiften irrend die Gedanken;
Zur Ferne wandte ſehnend ſich der Blick:
Denn jener Edle ſchwebte vor den Sinnen,
Der mir im düſtern Wintertraum erſchienen,
Den laut und klar verkündet »mein Geſchick«! *)

Wie ſeine Züge tief ins Herz mir drangen,
Stieg nach dem edlen Jüngling mein Verlangen,
Als könn' er ſchlichten meines Innern Streit.
Mich hatten Wunſch und Hoffnung nicht betrogen,
Aus weiter Ferne kam ich hergeflogen,
Und aus dem Traume ſtieg die Wirklichkeit.

Nun durft' ich nimmer ganz verlaſſen klagen,
Nicht mehr allein des Kummers Bürde tragen,
Denn mit mir theilt' er jegliches Gefühl.
Sein Herz fühlt' ich ſich an das meine ſchmiegen,
Las Mitempfindung in den treuen Zügen,
Und nahte ſelig mich dem ſchönen Ziel.

---

*) Siehe das vorſtehende Gedicht.

Digitized by Google

Doch dieses Ziel, so fern, wie konnt' ich's finden?
Ich sah den Winter, Lenz und Sommer schwinden.
Und mit dem Herbst, o Jahr, dein Ende nahn:
Mir bangte, daß das Blatt sich würde wenden;
Daß mit des Winters Anfang könnte enden,
Was mit des Winters Ende schön begann:

Denn, wenn ich tief ins kranke Herz mir schaute,
Und vor des Busens öder Nacht mir graute,
In der kein Strahl von Hoffnungsschimmer drang:
Wie war's zu sehn, daß eines Menschen Liebe
Die Zweifel all' aus meiner Brust vertriebe,
Und heilen könn' ein Herz, das sonst so bang?

Und doch geschah es. Denn mit Gott im Bunde
Verband der Freund mir liebend jede Wunde,
Und wies den Irrenden zur Demuth hin.
Da ward mit eins die dunkle Nacht mir helle,
Ich fand durch ihn der Wahrheit heil'ge Quelle,
Und ihm verdank ich, was ich hab' und bin.

So will ich ehren, den mir Gott gegeben;
Und nach ihm richten meines Geistes Streben,
Das weder Maß noch Ziel bisher gekannt;
Er lehrte mich das Saitenspiel zu rühren,
Und soll hinfort auch meine Schritte führen
Zur Friedensheimath — an der Freundschaft Hand. —

Digitized by Google

Schwanenlied.

Was pocht mein Herz,
Und bebt so sehr!
Woher der Schmerz
Die Brust so schwer?

Dahin, dahin
Mein froher Sinn!
Die Pflicht gebeut
Wie allezeit:

»Bey Seite leg'
Dein Saitenspiel!«
Beruf! Beruf!
Du forderst viel! — —

Drum pocht das Herz,
Drum wogt der Schmerz!
Dahin! dahin!
Mein froher Sinn! —

Das Auge thränt,
Die Freude flieht!
Es bricht das Herz,
Verstummt das Lied! —

Digitized by Google

Um Mitternacht.

Wie rollt die Zeit so unaufhaltsam fort!
Die Glocke ruft schon wieder: »Mitternacht!«
Vom nahen Thurm. Schon wieder schläft die Welt! —
Wie flüchtig kurz ist doch die Zeit des Wachens!
Wie bist du karg bemessen, wicht'ge Zeit,
Dem, der im thät'gen Wirken Wucher treibt
Mit jeglicher Sekunde! Wie verschwend'risch dem,
Der müßig gähnt den langen Tag hindurch! — —
In Nacht getaucht von drückendem Beruf
Kehr ich des Abends müde oft nach Haus,
Mir linden Trost und leid'ge Stärkung holend
In meines Stübchens still geweihtem Kreis.
Doch da flieht hin so manche Stunde wohl
Wie ich bemüht das ehrne Band zu lösen
Von meiner heißen, wundgedrückten Stirn;
Und, kaum geschehn, zur Klarheit kaum gelangt,
Von Harfenklängen inn'rer Ruh beseelt,
Da streift der Nachtgeist schwirrend durch die Luft;
Sein Fittich weckt das tönende Metall,
Und gellend ruft's vom hohen Kirchthurm: Zwölf!
Daß ich, emporgeschreckt aus süßen Träumen,
Oft unwillkürlich rufe: »Gott mit uns!«
Nur wen'ge Stunden kaum, da schlief ich noch,
Und jetzo sollt' ich wieder schlafen gehn?
Nein! nein! heut mind'stens soll es nicht geschehn! —
Fünf Stunden Schlaf — warum nicht vier, nicht drey?

Digitized by Google

Noch immer g'nug, ist's doch verlorne Zeit!
Du lieber Schlaf! o gönn' ein Weilchen noch
Dem Wachenden; drück' nicht so herbe, Schlaf,
Der Augen Wimper, tauchend in Vergessen
Die schönsten Träume einer sel'gen Welt.
Ein Weilchen, lieber Schlaf, laß mich noch sinnen,
Und niederschreiben was ich still gedacht:
Ich will mich treu im frommen Wandel halten,
Und widerstreben jeglichem Vergehn,
Daß kein Gewölk je deinen Himmel trübe,
Und feindlich störe deine kurze Ruh! — —
»Am Throne des Höchsten, wo ewige Sonnen sich kreisen,
»Dort winkt meiner Seele in heitrer Verklärung die Liebe,
»Umstrahlet vom leuchtenden Morgenroth zukünftiger Herrlichkeit!« — —
Still! wie der Nordwind durch die Wipfel braust! —
»Eins!« schlägt die Uhr. Schon Eins nach Mitternacht —
'S ist Schlafenszeit! nun denn in Gottes Namen! —
»Vater unser der du bist in dem Himmel — —
»Führ' uns nicht in Versuchung, sondern
»Erlöse uns von allem Übel, Amen!« —
Dank sey dem Ew'gen dargebracht!. Schlummre, Seele, dein Retter wacht — —
— — — — — — Gute Nacht! — — — — — —

Digitized by Google

Stimme der Sehnsucht.

Qualen des Lebens
Quält mich zu tod!
Tod ist im Leben:
Leben in Noth.

Noth ohne Ende!
Schmerz meine Qual,
Noth meine Liebe,
Schmerz überall! —

Noth schafft dem Herzen,
Schmerz dem Gemüth:
Lied ohne Liebe,
Lieb' ohne Lied.

Lied! kehre wieder!
Wieder ertön'!
Wieder mich trage,
Lied, nach den Höh'n.

Höhen und Tiefen,
Schatten und Licht,
Wohnen im Busen, —
Friede nur nicht.

Digitized by Google

Nimmer, um alles,
Möcht ich so bang
Leben und lieben
Ohne Gesang!

Drum liebe Laute,
Töne auf's neu'!
Wecke die Freude; —
Qualen vorbey! —

Friede im Herzen,
Fried' im Gemüth:
Lied in der Liebe,
Liebe im Lied. —

Digitized by Google

Gruß an die Muse.

Sey mir gegrüßt aus höh'ren Weltenräumen,
Sey mir gegrüßt du hohe Sängerbraut!
Das längst erstorb'ne Lied will neu entkeimen
Der wunden Brust, dieweil ich dich geschaut:
Wohl hab ich schwer gelebt, um schwer zu träumen,
Doch wird mit Eins des Innern Klage laut;
Und hin zu dir fühlt sich mein Herz getrieben,
Von dir geliebt, mich selbst in dir zu lieben.

Mein Herz ergriff ein namenloses Bangen,
Seitdem ich dich, du Herrliche, verließ;
Da konnt' ich Frieden nicht, noch Trost erlangen —
Es sank mein Geist in tiefe Finsterniß.
Wohl sehnt' ich mich, dich liebend zu umfangen,
Allein mein Schicksal, das dich mir entriß,
Es hielt mich fest mit seinen Riesenketten —
Nur du allein vermochtest mich zu retten.

Und heil'ge Liebe, sie, die Göttergleiche,
Die ich so tief gefühlt in gold'ner Zeit,
Die hehre, reine, trost- und wonnereiche,
Die nie in dieser Erdennacht gedeiht! —
Wohl sucht' ich sie, auf daß der Dämon weiche,
Der mich umfing, allein der inn're Streit
Ward nur vermehrt: denn das, was ich gefunden —
Es schlug mir tiefe, unheilbare Wunden! —

Digitized by Google

So trieb im Kreis es mich mit Schlangenbissen
Vergiftend stets, in Nacht und Wahn umher;
Des Unglücks argen Qualen kaum entrissen
Versank ich tief in's glüh'nde Flammenmeer
Getäuschter Liebe. Heiliges Ergießen
Erfüllte mich, doch bald war's öd und leer:
O heil'ge Muse! in des Lebens Gründen
Ist Sinnenwahn und Täuschung' nur zu finden! —

So hab' ich denn, seitdem ich dich verloren,
Mit mancher Qual gerungen für und für!
Zum treuen Führer mir das Kreuz erkoren,
In Liebesgluth erfaßt des Heils Panier.
Nun, wie zum schönen Leben neu geboren,
Schwingt auf, o Muse, sich mein Geist zu dir:
Du schwer Vermißte, will dich treu umfassen, —
Dir nun mich weih'n, und nimmer von dir lassen. —

Wenn allzuraſch sich das Gefühl entzündet,
Und feindlich sich das wilde Leben regt;
Das Herz zu kühn, und bald zu scheu, empfindet,
Vom innern Sturme wechselnd fortbewegt;
Da sey es dir im frommen Lied verkündet, —
Und Wohl und Weh in deine Hand gelegt:
Du kannst dem Sturm gebieten, daß er schweige;
Daß Haß zur Lieb', und Schmerz zur Lust sich neige. —

Und weil ich denn nach vielen Monden heute
Dies Lied geschrieben am Frohnleichnamsfest,

Digitized by Google

Fleh' ich zu Ihm, der liebend mich befreyte,
Zu Ihm, dem Heiland, der uns hat erlöst:
Daß ich fortan nie mehr dem Wahn zur Beute,
Daß Er nie mehr im Kampfe mich verläßt,
Und auf zum Himmel meine Töne reichen; —
Die Saite klingt, und alle Schmerzen schweigen. — —

Digitized by Google

Mondnacht.

Hoch am Dome friedlich glänzt der Mond,
Lichte Sterne blinken lieblich nieder;
Ringsum Nacht und süßer Friede wohnt, —
Gottes Odem stärkt die matten Glieder! —

Ja dein Auge, Vater, oben thront;
Was da lebt, beschirmet dein Gefieder!
Deine Liebe ist's, die straft und lohnt, —
Deine Allmacht weckt die Todten wieder! —

Dich erblick ich, Höchster, überall;
Zeichen bess'rer Welt sind mir die Sterne:
Deiner Liebe Hauch erfüllt das All!

Und dein Name, Gott, tönt nah und ferne!
O vergib uns, Vater, unsre Schuld! —
Gib uns Liebe, Glauben und Geduld! —

Digitized by Google

Der Pilger.

Behende, behende zum roſigen Strand,
Nach Süden, nach Süden gezogen! —
Dann weiter hinüber in's heilige Land
Auf ſonnig umleuchteten Wogen!

Bin ledig von jeglichem irdiſchen Gut,
Hab' jegliche Freüde begraben;
Nur Glaube und Liebe, und Hoffnung und Muth
Soll fürder den Wallenden laben.

Fahr hin du verblendete tückiſche Welt!
Dein Bild iſt in Nebel zerronnen!
Hab' anderswo jetzt mir ein Plätzchen beſtellt —
Dort d'rüben im Lande der Sonnen. —

Dahin will ich richten den ſehnenden Blick,
Will kämpfend mich ſelber bezwingen:
Dort dämmert die Hoffnung, dort blühet das Glück,
Doch — Liebe nur kann es vollbringen.

Ja Liebe. O Liebe wie ſelten biſt du
Ob dem Stolz und dem Dünkel erhaben! —
Du öffneſt die Pforte, wir ſchließen ſie zu —
In Knechtſchaft der Sinne begraben!

Digitized by Google

Bestand schon so manchen beschwerlichen Tag,
Bin weiter und weiter gekommen;
Ob schwankend der Wille darnieder oft lag —
Doch ward mir der Muth nie benommen. —

So stieg ich, und sank ich, und duldete viel;
Und siegte, um wieder zu weichen; —
Wo bleibst du so lange, mein sehnliches Ziel, —
Soll nimmer mein Blick dich erreichen? —

Schon sinket die Sonne, schon neigt sich der Tag,
Wie lange soll dein ich noch harren?
Wie lange noch fühlen des Irdischen Schlag,
Und Trübsal ohn' Ende erfahren?

Beschränkt ist, und düster des Sterblichen Ziel,
Das Grab ist sein Habe hienieden:
Dort schläft er, der Embryo, friedlich und kühl,
Dort reifend zu ewigem Frieden.

Drum lieb' ich dich, Grab! in dir find' ich Ruh,
Die nie ich im Leben gefunden;
In dir heilt der Friede die Wunden mir zu —
In dir wird die Seele gesunden.

Die Körperwelt schlummert — die Liebe nur wacht;
Der Tod kreist in nächtlicher Stille,
Und schüttelt im Dunkel der schweigenden Nacht
Vom Baume des Lebens die Hülle. —

Digitized by Google

Ach, Friede und Heil sey den Müden gebracht!
Mein Morgen will jenseits beginnen.
Dich preis ich, o Liebe, dich, heilige Nacht, —
Und scheide in Frieden von hinnen! —

Ob männlich beherrschend des Sinnlichen Trieb,
Der Mensch muß zuletzt doch erliegen:
Wofern ihn der Glaube nicht leitet, die Lieb',
Sie lehren beharren und siegen.

Der Wille ist schwankend; der Mensch unterliegt
Vom Leben beherrscht und getrieben:
Doch wenn er im Leiden, als Gläubiger, siegt,
Erfaßt er die Gottheit — im Lieben. —

Digitized by Google

Stufenleiter.

Zum Himmel
Ihr Brüder, zum Himmel hinan! —
Seht, offen steht jedem die Bahn!
Vom Glauben durchdrungen, von Liebe beseelt
Verläßt der Geweihte die niedere Welt;
Erhaben im Geiste vernimmt er der Seligen Chor,
Und schwingt sich stets höher und höher zum Himmel empor.
Den niedrig Gesinnten ertödtet der himmlische Strahl;
Er kennt nur das Irrlicht — den Nebel im irdischen Thal!
Nur süße Gelüste, und fröhlichen Schmaus,
Bey blendendem Schimmer und tollem Gebraus;
Drum sucht er das Bessere nie, —
Und senket das Haupt wie das Vieh
Zur Erde. —

Getümmel
Im Leben der Weisere flieht,
Und ehret ein friedlich Gemüth;
Und prüfet und wäget, und rufet sich zu:
Das köstlichste Kleinod ist innere Ruh!
Er dient seinem Schöpfer mit frommen, mit kindlichem Sinn,
Und erntet im Weltbuch dereinst seiner Tugend Gewinn.

Digitized by Google

Der Sinnliche aber mit innig zerstörtem Gemüth
Haßt Frieden und Gott wie sich selber, und fluchet
und flieht.
Die Heilung verschmäht er im nächtlichen Wahn,
Und lenket mit Absicht zur Hölle die Bahn;
Und nähret den innern Grimm,
Auf daß es ja nimmer in ihm
Licht werde.

Zum Himmel
Strebt jener nach Christi Gebot,
Und kennet, und liebet den Tod.
Die Freuden der Erde, er achtet sie kaum,
Wohl wissend, daß alles ein flüchtiger Traum!
Er fühlt es, und nähret im Busen den göttlichen Keim;
Und ahnet es tief: daß die Seele bey Gott nur daheim.
Doch dieser, versunken im Wirbel zerstörender Lust,
Verspürt seinen donnernden Richter in eigener Brust!
Drum sucht er Zerstreuung, der Hölle getraut:
Sonst wird ja die Stimme, die richtende, laut!
Doch bald der Verzweiflung zum Raub
Wälzt fluchend der Wurm sich im Staub
Der Erde! —

Digitized by Google

Fischerlied.

Der Fischer, der kennet nicht Plage noch Streit!
Die Netze geschlichtet! — Die Angel bereit! —
So zieht er hinaus in die Fluth,
Und fischet mit fröhlichem Muth;
Und hat er die Beute heraus,
Dann wandelt er fröhlich nach Haus.

Der Landmann sich plagt, ohne Rast, ohne Ruh! —
Da kommt noch der Hagel — der Frost oft dazu
Und raubt ihm das einzige Brot,
Und läßt ihn in peinlicher Noth!
Der Fischer, der Fischer allein
Kann immer des Glückes sich freu'n. —

Die Menschen, sie haben's so hart und so schwer,
Und schaffen sich selber der Noth immer mehr!
Drum werden die Klagen so laut,
Weil einer dem andern nicht traut:
Die Liebe, der Glaube entfloh!
Der Fischer ist fromm und auch froh.

Was immer sich rege in feindlicher Welt,
Der Fischer ist immer zufrieden gestellt:
Im friedlichen frommen Gemüth
Ein himmlisches Glück ihm erblüht.
Und kommt einst sein Stündchen heran,
Hat er, was er sollte, gethan.

Digitized by Google

Schnitterlied.

Erster Schnitter.

Ihr Burschen und Mägde frohlocket und singt!
Es strotzen die Garben — die Ernte schon winkt!
Der Herr ließ die Saaten so herrlich gedeihn,
Drum lasset der segnenden Liebe uns freun,
Und senden zum Himmel ein dankendes Lied
Mit kindlich ergebenem, frommen Gemüth!

Alle.

Laßt schallen zum Himmel ein dankendes Lied,
Mit kindlich ergebenem frommen Gemüth!

Erster Schnitter.

Man gräbt ja die Saaten, die Hoffnungen ein,
Und müht sich, und bethet, auf daß sie gedeihn;
Doch wenn auch ein Unglück den Segen uns raubt,
Wird nimmer verzagen, wer hoffet und glaubt:
Drum laßt uns, ihr Guten, dem Herren vertrau'n,
Und glauben, und hoffen, und lieben und bau'n.

Alle.

Drum laßt uns, ihr Lieben, dem Herren vertrau'n,
Und glauben, und hoffen, und lieben und bau'n.

Erster Schnitter.

Die Väter, sie haben's ja öfters gesagt:
Im Leben ist jeder vom Schicksal geplagt!

Digitized by Google

Doch wer sich bestrebet mit gläubigem Sinn
Die Tugend zu lieben, das Laster zu fliehn,
Den wird Gott erhalten, den wird Gott erhöhn, —
Es wird ihm hienieden schon herrlich ergehn.

Alle.

Den wird Gott erhalten, den wird Gott erhöhn,
Es wird ihm hienieden schon herrlich ergehn.

Erster Schnitter.

Nun lasset uns stillen die ländliche Lust,
Die Scheuer zu füllen, mit fröhlicher Brust.
Ihr Burschen und Mägde, hinaus nun ins Feld,
Da werde im Freyen ein Tänzchen bestellt:
Da wollen wir tanzen in fröhlichen Reih'n,
Und kindlich der segnenden Liebe uns freu'n.

Alle.

Da wollen wir tanzen in fröhlichen Reih'n,
Und kindlich der segnenden Liebe uns freu'n.

Digitized by Google

Des Sängers Weihe.

Dumpf heulen die Klüfte vom Donnergetos!
Der Himmel ist trübe — die Hölle ist los; —
Wild brauset der Wirbelwind! —
Wer weilet noch draußen in öder Nacht?
Wer wagt sich in Kampf mit des Sturmes Macht? —
Der Sänger ist's — alt und blind! —

Dem Sänger da draußen ist wohl und bang! —
Er spielt sich ein Lied wohl zum letzten Gang —
Die Sehnsucht ihm bricht das Herz!
Wohl heulet der Sturm, doch der Harfe Getön
Schwingt mächtig den Sänger zu ewigen Höhn: —
Der Sänger muß himmelwärts.

Der Sänger kniet draußen am Kreuzaltar;
Laut wühlet der Sturm um sein Silberhaar: —
Ein Ton — und sein Herz vergeht! —
Wie Töne entschweben, wie Perlthau zerfloß,
So windet der Sänger vom Leben sich los: —
Er stirbt — wie ein Ton verweht.

Digitized by Google

Die Spinnerin an der See.

Schon verglimmt das ferne Abendroth!
Heut am Leben — und morgen todt!
Spinne, spinne jahrelang;
Tiefes Weh mein Herz durchdrang:
Liebster ruht, tief in der Fluth —
Tief in der Fluth!

Heute Nacht rief mir ein Traumbild zu:
»Laß das Spinnen, und geh' zur Ruh!«
Sandte oft mein Klagelied
Hin nach Nord, Ost, West und Süd:
Doch, mein Glück kam nie zurück —
Ach nie zurück!

Seh' am Grabe mit Lilien in der Hand,
Engelknaben in Goldgewand! —
Friedlich wogt die blaue See; —
Leichenhemd ist weiß wie Schnee; — —
Mädchen still! — bin nun am Ziel; —
Sterbend am Ziel. — —

Digitized by Google

Die junge Nonne.

Wie braust durch die Wipfel der heulende Sturm!
Es klirren die Balken — es zittert das Haus!
Es rollet der Donner — es leuchtet der Blitz! —
Und finster die Nacht, wie das Grab! — — —
Immerhin, immerhin!
So tobt' es noch jüngst auch in mir!
Es brauste das Leben, wie jetzo der Sturm!
Es bebten die Glieder, wie jetzo das Haus!
Es flammte die Liebe, wie jetzo der Blitz! —
Und finster die Brust, wie das Grab! —

Nun tobe du wilder, gewaltiger Sturm!
Im Herzen ist Friede, im Herzen ist Ruh! —
Des Bräutigams harret die liebende Braut,
Gereinigt in prüfender Glut —
Der ewigen Liebe getraut. —

Ich harre, mein Heiland, mit sehnendem Blick;
Komm, himmlischer Bräutigam! hole die Braut!
Erlöse die Seele von irdischer Haft! —
Horch! friedlich ertönet das Glöckleiu am Thurm;
Es lockt mich das süße Getön
Allmächtig zu ewigen Höhn —
»Alleluja!«

Digitized by Google

Gräbers Heimweh.

O Menschheit — o Leben! —
Was soll's — o was soll's?!
Grabe aus — scharre zu!
Tag und Nacht keine Ruh! —
Das Drängen, das Treiben —
Wohin! — o wohin?! — —
»Ins Grab — tief hinab!« —

O Schicksal — o traurige Pflicht —
Ich trag's länger nicht! — —
Wann wirst du mir schlagen,
O Stunde der Ruh?! —
O Tod! komm und drücke
Die Augen mir zu! — —
Im Leben, da ist es so schwül! —
Im Grabe — so friedlich, so kühl!
Doch ach, wer legt mich hinein? —
Ich steh allein! — so ganz allein!! —

Von allen verlassen
Dem Tod nur verwandt,
Verweil' ich am Rande —
Das Kreuz in der Hand,
Und starre mit sehnendem Blick,
Hinab — ins tiefe Grab! —

Digitized by Google

O Heimath des Friedens,
Der Seligen Land!
An dich knüpft die Seele
Ein magisches Band. —
Du winkst mir von ferne
Du ewiges Licht: —
Es schwinden die Sterne —
Das Auge schon bricht! — —
Ich sinke — ich sinke! — Ihr Lieben —
Ich komme! — — —

Digitized by Google

Einem jungen Dichter.

Alberne Mühe, mein Freund!
Dich ob der Form so zu quälen,
Schreibst du ein neues Gedicht.
Laß dem Gefühle das über!
Glaub' mir, es schlägt sich zum Lied
Selber den schicklichsten Takt.
Ist, was du dichtest, Gefühl —
Dichtung im höheren Sinne,
Kümmert den denkenden Geist
Wenig die äußere Zier;
Doch, eh' du oft d'ran gedacht,
Eh' du zu singen begonnen,
Wählt sich das rege Gefühl
Selbst die geeignete Form. —

Digitized by Google

Blinde Kuh.

Wer den Glauben nicht gefunden,
Wer die Liebe nicht erkannt,
Ahnet nicht sein Vaterland —
Hat das Höchste nicht empfunden!
Spielt im Leben blinde Kuh,
Denn er hat die Augen zu;
Wandelt wie das Heidenthum
Scheu im Nebel stets herum —
Ohne Rast und ohne Ruh! —

Digitized by Google

Dichtung und Glaube.

Dichtung, Freund! ist Gottes Gabe,
Hold und trostreich jederzeit; —
Ist ein Kind der Ewigkeit —
Ist des Menschen größte Habe. —
Glaube, ist die Wunderquelle,
Der des Lebens Strom entquillt: —
Wen des Glaubens Kraft erfüllt,
Dem wird alles klar und helle.
Überglücklich ist im Leben,
Wem Gott beyde hat gegeben:
Denn aus tiefer Erdemacht
Kann er sich zum Licht erheben. —
Kann empor zum Himmel schweben —
Wo ein ew'ges Seyn erwacht. —

Digitized by Google

Die Meinungen.

Gewöhnliche Klage.

»Die Welt ist verdorben — das Laster dringt vor —
In ihr wankt die Tugend wie Rohr! —
Der Weltsinn betäubt! —
Wer sich sträubt
Wird
Mit Gewalt
Fortgerissen, und bald
Erstricket der Irrwahn den göttlichen Funken
Des Lichts — im rauschenden Wirbel versunken.
Drum wandelt der Geist der Verführung umher,
Und suchet der Opfer noch mehr! —
Arg gesinnt — tückevoll! —
Froh, wie toll,
Spührt
Er es aus,
Und lockt es hinaus
Zum Gelag: Lust und blendender Schimmer:
Arge Welt! immer böser wirst du, — immer schlimmer!«

Digitized by Google

Resignation.

Wer die Welt nur verklagt, nicht sich selbst, ist ein Thor!
Die Welt ist noch jetzt, wie zuvor! —
Der Mensch nur allein
Schafft die Pein! —
Mög'
Er sich üben
Die Tugend zu lieben,
Und wohl ist dann alles bestellt: —
Nicht die Welt macht den Menschen — der Mensch macht die Welt! —
Wie die keimende Saat, muß von innen heraus
Das Gute ins Leben hinaus! —
Fromm sey jeder für sich!
Ewiglich
Reg'
Sey das Streben
Der Tugend zu leben
In jeglicher Brust; — aus die Fehden! —
O Menschen! dann würde die Welt euch — zum Eden! —

Digitized by Google

Die Wünsche.

All das Wünschen, Sehnen, Lieben,
O, wo soll's, wo soll's hinaus?! —
Daß wir doch genügsam blieben!
Glück und Friede zög' ins Haus. —
Doch, das Wünschen nimmt kein Ende!
Jeder hat so seine Noth:
Statt daß man zu Gott sich wende,
Hofft und wünscht man sich zu todt! —
Was uns ward, wird nicht beachtet;
Was uns fehlt, das lieben wir;
Jeder ringt, und denkt, und trachtet
Weit hinaus — so geht's auch mir! —
O welch thöricht eitles Träumen!
Welch ein Schwanken — her und hin!
Gegenwärt'ges Glück versäumen,
Nach entlegnen Fernen fliehn! — —
Lerne, Mensch! das Glück erkennen,
Lerne seyn, was du nicht bist. —
Glücklich kann nur der sich nennen,
Der mit Gott im Reinen ist. —
Wer hinaus ins Weite jaget,
Erntet Glück nicht: — Schmerz und Pein!
Wer sich kühn ins Treffen waget,
Lerne auf der Hut zu seyn! —
O ich hab' es tief empfunden:
Glücklich ist der Mensch nur dann,

Digitized by Google

Wenn er gläubig Gott gefunden,
Und sich selbst genügen kann.
Wenn er das, was ihm beschieden,
Ob's auch karg nur, dankbar ehrt;
Und damit in Gott zufrieden,
Redlich baut, und nie zerstört. —
Wenn er rein und fromm empfindet,
Sich im Stillen Kränze windet —
Fest und treu auf Gott vertraut!
Nimmer strebt nach eitlem Tande,
Und nicht fröhnt dem Unverstande,
Dem die Welt Altäre baut! —
Wenn er's weiß: daß Glück und Frieden
Niemals noch die Welt beschieden, —
Daß daheim Er nicht hienieden. —
Daß ihn erst an Grabesrand
Froh begrüßt sein Vaterland;
Wahres Glück erst dort beginnt:
Alle Wünsche — Träume sind! —

Digitized by Google

Mein Bild.

Du süßes Bild
Das mich umweht,
So lieb, so mild,
Und früh, und spät;
O weiche nie!
All meine Ruh,
Mein ganzes Glück,
O Bild, bist du!
Du strahlst mir entgegen von Golgathas Höhn! —
Du lebst in der Seele, um nie zu vergehn! —
Erlöser der Menschen — ich bete Dich an! —
Viel hast Du für alle — gelitten — gethan! —
Drum stärkt mein Bild
Mich — wunderbar:
Was Du gefühlt,
Ist ewig wahr!
Drum trag ich, Herr,
Dieß süße Bild,
Das mich umweht,
So lieb, so mild,
Und früh und spät:
Mit Muth und Lust
Auf Stirn' und Brust
Mit mir umher:
Und dieses Bild
Mir ewig nah:

Digitized by Google

Es ist das Kreuz
Auf Golgatha! —
Hoch auf dem Felsen
Da thronet ein ewiges Haus
Und strahlet ins Leben hinaus:
Gott hat es begründet, Gott hat es erbaut,
Drin wohnet die Liebe, die himmlische Braut.
Von Osten und Westen, von Süd und von Nord,
Ziehn wallende Pilger zum strahlenden Port;
Und laben die Seele am ewigen Quell, —
Es winket von ferne, so lieblich und hell:
Und wem nie geleuchtet dieß ewige Licht:
Die göttliche Kirche — der freue sich nicht! —

Digitized by Google

Liebessehnen.

1.

O wie kann, wie soll, wie darf ich's deuten,
Dieses inn're, namenlose Sehnen?
Darf ich hoffen, darf ich liebend wähnen,
Daß es Heil und Frieden wird bereiten?

O ich fühl's! kein Wesen flücht'ger Zeiten
Ist's, kein trüglich Bild des irdisch Schönen:
In der Seele Tiefen widertönen
Heil'ge Klänge ferner Ewigkeiten.

Wenn ich still beglückt zum Himmel bethe,
Dämmert mir die ew'ge Morgenröthe,
Und es tagt im Innern wunderbar:

Und im licht durchwebten Sternenkranze,
Stellt, im himmlischen Verklärungsglanze,
Sich dem trunk'nen Blick »Maria« dar!

Digitized by Google

2.

Darf der niedre Mensch, vom Staub befangen
Liebend sich zu seinem Urbild wenden?
Seine Seufzer betend zu Dir senden,
O Maria, Du mein süß Verlangen?

Ja er darf's! soll er zum Licht gelangen,
Reiner Liebe ernstes Werk vollenden:
Muß ihm ew'ge Liebe — Liebe spenden, —
Heil'ge Gluthen röthen seine Wangen! —

Dazu hat Natur ihn auserkoren; —
Ward der Mensch aus Gottes Geist geboren,
Streb' er ewig auch zu Gott empor! —

Ja, er übe seine heil'gen Rechte! —
Die vergessen nur die Sinnenknechte; —
Anders handelt nur der blöde Thor! —

Digitized by Google

3.

O Maria! ja, ich darf es wagen
Darf Dich lieben, darf Dich Mutter nennen;
Und mein Herz, es darf für Dich entbrennen,
Kindlich liebend Dir entgegen schlagen! —

Nun verstummen alle meine Klagen!
Was mir ward, ich will es tief erkennen;
Nimmer mich von Deinem Sohne trennen;
Dich und Ihn im treuen Herzen tragen! —

Mich zu retten aus der Stürme Nöthen,
Laß ich nimmer ab zu Dir zu beten: —
Gnadenmutter, Deine Macht ist groß! —

Was die Welt auch spricht, ich hab's erfahren:
Nimmer kann der Mensch sich rein bewahren,
Sagt er nicht sich von den Sinnen los! —

Digitized by Google

Doppelte Einheit.

Im Menschen hausen feindlich zwey Gewalten,
Ich fühl' sie selbst im Innern glühend brennen;
Und, ob entbrannt sie auch das Herz mir spalten,
Kann — will ich's auch — mich doch von keiner trennen.
So werd' ich denn, mit mir im ew'gen Streite,
Der Qual zur Beute.

Zum Himmel auf lockt mächtig mich die eine,
Die and're reißt mich kühn zur Erde nieder:
Dort blüht das Schöne, Hehre, Wahre, Reine,
Hier fesselt Sinnenlust die trunknen Glieder:
Und, wenn verschieden auch, geben doch beyde
Sie, Lust und Freude.

So zweifelnd rang, von beyden gleich umfangen,
Ich einst: ob die, ob jen' ich sollte wählen;
Zur letztern trieb mich glühendes Verlangen:
»Nie — rief sie mir — darf Lust und Freud' dir fehlen;
All' deine Trieb' und Wünsche will ich stillen,
Sie all' erfüllen.«

Im höhern Lichte, herrlich anzuschauen,
Mit mildem Blick, ein Bild aus höherm Leben,
Schien mir die Erste: — Paradieses Auen,

Digitized by Google

Von Sonnenglanz erblindend rings umgeben,
Und freundlich winkten, liebe goldne Sterne
Aus blauer Ferne. —

Und eine holde Stimme sanft und leise
Ermahnte liebend mich zu edlem Streben:
»Nach drüben sieh — zu mir geht deine Reise, —
Ich nur allein kann wahres Glück dir geben:
Doch dieses Glück, es will errungen werden
Mit Müh' auf Erden.«

Und nah und näher, mächtig fortgetrieben
Ward ich sogleich, von heil'gem Gnadendrange
Begeist'rungsvoll ergriffen: schön zu lieben,
Den Göttern gleich. Dem argen Fesselzwange
Der Erd' wollt' ich mich kühn entwinden, —
Die Nacht ergründen;

Als eine andre Stimme, lustumgeben,
Sich reißbar mengte in der Sinne Streiten:
»Du Thor! das Ferne lasse seyn! Genieß' das Leben,
Und opf're Träumen nicht die Wirklichkeiten:
Die frischen Blüthen wird die Zeit zerknicken —
Du mußt sie pflücken!«

»Ein gegenwärtig Gut so zu verachten
Um fern dem Ungewissen nachzujagen —
Ist's Thorheit nicht?! Höher zu achten
Was unbegreifbar in der Zukunft Tagen,
Als, was die Gegenwart stets zu dir wendet —
So reichlich spendet?! —«

Digitized by Google

So unbemerkt in mir getheilte Triebe
Erwachten mit dem innern Regen:
Ein dunkel, dicht verworr'nes Bild von Liebe,
Das, lustumkränzt, verhüllte Fluch und Segen;
Und Tod und Leben barg das finstre Grauen —
Nicht zu durchschauen! —

Und mit mir uneins, konnt' ich nimmer dämpfen
Der beyden Triebe feindlich reges Walten;
Mußt' ewig ringen, streben, zu bekämpfen
Mein feindlich Selbst, getheilt in zwey Gestalten;
Und, ob ich dieser, jener unterliege,
Ist Schmerz im Siege.

Und, lange Zeit hab' ich gestrebt, gerungen,
Von bangen Zweifeln furchtbarlich umnachtet;
Bis daß ein Gnadenstrahl die Nacht durchdrungen,
In deren finstern Schooß ich tief geschmachtet!
Und Tag ward's plötzlich in des Busens Tiefen,
Wo beyde schliefen.

Denn, dieser Strahl, vom Urthron [illegible] gegangen,
Hat mich mit eins erleuchtet und [illegible]cket,
Vertilgt das qualvoll, immer rege Bangen
In meiner Brust — dem Zweifel mich entrücket:
Der Glaube ist es, der mir ward beschieden
Zum Heil hienieden. —

Durch ihn hab' ich gelernt zu unterscheiden
Natur und Geist — das Gute von dem Bösen,

Digitized by Google

Und in des höhern Lebens höhern Freuden,
Die Erdenfesseln von mir abzulösen;
Des Daseyns Zweck erkennend, Grund zu legen
Zu ew'gem Segen. —

Und muß ich gleich des Zwiespalts Regung dulden,
Wie sie der Geist und die Natur erzeugen;
Hab' ich, zu wehren jeglichem Verschulden,
Des höhern Willens Kraft, den nichts kann beugen;
Den klaren Blick, den finstern Wahn zu tödten,
In Kampfes Nöthen.

Drum — Dank der Gottheit, die so viele Gaben,
Die mir so viel des Guten hat gespendet!
Den Dürstenden im Lebenskampf zu laben,
Der Labung köstlichste mir hat gesendet:
Auf daß im Wahn mich nimmermehr betrüge
Der Geist der Lüge. —

Digitized by Google

Einst und Jetzt.

Einst ließ es nimmer mich rasten noch weilen
Hier auf der Erde, ich wollt' ihr enteilen;
Folgend dem Drange — es zog mich hinan!
Wollte hinauf zu den Sternen mich schwingen,
Weit in den Lüften dort weilen und singen,
Lenken zum Lichte die ätherische Bahn.

Oben, vom feindlichen Leben geschieden,
Wähnt' ich zu finden den heiligen Frieden,
Dessen die Seele so selten genoß!
Einsam und traurig, verlassen von allen,
Klagt' ich, umgeben von feindlichen Qualen,
Daß sich der Schmerz oft in Thränen ergoß.

Finster und böse im feindlichen Walten,
Sah ich das Leben in bunten Gestalten,
Selbst mich verflochten ins tiefe Gewühl.
Also im ewigen inneren Streite
Trieb mich allmächtig hinaus in die Weite
Steigender Sehnsucht unnennbar Gefühl.

Wollte auf immer dem Leben entsagen;
Hoffte mir endlich den Tod zu erjagen,
Schweifend ins Leere mit dürstendem Blick:
Irrend hinaus aus dem menschlichen Leben,
Sah dann mein Geist die Gebilde verschweben —
Kehrte getäuscht in das Leben zurück. —

Digitized by Google

Ward nun von heiligem Drange getrieben,
Wahrhaft und innig die Menschen zu lieben,
Liebend zu kosten die seligste Lust:
Suchte vom kränkelnden Wahn zu genesen,
Findend ein liebend, befreundetes Wesen,
Balsam zu gießen in leidende Brust.

Freundlicher leuchtete bald mir die Sonne:
Friedlich genoß ich der seligsten Wonne,
Wo ich phantastisch die Hölle geträumt.
Fest und beharrlich im frommen Beginnen,
Sucht' ich durch Liebe und Treu' zu gewinnen
Was ich so schnöde — so thöricht versäumt.

Dank nun dem Himmel, es ist mir gelungen!
Hab' es erbethen, ich hab' es errungen,
Mein ward der beste, der köstlichste Preis:
Was da die ahnende Seele empfunden
Voll des Vertrauens, ich hab' es gefunden: —
Liebe und Freundschaft im menschlichen Kreis.

Will jetzt nun nimmer der Erde enteilen;
Will immer gerne im Leben verweilen,
Halten in Schranken den schweifenden Blick!
Liebend verschmelzen im hohen Entzücken;
Saugend aus ihren holdseligen Blicken:
Himmlische Wonne, und irdisches Glück.

Digitized by Google

Meiner Wißbegier.

Ey wie haſtig, wie geſchwind!
Langſam geht, wer gut beginnt.
O ich kenne dich, du Gluth;
Taugt zu nichts das raſche Blut!
Biſt nur Täuſchung, falſche Zier,
Neugier oft, ſtatt Wißbegier!
Biſt nicht edel, biſt nicht rein:
Strebſt zu ſcheinen — ich will ſeyn!
All das Treiben kranker Zeit —
Eitles Wiſſen das zerſtreut, —
Bücherwuſt und Zeitungskram
Niemals mir zu Sinne kam!
Denn ich find' im großen Buche
Aller Bücher, d'rin ich ſuche,
Geiſt und Licht der Ewigkeit:
Kraft und Wahrheit alter Zeit;
Und darin die echte Spur
Wahrhaft göttlicher Natur.
Drum, du liebe Wißbegier,
Laſſ' das ſeyn, und folge mir!
Forſche ſtets um — weiſe, rein,
Niemals — um gelehrt zu ſeyn.

Digitized by Google

An Friedr. v. Schlegel.

Nachdem ich seine Werke gelesen hatte.

Viele Schätze seh' ich ausgebreitet,
Die Du, großer Denker, Dir errungen;
Der Du tief ins Leben eingedrungen,
Von des Glaubens Wunderkraft geleitet.

Tiefen Forschens schönen Lohn erbeutet
Wer wie Du zum Urbild sich geschwungen;
Der zum Ziel die Wahrheit sich bedungen,
Und nicht ab vom rechten Pfade gleitet.

Habe Dank für Deine reiche Spende!
Licht und Wahrheit lebt in Deinem Worte —
Wie Du groß begannst, auch groß vollende! —

Leuchte denn zu Deinem ew'gen Ruhme,
Leitend uns zur hohen Gnadenpforte —
Als ein seltner Stern im Christenthume! —

Digitized by Google

An K. . . .

bey Übersendung einiger Gedichte.

Ein Kränzchen, Liebe, hab' ich Dir gewunden,
Aus meines Gärtchens jungen Musenflur;
O fändest, Mädchen, Du darin die Spur
Von jenem Glück, das ich dabey empfunden! —

Oft dacht' ich Dein in Friede-reichen Stunden,
Du edles Bild der sinnigen Natur;
Und fühlte freudig den Gedanken nur:
Wie ich so klar, so kindlich Dich gefunden.

Die reine Seele herrlich zu entfalten,
Laß', theures Mädchen, Deine Liebe walten,
Und Deinen frommen, gläubig stillen Sinn.

In meiner Seele, Gute, wirst Du leben,
Bis wir im Tod der Erdennacht entschweben,
Und hin zum Lichte — nach der Heimath ziehn.

Digitized by Google

Die Verblichene.

So früh schon hingeschieden,
Du Mädchen, zart und rein?
Nun weilst du dort im Lichte, —
Gedenk' im Himmel mein!

Auf deinen bleichen Wangen
Da sitzt der kalte Tod;
Doch dämmert aus den Zügen
Das neue Morgenroth.

Mein Auge schwimmt in Thränen;
Dem Herzen ist so weh,
Du engelreines Mädchen,
In deiner holden Näh'! —

Womit soll ich mich trösten?
Du warst mir stets so werth!
Du hast mich stilles Dulden
Und frommen Sinn gelehrt:

Ob noch so groß dein Leiden,
Dein Loos, ob noch so trüb,
Doch größer war dein Glaube,
Und heiter deine Lieb'. —

Digitized by Google

Wohl hast du still geträumet
Von künft'ger Zeiten Glück;
Im treuen Herzen Liebe,
Und Huld im klaren Blick.

Das alles ist vergangen!
Der schöne Traum dahin!
Da liegst du nun erkaltet
Mit all' dem zarten Sinn!

Ihr heißen Thränen fließet!
Doch nein! — o fließet nicht!
Sie hat ja ausgerungen,
Sie weilt bey Gott im Licht!

Was Gott für sich erkoren
Dem Himmel eigen blieb:
Gott hat ja auch die reinen,
Die frommen Seelen lieb.

Drum ist sie hingegangen
Im schönen Lebensmay,
Daß sie am Thron des Höchsten
Ein Friedensengel sey.

Nimm auf, o liebe Erde,
Sie in den stillen Schooß!
Wer so, wie sie, gestorben,
Der ist im Himmel groß. —

Digitized by Google

Da knie ich ſtill und bethe.
O wär' ich rein wie du!
Dann ging ich hin in Frieden,
Dann wär' im Herzen Ruh!

Gelobt ſey mein Erretter,
Der uns vom Tod befreyt,
Damit wir ſelig werden
Dereinſt in Ewigkeit! —

Gott ſchenke ſeinen Frieden
Der zarten Seele dein!
Sey du mein Engel, Mädchen:
Gedenk' im Himmel mein! —

Schon ſeh' ich dich im Geiſte
Von ſtillem Glanz verklärt;
Und rufe ſcheidend »Amen«!
Den Blick hinan gekehrt. —

Digitized by Google

Des Atheisten Ende.

Tode, Verzweiflung! wüthender Schmerz
Erdrückt mir das Herz!
Laßt mich Unsel'gen, laßt mich allein
Mit meiner Pein!
Schwarz, wie mein Leben, umfängt mich die Nacht,
Hohle Gespenster mein Lager umziehn, —
Angst und Entsetzen, und Todesgefahr
Treiben zu Berg' mir das Haar. —
Quälender Unruh' ich immer erlag — —
Fluch dem unseligen Tag
Der mich gebar! — —
Innen und außen bedrängt mich die Noth —
Vor mir der grinsende Tod! —
Nirgends ein Ausweg, Hülfe noch Trost!
Nagender Frost
Schleicht durch die Glieder, und reißt mich danieder:
Fluch meinem Leben — zur Qual mir gegeben —
Fluch der hinfälligen Zeit! — —
Es gibt keinen Gott, keine Ewigkeit! — — —
Ja — doch! doch!
Wäre die Kunde vom jüngsten Gericht
Lüge nicht; — —
Wie soll der Sünder bestehn
Dort in den Höhn?! — —
Schwarz liegt mein Leben vor mir;
Und innig ruft es: — »Fluch dir!« —

Digitized by Google

»Weh! weh! weh!«
Ruft's aus der Höh'! — —
Schauer des Todes umweht sein Gebein!
Gott hat gerichtet — zu spät das Bereu'n!
»O Himmel! Erbarmen!«
o fleht er
»Erbarmen mir Armen!«
»O Gott!« — —

Digitized by Google

Der sterbende Christ.

Ihr Lieben, kommt alle — o kommt an mein Herz!
Die Seele zieht scheidend bald himmelwärts!
So nehmt meinen Segen in Liebe denn hin:
Zu kämpfen im Sturme, durch Leiden und Müh'n!
Verweilet in Christo, in Wahrheit und Licht, — —
O weinet nicht, — weinet nicht!
Dir dank' ich, Allvater! für jegliches Gut:
Für jegliche Freude, und jetzt diesen Muth,
Der selig mich stärket, wo's sonsten so bang
Im scheidenden Übergang!
O süßes Gefühl! —
Nun bin ich am Ziel! —
Dem Auge erschließt sich die lichtere Welt, —
Mein Lauf ist zu Ende — bestellet das Feld!
Schon hör' ich im Geiste der Seligen Chor —
Schon sprießen die Halme im Eden empor! —
Schon weilet die Seele im ewigen Licht — —
Verzaget nicht — verzaget nicht!
Nun betet ein kurzes — ein frommes Gebet,
Zu Ihm, der am Kreuze für uns ward erhöht: —
. . . . . .
»Herr, zukomm' uns Dein Reich.«
Friede mit euch! —
»Preis seinem Namen!«
. . . . Amen! — — . .

Die Liebe.

Liebe, so lautet das Wort ewigen, göttlichen Lebens,
Wenn unauflösbar, in Gott, sie stiftet der Seelen Verein!
Entquollen dem Borne des Lichts, weiht sie zum Engel den Menschen,
Wenn, tödtend das nichtige Hier, nach drüben er richtet den Flug;
Von wo, auf des Schöpfers Gebot, sie kam in das Reich der Naturen,
Zu wecken mit zündendem Strahl ins Leben das starrende All.
Zu lehren dem denkenden Kind, dem Menschen, woraus er geboren,
Und daß er nirgends und nie, als nur beym Vater, daheim.

Lieb' ist der Sühnungsaltar, die Stimme der Gottheit zum Menschen,
Die mit allmächtigem Zug innig die Seelen vereint;
Sie ist die flammende Gluth, die mit unendlichem Triebe
Freudig durchzucket das Herz mit seliger Ahnung Gefühl.
Sie ist die Wahrheit, das Licht, die Klarheit — das Gute, das Schöne;
Sie die allmächtige Hand, die uns erfasset und lenkt,

Digitized by Google

Sie kommt im lichten Gewand herab von den Welten der Sonnen,
Zu leuchten in irdischer Nacht dem wallenden Pilger des Staubs.

Liebe besiegte den Tod, den grimmigen Seelenverschlinger,
Der über Leben und Grab pflanzte das stolze Panier;
Denn, daß der freyere Geist nimmer den Sinnen verfalle,
Und der gesunkene Mensch wieder sich hebe vom Fall,
Kam, durch der Allmacht Erbarmen, zur Sühnung die Liebe im Sohne,
Der Tod und Hölle bezwang, blutend auf Golgatha's Höhn.
So ward zum Leben der Tod; denn über Gräber der Schatten
Schreitet die Liebe im Tod, zum schönern Leben hindurch.

Liebe, die göttliche, schenkt Tröstung in reichlicher Fülle,
Labet den leidenden Geist mit Nektar des ewigen Quells;
Spendet die schaffende Kraft, die Treue, den Muth und die Stärke,
Womit der sinnende Geist erjaget das sehnliche Ziel.
Was auch begründet der Mensch, es stürzet in Trümmer zusammen,
Doch, was die Liebe erbaut, trotzet der stürmischen Zeit;
Denn immer thätig und wach, treu im begonnenen Streben,
Siegt sie durch festen Bestand, einend die wirkende Kraft.

Digitized by Google

Liebe — wie wirst du verkannt! verspottet von niederen Thoren,
Die, sich entwürdigend, folgen viehischem Sinnengetrieb!
Sie, die zu lieben vermeinen, während sie freventlich schwärmen,
Schändend mit schnödem Gefühl, Liebe, dein heilig Erglühn.
Ach, sie kennen dich nicht! du heiliger Engel des Friedens;
Nie kennt der Sinne Vasall deine beglückende Ruh! —
Daß sie's verstünden, zu lieben! daß sie es wüßten zu fassen,
Wie uns, o Liebe, in dir, Freuden des Ewigen blühn! —

Liebe! — du hast mich gelehrt duldend auf Gott zu vertrauen,
Übend die schuldige Pflicht, dem Vater empfehlen mein Loos.
Was man mit Liebe beginnt, alles muß herrlich gelingen,
Denn, ob auch riesig der Kampf, schlägt sich der Kämpfende durch.
Lehre, du himmlischer Strahl, zündend den göttlichen Funken,
Mich, über Welt und Geschick, im Lieben erhaben zu seyn!
Leuchtet dein heiliges Licht mir, Sinnbild des ewigen Vaters! —
Wird mir die Wüste sogar — ein paradiesisch Gefild. —

Digitized by Google

Trost im Leiden.

An Johanna.

Du edles Weib! mit Kraft begabt und hohen Geistesgaben, —
Dich drückt, ich weiß, ein eisern Mißgeschick! — —
Verzage nicht, Johanna! fest auf Gott vertrau! —
Sein Liebling bist Du, ringend mit dem Leiden
Hienieden — stark und groß. Die Kraft, die Dich beseelt,
Der Geist, der Dich belebt — sind göttlicher Natur.
Vor vielen auserwählt bist Du, thatvoll zu zeigen,
Wie Gott im Kampfe stärkt des edlen Menschen Herz.

Vergiß doch was Dir fehlt, bedenkend was Du hast!
Wohl hart ist Deine Pein, und drückend Deine Last;
Doch, o Dir ward so viel! — das höchste Glück ist Dein:
Du hast Verstand, Gefühl, und — holde Kinderlein,
Dazu von Gott empfahn, als Zeichen seiner Huld,
Zum Leiden Muth und Kraft, und siegende Geduld;
Ein Herz, das fromm und heiß, dem Guten freudig schlägt,
Ein Antlitz, sonnenklar, der Seele Spiegel trägt.

Auch bist Du viel geliebt, gekannt, geschätzt, geehrt, —
Das harte Schicksal selbst hat Deinen Werth bewährt:

Digitized by Google

Ob Dir das Glück auch fremd den Rücken zugewandt, —
O laſſ' es immer ſeyn! — Du biſt ihm doch verwandt:
Erfahrung hat's gelehrt: durch ſchwere Prüfung nur
Gelangt der Menſch zum Licht im Kampf auf dunkler Spur;
Wo ringsum Nacht und Graus, und Sturm auf ſteiler Bahn,
Ein mattes Sternlein nur dem Wanderer geht voran.

Oft weit von dannen zieht das Glück, damit ſein Kind
Im Übermaß nicht weichlich werde, und moraliſch blind;
Damit die Noth ihn ſtärke — Leiden übt die Kraft;
In Noth erwacht der Geiſt, und denkt, und wirkt und ſchafft;
Und alſo, kampfgeübt, erfüllend das Gebot,
Bezwingt der Menſch den Arm, der ihn zu tödten droht.
So tritt das Glück dem Sohn' zuletzt hervor an's Licht,
Wie durch den Nebeltag die heit're Sonne bricht.

Dem Schwächling tief im Staub, dem Stiefſohn der Natur,
Der rohe Freuden kennt, und Sinnentaumel nur,
Dem ſcheint die Sonne nie! nur fahler Lampenſchein
Dringt durch des Zufalls Gunſt in ſeine Nacht hinein.
Dem's gleich, ob's Tag, ob's Nacht, — er taumelt für und für,
Und lebt, gedankenlos, kaum beſſer wie das Thier.
Unſinn iſt ſein Panier, die Loſung: Luſt und Schlaf,
Ach, welch ein trübes Loos ſolch einen Menſchen traf!

Digitized by Google

Für alles Schöne blind, für alles Gute taub,
Krümmt sich der Erdenwurm, und träumt von Glück —
im Staub! —
Das Glück, es kennt ihn nicht! und wirft im stolzest
Sinn
Mitleidig ihm, dem Thor, sein Schärflein zürnend
hin! —
Und solch ein elend Volk bemißt die Sternenbahn!
Treibt hoch den Staub empor — und bellt den Him-
mel an!
Doch — rächend, durch die Nacht die Sonne scheint
im Nu —
Da sinkt der Staub, und deckt die frechen Spötter zu! —

Und nun, Johanna! sprich, bist Du nun ausgesöhnt
Mit Deinem Schicksal, das Dir Beff'res hat gegönnt?
Und fühlst Du ganz den Trost, erzeugt in tiefer Brust:
Daß Du Dir echter Treu, doch keiner Schuld be-
wußt?
Der Glaube ist es, der den Menschen auferbaut:
Daß er mit Zuversicht auf Gottes Huld vertraut,
Der gibt ihm Muth und Kraft, im Sturme fest zu
stehn, —
Dem Schicksal — ruhig, fest und frey ins Aug' zu
sehn.

Dem Bildniß, meisterhaft von hoher Kunst gemalt;
Das aus dem dunkeln Grund lichthell ins Leben strahlt,
Und einem Ährenfeld, an hohen Früchten reich,
Erscheinest, holdes Weib! Du meinem Geiste gleich:

Digitized by Google

Das Bildniß ist Dein Geist, der Hintergrund Dein Leid,
Dein Herz das Aehrenfeld, von Liebe reich bestreut:
Der Tugend Halme blühn — die goldne Frucht gedeiht, —
O harre mit Geduld — bald kommt die Erntezeit! —

Das ernste Leben flieht. Das Leid vergeht, und sieh,
Die Freude kehret wieder. Doch — Beständigkeit
Ist drüben nur daheim, wo Gott ist und die Liebe.
Der Erdennacht entflieht des Frommen edler Geist
Auf seines Mittlers Ruf — zum Licht ins Heimathland;
Wo einst die Seele lebt in stiller Herrlichkeit.
Wo keine Trennung mehr, wo alles eins in Gott;
Wo wir uns wiedersehn, Johanna! nach dem Tod. —

Digitized by Google

Das Glück.

Es ist das Glück gar launenhaft:
Ein mädchenhaft Gemüth,
Das zankt und neckt, und Sorge schafft,
Und gerne Freyer sieht.

Gar mancher härmt sich wohl zu todt,
Daß stets es ihm entflieht,
Daß immer größer wird die Noth,
Je mehr er sich bemüht!

O, sey nur spröde — wunderlich;
Da naht's mit Lieb' und Ach:
Und bist du kalt, da glüht's für dich
Und läuft dir zärtlich nach.

Doch wird's oft selbst dem Günstling feind,
Es ist gar wandelbar!
Drum gründ' es tief im Herzen, Freund —
Da wohnt es immerdar.

Warum es doch oft so geschwind
Was es erbaut, zerstört?
Weil selten einen gut gesinnt, —
Der Gunst des Glückes werth.

Digitized by Google

Was nennst du Glück? den Tand vielleicht?
Den eitlen Glanz der Welt,
Der zum Verderben nur gereicht?
Mein Guter — weit gefehlt!

Es ist ein Blümchen zart und schön,
Das gern im Stillen blüht,
Wo süße Himmelslüfte weh'n
Im friedlichen Gemüth.

Es ist ein Flämmchen, still genährt
Von heil'ger Liebe Saat:
Das still entzückt, und Trost gewährt
Bey jeder guten That.

Drum pfleg' des Flämmchens zarten Keim,
Der ew'gem Licht entglomm;
Und führ' als Braut das Blümchen heim:
Genügsam, gut und fromm.

Was sich auch regt im Weltenlauf —
Sey ruhig, klug und rein:
Dann thut sich dir ein Himmel auf. —
Und süß wird jede Pein.

Wenn du im Glauben standhaft bist.
Das höchste Glück ist dein,
Bemühst du dich, ein wahrer Christ,
Und Gottes Freund zu seyn.

Digitized by Google

Das Leiden.

Ich bin so froh, bedenk' ich nur —
Und hab' ich gleich kein Gold —
Wie du mich reich beschenkt, Natur,
Und wie das Glück mir hold! —

Bin froh und glücklich mehr und mehr;
Und könnt' es je geschehn,
Daß ich im Leben traurig wär' —
Wär's über ein Vergehn.

Wohl mancher denkt nach seinem Sinn:
»Dem geht es wohl zu gut!
Er hätte, drückten Sorgen ihn, —
Nicht so viel frohen Muth! —«

Dem sag' ich: »Theu'rer, jedem ward
Sein guter Theil beschert;
Auch mir, und zwar oft schmerzlich hart,
Des Leidens Kunst gelehrt.«

Wie leicht im Glück man Gott vergißt!
Der Schmerz zu Gott mich trieb:
Ich ward deßhalb ein Egoist,
Gewann das Leiden lieb.

Digitized by Google

Und ob's auch noch so stürmisch naht,
Ich mach' ein froh Gesicht,
Und hole mir bey Christum Rath —
So raubt's den Muth mir nicht.

Dem Schicksal unterlieg' ich nicht,
Und prüfe seinen Lauf;
Ob auch das Herz im Kampfe bricht —
Gott baut es wieder auf.

Meist sind wir selbst der Leiden Grund,
Doch ist uns Trost gewiß:
Drum knüpfe fest mit Gott den Bund,
Dann ist das Leiden süß.

Wer gerne leidet, adelt sich, —
Es lohnt ihn tausendfach:
Drum nimm getrost das Kreuz auf dich,
Und folg' Ihm duldend nach.

Digitized by Google

Beruhigung.

Trostreich den Busen
Friede bewohnt:
Leiden schafft Freuden —
Tugend belohnt.

War so verblendet
Vater der Huld!
Hast mir vergeben
Jegliche Schuld!

Hab' Dir zu Ehren
Redlich gestrebt;
Dir zu gefallen
Besser gelebt. —

Ewige Liebe! —
Hast mich gelehrt:
Was uns im Leben
Feindlich zerstört:

Freuden der Sinne —
Ach wie so roh! —
Wollten mich fangen,
Aber, ich floh'! —

Digitized by Google

Floh' in mich selber —
Suchte Dich auf,
Ringend im bangen,
Nächtlichen Lauf.

Hab' Dich gefunden —
Ewiges Licht!
Was nun auch komme —
Fürchte mich nicht!

Gott ist mir nahe
Dorten und hier:
Nicht's kann mir fehlen
Ist Er mit mir! —

Gott ist die Liebe,
Er nimmer trügt;
Liebe, die reine,
Selig uns wiegt,

Stärke mich, Liebe,
Herr, steh' mir bey,
Daß ich nicht sinke —
Sinke auf's neu'! —

Liebe, du reine,
Fülle die Brust!
Leite mich, Glaube,
Du meine Lust! —

Digitized by Google

Hymne an die Gottheit.

Was füllet die Seele — was hebet die Bruſt
Mit ſeliger Ahnung Gefühl? —
Woher dieſe Wonne, — woher dieſe Luſt? —
Dieß hohe — verklärende Ziel? —
Es glühen die Wangen — es hüpfet das Herz —
Es hebt ſich der Blick himmelwärts! —
Du biſt es, Jehova, Du biſt es!
Ich ſinke danieder — ich bete Dich an —
Allmächtige, ewige Liebe! —

Es fliehet das Leben vom Sturme verzehrt, —
Steh', heilige Liebe, mir bey!
Es drohet dem Sünder das flammende Schwert, —
Die Schuld mir, o Liebe, verzeih'!
Du wirſt mich erretten mit ſchützendem Arm —
Es ſchlägt ja mein Herz Dir ſo warm!
Ich krümme, ein Wurm, mich im Staub,
Doch lob' ich Dich immer, und preiſe Dich laut —
Allmächtige, ewige Liebe! —

Es feinden die Sinne zerſtörend mich an —
O gib mir zum Kampfe die Kraft!
Es lauert Verführung auf jeglicher Bahn —
Entzieh' mich der irdiſchen Haft!

Digitized by Google

Ich blicke vertrauend zum Himmel empor,
Und höre der Seligen Chor! —
Dich ahnet die Seele, Jehova! —
Und Worte des Dankes Dir stammelt mein Mund —
Allmächtige, ewige Liebe! —

Digitized by Google

Gegensätze.

Ob stark auch im Lieben —
An Demuth doch schwach!
Den glühendsten Trieben
Folgt Lauigkeit nach!

Was mag das bedeuten?
Du scheuest die Müh'!
Mußt ringen und streiten —
Anbeten dich nie! —

Mußt selbst dich bezwingen —
Welch' schönes Bemühn! —
Den Felsen erringen —
Für Wahrheit erglühn!

Das Niedre verschmähen —
Das Sinnliche All! —
Je größer die Höhen,
Je tiefer der Fall! —

Mußt strahlen im Leben
Auf nächtlicher Bahn,
Im redlichen Streben, —
Mußt leuchten voran!

Digitized by Google

Im Busen, da wohnet
Unendliche Kraft:
Und tröstet und lohnet,
Und wirket und schafft. —

O lerne sie üben! —
Doch lass' sie nicht los! —
Sie kann dich betrüben —
Auch zieht sie dich groß. —

Such', was nicht zu rauben:
Sey groß durch Geduld;
Durch Tugend, durch Glauben —
Und meide die Schuld!

Der Reine ist selig —
Unendlich dein Geist; —
Die Seele lebt ewig —
Bedenk' was das heißt! —

Doch werden wir eher
Nicht — Bürger des Licht's:
Als bis wir, Gott näher,
Geworden zu nichts! — —

Digitized by Google

Am See in der Abenddämmerung.

Friede weht in allen Zweigen,
Ruhe athmen Wald und Flur;
Friedlich ruht in frommen Schweigen
Rings die Natur.

Glocken tönen aus der Ferne —
Hin in Schlummer sinkt die Welt;
Freundlich blinken goldne Sterne
Vom Himmelszelt.

Leise Ahnung kommt gezogen, —
Kähne gleiten übern See;
Mach' es wie die blanken Wogen: —
Ich komm' und geh'! —

Ach, mein Auge schwimmt in Thränen,
Tief gehüllt in Dämmerung! —
Heimwärts zieht, mit Lieb' und Sehnen,
Des Geistes Schwung!

Gottes Friede deckt die Hülle —
Sieh, das Schifflein ist bestellt! — —
Heim nun, heim in aller Stille! — —
Fahr' hin, du Welt! —

Digitized by Google

Am Heimweg in finsterer Nacht.

Finsterniß decket
Ringsum die Erde! —
Unsicher schwankend
Strauchelt der Fuß! —
Nirgends ein Sternlein
Leitender Liebe! —
Halte denn aufrecht
Du mich, mein Stab! —

Scharf, wie die Zeiten,
Brausen die Stürme
Mir um den Scheitel: —
So in der Welt! —
Nirgends ein Sternlein
Leitender Liebe!
Rette denn du mich,
Glaube, vom Fall!

Wenn mich Gefahren
Nächtlich umdräuen,
Blick' ich zum Himmel
Betend empor! — —
Ha, wie mich schaudert! — —
Nahende Stürme
Künden Gewitter — —
Eile nun — eile! — — —

Digitized by Google

Das Lied vom Herzen.

Mancher ringt wohl treu nach oben,
Hin zum Licht den Blick gekehrt;
Sieht die Engel Christum loben,
Ihn, den Heiland, hell verklärt.

Und ein namenloses Sehnen
Zeigt ihm jene lichten Höh'n,
Wo die ew'gen Harfen tönen, —
Wo die Todten auferstehn.

Und er freut sich, süß beklommen;
Doch — er ahnt das Höchste kaum,
Ist der Lichtstrahl schnell verglommen,
Und — dahin der schöne Traum! — —

Einsam steht im stürm'schen Leben
Oft das arme Menschenherz;
Möchte sich zu Gott erheben,
Doch — die Welt zieht's erdenwärts!

Tief umstrickt von Glanz und Schimmer,
Stets von Eitelkeit gelenkt,
Schwingt es sich zum Lichte nimmer —
Wird im Schlamme tief versenkt! —

Digitized by Google

Eitel Blendwerk hält's umzogen, —
Macht und Reichthum liegen da:
Armes Herz, du wirst betrogen! —
Waffne dich, der Feind ist nah! —

Waffne dich zu ernstem Streite;
Sammle selbst die letzte Kraft!
Wirst der Hölle sonst zur Beute —
Schnell vom Wirbel fortgerafft! —

O, gar vielfach sind die Schlingen!
Willst du, Herz, im Kampf besteh'n,
Mußt du erst dich selbst bezwingen,
Mußt zu Gott um Beystand fleh'n!

Mußt dich ganz dem Himmel weihen,
Dich verläugnen ganz und gar:
Gott allein kann Sieg verleihen; —
Menschen, Herz, sind wandelbar!

Baue nie auf Menschenwerke;
Seicht und locker ist ihr Grund!
Gott allein gibt Muth und Stärke; —
Selig, wer mit Gott im Bund!

Willst du dich zu Gott erheben,
Klopfe, Herz, beym Vater an:
Aus Ihm quillt das ew'ge Leben: —
Dem, der klopft, wird aufgethan! —

Digitized by Google

Sieh, du bist so leicht gewonnen,
Vielfach hin und her bewegt;
Du zerstörst, was du begonnen —
Fieberkrank, und aufgeregt! —

Liebes Herz! o lerne bauen
Wo des Himmels Segen ruht!
Lernt fest auf Gott vertrauen,
Dämpfen deine wilde Gluth! —

Lerne was dir frommt, erkennen; —
Segen blüht in Gott allein!
Lerne, Herz, für Gott entbrennen,
Seiner Lehre treu zu seyn!

Lern' vor allem: rein empfinden,
Wieder thun, was Er gethan!
Wer Ihn sucht, der wird Ihn finden; —
Demuth öffne dir die Bahn! —

Hast du einmal Ihn gefunden,
Ihn, den Mittler, glaubensvoll,
Wirst du schnell vom Schmerz gesunden; —
Liebes Herz — dann ist dir wohl! —

Sieh, er schwingt die Geißelruthe,
Dich von Makeln zu befrey'n:
Wäscht dich rein mit seinem Bluts, —
Weihet dich zum Tempel ein! —

Digitized by Google

Sieh, er naht vom Himmel leise,
Bräutlich in dir einzuziehn:
Und vor dem geweihten Kreise
Muß die Macht der Hölle fliehn!

Es beginnt um dich zu toben!
Treues Herz, o fasse Muth!
Wende betend dich nach oben: —
Auf Gebet gar viel beruht! —

Doch — du weinst? was soll die Thräne?
Liebes Herz, warum so bang?
Hörst du nicht die Himmelstöne —
Nicht der Engel Chorgesang?

Siehst du nicht in lichter Höhe
Christi Siegesbanner wehn?
Fühlst du, Herz, nicht Gottes Nähe? —
Du kannst nicht zu Grunde gehn! —

Sieh, der Herr hat dir verziehen,
Hast die Schuld ja abgebüßt;
Darfst getrost zu Jesum fliehen, —
Selig, wer Ihn nie vergißt!

Hast, o Herz, dich losgewunden
Von dem wilden Sinnentrieb!
Hast, der ird'schen Haft entbunden,
Dich geweiht der ew'gen Lieb'!

Digitized by Google

Drum verläßt auch Gott dich nimmer!
Ob die Welt in Trümmer bricht,
Dämmert dir im Abendschimmer:
Ewiger Verklärung Licht! —

Prüfung sind des Lebens Stürme!
Leiden, Herz, das zieht dich groß!
Doch, ob auch die Noth sich thürme —
Ruhst du in des Himmels Schooß. —

Wie, wenn Er jetzt in dir schliefe,
Lächelst du, und träumest süß;
Und in deiner klaren Tiefe
Spiegelt sich das Paradies.

Mögen drum die Stürme toben!
Ob auch alles dich verließ,
Schaust du gläubig fromm nach oben —
Denn dein Lohn ist dir gewiß. —

Mensch, veredle deine Triebe!
Mußt mit dir im Reinen seyn,
Soll der Strahl der ew'gen Liebe
Leuchten tief ins Herz hinein.

Kurz nur ist des Lebens Reise!
Was du siehst, ist bloßer Schein:
Alles tritt aus dem Geleise —
Bald wird alles Asche seyn.

Digitized by Google

Doch getrost, du kannst es ahnen:
Daß dein Geist geschaffen ward,
Sich zu Gott den Weg zu bahnen
Als ein Wesen höh'rer Art.

Hast kein Bleiben hier auf Erden.
Drüben ist dein Vaterland!
Mußt zur Himmelsblüthe werden —
Bist dem ew'gen Licht verwandt.

Drum — du kannst, du darfst dich freuen!
Denn im regen Flug der Zeit
Wirst du dich im Tod erneuen: —
Deine Welt ist — Ewigkeit! —

Halt' denn fest am frommen Glauben!
Und was auch die Menge spricht,
Laß' dies Kleinod dir nie rauben: —
Nur durch ihn wird's in uns Licht! —

Glaube mir's — ich hab's erfahren!
Welchen Weg ich auch betrat,
Konnt' ich nie das Glück gewahren,
Noch erlangen: Tröstung — Rath! —

Nur seitdem des Glaubens Sonne
Mir die Erdenbahn erhellt,
Fühl' ich ganz des Glückes Wonne —
Einig mit der ganzen Welt! —

Digitized by Google

Drum — o laſſe dich erweichen!
Richte, Menſch, zu Gott den Blick!
Höh'res kannſt du nicht erreichen: —
Glaube iſt das höchſte Glück! —

Digitized by Google

Jeder nach seiner Weise.

Da sitz' ich still im Kämmerlein
Und denke mancherley;
Das Gute lieb' ich, warm und rein,
Und ohn' Empfindeley.

Es treibt der Mensch sein Lieblingsspiel.
Nach seiner Weise schafft
So mancher sich der Freuden viel —
Gilt's auch die letzte Kraft!

Ob es zum Guten führt? zur Ruh?
Die Wahl steht jedem frey!
Nur seh' auch jeder weislich zu
Daß es das Beste sey.

Es treibt sich mancher bunt und kraus,
Im Leben stürmisch um;
Ich aber bleibe still zu Haus,
In meinem Heiligthum.

Es wandle jeder seinen Gang,
Ich wünsch' ihm Glück dazu!
Nur lass' er mir auch meinen Drang,
Und meine süße Ruh.

Digitized by Google

Doch wenn es bangt im Weltenkreis,
Das Unglück euch bedroht;
Der Busen leer — das Leben heiß,
Und endlos eu're Noth:

Dann kommt zu mir! ich lehre euch
Die stille Weise mein,
Wie man im Leben könne froh,
Und wahrhaft glücklich seyn.

Ich lobe Gott ohn' Unterlaß,
Der mich beschützt, gelenkt:
Ein jeder liebt am meisten das,
Was er am liebsten denkt! —

Doch weil ich immer Gott im Mund
Führ', und im Herzen tief;
Und mache seine Lehre kund —
Wozu Er uns berief:

Wohl mancher etwa denkt und spricht:
»Der schwärmt sich noch zu todt!«
Das kümm're, guter Freund, dich nicht —
Damit hat's keine Noth!

Die Überzeugung lebt in mir:
Daß blinde Schwärmerey
Niemals die echte Christenzier,
Noch wahre Andacht sey:

Digitized by Google

Es ist die Seele, nicht das Wort,
So Gott der Herr vernimmt,
Und Christus ist an jedem Ort,
Wo Lieb' im Herzen glimmt.

Dem Christen ziemt nicht Traurigkeit,
Die nur auf Form beruht:
Doch — Demuth, Reue, Heiterkeit,
Vertrau'n und guter Muth!

Gar viele seufzen, träg und bang
In knechtisch frommen Wahn:
Und haben oft ihr Lebelang
Kein gutes Werk gethan! —

Sie tragen Demuth zwar im Schild,
Und thun gar fromm und rein;
Dieweil der Stolz im Herzen wühlt —
Und alles bloßer Schein! —

Ich mühe mich: ein Christ zu seyn,
Es nicht zu scheinen bloß;
Mich meinen Pflichten treu zu weihn, —
Und — glücklich ist mein Loos! —

Ich folge stets dem Seelentrieb'
Wenn Hohes mich umweht:
Um Glauben ist — um Nächstenlieb',
Um Demuth mein Gebet.

Digitized by Google

Im Menschen hausen Feinde, ach!
Die plagen ihn so sehr!
Doch bleib' ich stets zum Streite wach,
Sonst sieg' ich nimmermehr! —

Wohl hab' ich immer Gott im Mund,
Weil er mir alles gab:
Das Herz geheilt, das sonst so wund, —
Und was ich bin und hab':

Mir füllte Dankbarkeit die Brust;
Und wie der Kummer schied,
Erweckte Gott zu Lieb' und Lust
In mir das süße Lied:

Drum ist mein Lied kein Werk der Müh'
Von trock'ner Wissenschaft:
Es ist der Seele Harmonie, —
Ist reine Glaubenskraft:

Wie sich mein Geist im Innern regt,
Die Liebe mich beseelt,
Und wie das Herz im Busen schlägt,
Verkünd' ich es der Welt.

Das myst'sche Träumen lieb' ich nicht,
Dem sich so viele weihn:
Das nur im Dunkel sucht das Licht, —
Im unverständlich seyn;

Digitized by Google

Das auf sich löst in Tändeley,
In lauter Süßigkeit;
In bunte Liebeszauberey: —
Ein Unding neu'rer Zeit! —

Ich singe froh was Manchem fremd
Nach gutem alten Brauch;
Und wie das Wort vom Herzen kömmt,
So geht's zum Herzen auch!

Verständlich sey es jedem, der
Die Wahrheit liebt und ehrt;
Auf daß es — Tröstung, weise Lehr',
Und süßen Trost gewährt.

Es sing' ein jeder wie er will,
Ich singe einmal so:
Es macht mich glücklich, fromm und still,
Und überschwenglich froh! —

Zwar liegt noch fern das schöne Ziel,
Das ich mir auserkor:
Doch gab mir Gott des Strebens viel —
Ich dringe muthig vor.

Ob rechts und links Verführung droht:
Mir geht ein Stern voran!
Und als Erlöser glänzt der Tod
Mir auf der Erdenbahn.

Digitized by Google

Dem christlichen Dichter.

Ringe nach Wahrheit
Redlicher Freund! —
Ehre den Glauben,
Liebe den Feind! —

Tödte die Lüste! —
Hüthe das Herz! —
Daß es nicht athme
Giftigen Scherz.

Nicht zu vermessen!
Prüfe und schau! —
Gut sey und edel,
Liebend vertrau'!

Liebe im Herzen,
Wahrheit im Mund, —
Redlich im Streben: —
Ewig der Bund.

Meide das Bunte!
Flieh' immerdar
Mystisches Dunkel! —
Wahrheit ist klar. —

Digitized by Google

Sinnvolle Worte —
Bündiger Sinn —
Treffende Bilder: —
Ziel und Beginn! —

Sey, was du singest!
Fromm im Gemüth,
Christlich im Wandel —
Rein wie das Lied!

Tief aus der Seele
Fließe das Wort;
Pflanze im Leben
Segnend sich fort! —

Immer nach oben
Richte den Blick!
Flüchtig sind: Leben,
Welt und Geschick! —

Nähre des Glaubens
Göttlichen Keim! —
Seele nur drüben
Ewig daheim! — —

Freuden zerrinnen,
Welten vergehn: —
Sie wird alleine
Ewig bestehn! — —

Digitized by Google

Eines, das Höchste:
Demuth, erfleh'.
Friede, er heilet
Jegliches Weh'. —

Dienend die Sinne,
Herrschend der Geist,
Fromme Ergebung: —
Segnet zumeist.

Suche den Heiland!
Durch Ihn allein
Trachte im Leben
Glücklich zu seyn!

Lasse die Schwärmer
Schwärmen und schrey'n!
Ohne die Gottheit
Kann nichts gedeihn! —

Treib' es ein Jeder
Wie's ihm beliebt:
Sind doch die Meisten
Krank und betrübt! —

Aber dem Christen
Schwellet die Brust:
Selige Ahnung
Ewiger Lust! —

Digitized by Google

Nur der die Liebe erkannt, dem sich die Gottheit erschlossen,
Fühlt sich vom ewigen Strahl göttlichen Lichtes beseelt. —
Suche die Gottheit, o Mensch! lenke die inneren Triebe:
Seliger Ahnung Gefühl leite das sehnende Herz! —
Wecke die heilige Gluth, jenen allmächtigen Funken,
Daß er aus innerster Brust flamme zum Himmel empor!
Schaue mit prüfendem Geist' in die unendlichen Tiefen,
Scheidend, was gut ist und bös, — Licht oder Finsterniß heißt!
Tugend begründe die Bahn; Glaube verscheuche die Nebel;
Und in's Unendliche hin dringt dann der forschende Geist!
Lasse den tobenden Schwarm niederer Thoren gewähren;
Gehe mit christlichem Muth selber den eigenen Weg! —
Meide das Sehnen nach Lob: — suche nur Gott zu gefallen;
Denn alles Menschliche wankt — unstät, gebrechlich wie Rohr! —

Digitized by Google

Meinem Herzen.

Warst immer so unstät —
So stürmisch, du Herz! —
Aufgedunset vom Wahn —
Eitlem Hoffen und Lieben! —
»Gemach, rief ich oft, o gemach!
Sey friedlich, und bleibe daheim!«
Aber, du wolltest nicht hören;
Nicht hören die liebreich
Warnende Stimme des Freundes! —
Hinaus nur — hinaus ins Gewühl,
Ergriffen vom reißenden Schwall, —
Getrieben von schnödem Gelüst —
Voller Hast! voller Gier! —
Bis endlich die frostige Welt
Gekühlet die siedende Gluth.

Oft hob ich zum Himmel den Blick,
Und seufzte mit betender Stimme:
»Erhalte, du ewige Huld,
Erhalte mein sinkendes Herz!«
So folgt' ich mit leitender Hand
Nach dir, auf jeglicher Spur.
Ließ oft frey dich schalten und wählen: — —
Welch Treiben — und Sehnen — und Haschen! —
Durch Sümpfe und Stürme und Wogen,

Digitized by Google

Getrieben ins Endlose hin, —
Ohne Stand! ohne Ziel! —
Da traf dich der tödtliche Pfeil! —
Mit Wunden bedeckt und erlahmt,
Sankst du mit Jammergeschrey
Nieder in liebender Brust.

Nun ruhe im friedlichen Hafen,
Du thöricht, verblendetes Herz!
Bist weiser und klüger geworden,
Bist friedlich gesinnt nun, o Herz. —
Nun preis' ich den Herrn,
Der in dir mir alles gegeben:
Was wäre ich, Herz, ohne dich!
Es holt selbst mein Geist sich bey dir
Tröstung und weiseren Rath.
Nicht wahr, du mein Herz,
Es lebt sich gar friedlich daheim?
Ich und du, wir bilden im Kleinen
Ja auch eine Welt, eine selige Welt.
Schlag' immer dem Guten,
Du Tröster, — du Freund in der Noth! —

Die Welt ist der Spiegel der Seele:
Denn, wie von Innen der Mensch,
Zeigt sich von Außen die Welt.
Wahrlich im frommen Gemüth
Spiegelt sich alles so herrlich!
Inn're Verklärung verschönt

Äußerlich jedes Gebild.
Dann fühlest, o Herz,
Du nur eine Empfindung; —
Es findet das Auge ....
Im All nur ein Bild: —
Das Bild der ewigen Liebe! —

Digitized by Google

Wüthet, und mit blut'gem Jammer es erfüllt — wer immer siege!
O welch' schwier'ger Kampf mit unsichtbaren Mächten, deren dunkle
Kraft uns unbekannt! Wie schmerzlich! wie entsetzlich! mit dem eig'nen
Bruder, den man zärtlich, innigst liebt, in blut'gen Kampf zu treten!
Welche Rücksicht! welche Losung! selbst sich kämpfend zu verwunden,
Weil ein höheres Gebot es so erheischet! Ein Gebot? wer
Bürgt für seine Ächtheit? — hör' ich fragen; — wo empfängt der Kämpfer
Seinen Lohn? — wer bürgt für diesen? — Und — wer lehrt den rohen Menschen,
Dem Erkenntniß fehlt, besser zu seyn, — den finstern Abgrund meiden,
Dessen bodenlose Tiefe nur der Weisere erschaut?!! — —

Ach, wie endlos ist die Zahl der Schläge, die den Menschen treffen!
Wie so listig, fein, der Wollust tausendköpfig Ungeheuer! — —
Tod bringt der Genuß; Enthaltsamkeit — Noth ohne Maß und Ende! —
Welch ein Widerspruch! welch ein geheimnißvolles Dunkel! — Ach,
Wo — wohin sich wenden?! — Vorsatz, — was ist Vorsatz? was ist Wille,

Digitized by Google

Starker, ernster Wille, ohne Glaube? — Ohnmacht,
eitle Ohnmacht!! —
O, wie ist zum Fall ein Blick — ja, ein Gedanke oft
genügend!
Und das Herz, das schwache Herz, wie leicht ist es ge-
wonnen,
Fortgerafft vom wilden Sturm erwachter, inn'rer Lei-
denschaften! —
Gott, mein Gott! wie stark, wie lockend sind die Mit-
tel der Verführung!
Wie so endlos, unsrer Schwäche feindlich — nächtliches
Bereich! — Und
Dingt der Irrwahn in uns selbst nicht heimlich Söld-
ner wider uns?!! —

Weilt die finstre Macht der Lüste oft verborgen doch
im Busche,
Wo der Mensch zu süßer Ruh, nichts Arges ahnend,
sich gelagert! —
Überall droht ihm Gefahr! — Das Lied verborgener
Syrenen
Weckt ihn auf, sein lauschend Ohr mit süßer Töne Macht
entzückend:
Holde Engelsknaben malt die Fantasie ihm täuschend
vor,
Und Gebilde zeigen sich, voll wonn'gem Reiz nun vor
den trunknen Blicken,
Seine Sinne zart umzieh'nd, in immer nähern — en-
gern Kreisen: —

Digitized by Google

Mühsam zu erklimmen ist die Leiter der Vollkommenheit!
Während, leicht beflügelt niederwärts uns trägt des Lasters Bahn!
Doch, den vollends du erwärmest, Götterfunke, heil'ger Glaube,
Tritt, ein Seher, auf des Lebens Bahn, mit Gott im engen Bunde;
Er durchspäht die schlummernde Vergangenheit, die dunkle Zukunft,
Denn, ihm kann nichts mehr verschlossen seyn! Er weilt im Lichte,
Wie die Sonne, reich an unversiegbar ew'gen Liebesgluthen.
Und die Menschheit freut sich seiner Milde; ehret sein Gebein,
Wenn er, auf des Vaters ernsten Ruf, einst friedlich heimgegangen.
Wahrlich! wahrlich! Glaube, Tugend, gottesfürcht'ge Demuth nur,
Können dauernde Glückseligkeit dem Menschen hier bereiten;
Und nur die Vernunft allein, die denkend glaubt, ist wahrhaft göttlich! —

Digitized by Google

Unter einem Baume

im Sommer.

Decke mich mit deinem Fittich,
Schütze mich mit deinem Laub,
Deines süßen Schattens Kühle
Vor der glüh'nden Sonne Schwüle,
Lieber Baum!

Sah dich erst so herrlich blühen,
Warst so weiß, so hoffnungsgrün!
Deiner Blüthen süße Düfte
Hauchten Leben durch die Lüfte —
Welch ein Traum!

Auch mein Lenz ist schon vergangen,
Hoch im Sommer weht mein Haar!
Meine Stirn', gekehrt nach oben,
Sah, wie du, die Stürme toben,
Lieber Baum!

Hoffnung auf! schon seh' ich Früchte; —
Bald wohl naht die Erntezeit!
Was uns ward, das laß uns geben!
Bald verrauschen Lust und Leben
Zeit und Raum!

Digitized by Google

Hoch am Himmel brennt die Sonne,
Wärmt, und glüht, und zieht uns reif;
Laß, wenn ab die Blätter fallen,
Uns dem Lenz entgegenwallen, —
Lieber Baum! —

Digitized by Google

Am Sommerabend.

Schon senkt die Abendsonne scheidend sich;
Der Tag entzäumt das muthige Gespann.
Der Vögel Abendpsalm tönt dankbarlich,
Im hehren Chor zum Himmelsdom hinan.

In Westen glüht der Wolken Purpursaum,
Durchwebt von heit'rer Zukunft sanftem Blau;
Und Dämmerlicht umzieht der Lüfte Raum,
In Dunkel hüllend die verschwiegne Au.

Das Kirchthurmkreuz, — der Berge Gipfel nur,
Beglänzet noch der Sonne Scheideblick;
Im Thal erlöscht des lauten Tages Spur, —
Das Leben sinkt im alten Traum zurück.

In sanftem Schlummer duften Hain und Flur,
Vom Balsamhauch der Lüfte eingewiegt;
Und Gottes Odem segnet die Natur,
Die der Entwicklung jetzt im Schooße liegt.

Den Abendhimmel röthet lichter Schein:
Ein Strahl der Hoffnung ist's in Erdennacht! —
Der letzte Schein verglimmt — die Nacht bricht ein, —
Ist niemand rings, der mit mir denkt und wacht? —

Digitized by Google

Da sitz' ich still, und sinne, ganz allein,
Das Leben wägend, und das flücht'ge Glück;
Du, aller Sonnen Licht, gedenke mein,
Und reiss' den Schleyer mir vom ird'schen Blick! —

Dort bricht verklärt aus dunklem Wolkengrund,
Der liebe Mond voll Majestät hervor;
Und gibt der Seele, was sie ahnet, kund,
Und zieht den Geist zum Himmel still empor.

Du, Auge Gottes, strahlst in stiller Nacht,
Dieweil im Erdenthal das Leben schläft;
Du bist's, o Gott, der liebend sorgt und wacht,
Und Segen gibt zu jeglichem Geschäft. —

Wie fühl' ich, Vater, jetzt mich Dir so nah,
Wie immer, wenn Dein Friede in mir ruht!
Wie scheint mein Loos, das ich sonst trübe sah,
So heiter jetzt in Deiner Liebe Gluth! —

Ob auch der Tag versank, das Leben schwieg,
Dem Kämpfer leuchtet immerdar Dein Licht:
Und aus der Erde Trümmer keimt der Sieg,
Wenn einst das Aug' im letzten Schlummer bricht!

Wie zwischen Tag und Tag, in stummer Nacht,
Mit seinem Licht das All beglänzt der Mond:
So zwischen hier und dort Verklärung lacht
Im stummen Grab, wo ew'ger Friede wohnt;

Digitized by Google

Bis einst erglüh'nd im raschen Flug der Zeit
Die Nacht verdrängt das junge Morgenroth; — —
Die Sonne naht in stiller Herrlichkeit — — —
Ich fühl' es tief: das Leben liegt im Tod! —

Schnell rollt das Rad des stürm'schen Lebens fort:
Durch harte Prüfung wird der Preis erhöht.
Nun stürme, Zeit! — mein Vaterland ist dort: —
Ich werde seyn — ob alles auch vergeht! —

Jehova! Du, der lichten Sonnen Herr,
Vernimm der Seele lauten — lauten Preis! —
Mich quälen fürder keine Zweifel mehr:
Ich a h n e Dich — und f ü h l e was ich weiß! — - -

Digitized by Google

Herbstgedanken.

Schon weht die Zeit in düst'ren Klagetönen
Das Sterbgeläute durch die regen Fluren!
Der Hain verstummt, — es welken Laub und Halme —
Allmählich neigt sich die Natur zu Grabe! —

Des Zephyrs Hauch, so lieblich sonst gelüftet,
Erfüllt mit gift'gem Frost des Äthers Räume:
Das welke Laub entfällt dem morschen Zweige, —
Und alles naht sich seinem Untergange.

Der Herbst läßt laut die schmetternde Posaune
Des Abschieds gellen durch das weite Leben:
Und scharenweise strömt vom fernen Lande
Das Volk zur Stadt, in ihre öden Mauern.

»Was soll die Hast, was die Verwesung deuten;
»Der Sterberuf im heil'gen Blüthenleben? —
»Wenn die Natur, die reine, dem verfallen,
»Was soll aus mir, mir sünd'gem Wesen, werden? —

»Doch — was da stirbt, empfängt die Mutter Erde
»Mit Zärtlichkeit im schöpfungsreichen Schooße;
»Und gibt, sobald der Winterschlaf vorüber,
»Es neu verjüngt dem schönen Leben wieder.

Digitized by Google

» So wälzt die Zeit im regen Wechselspiele
» Von Jahr zu Jahr sich rollend fort, zum Ende;
» Und die Natur gibt treu ihr das Geleite:
» Ein sterblich Bild des immer neuen Werdens.

» Allein, ist je im Leben neu erstanden,
» Früh oder spät, wer einmal wahr verschieden?
» Jenseits! so lautet zwar die frohe Kunde;
» Doch — wann? und wie? wer sah's? — ich kann's
nicht fassen! — —

» Kein fixes Seyn — Vollendung, wahre, nirgends, —
» Alles nur halb, nur Bruch, nur Stückeley! —
» Du armer Mensch! bist ein gebrechlich Wesen; —
» Einer Sekunde Willkür kann dich tödten! — —

» Wo du auch wandelst, trittst du auf Gebeine;
» Schlürfst Moderduft mit jedem Athemzuge!
» Du hängst mit Müh' an einem dünnen Halme,
» Denn immerdar bist du vom Tod' befangen! —

» So lebst hienieden nach des Schicksals Laune,
» Bald lang, bald kurz, du ein erbärmlich Leben!
» Bist mit Verstand verschwend'risch ausgerüstet;
» Um deines Elends Umfang ganz zu fassen! —

» Und, stirbst du endlich, — schrecklicher Gedanke! —
» Wie wird's dir dann ergehn? — wie bang, wie
schrecklich! —

Digitized by Google

» Das Thier löscht aus, und — alles ist vorüber!
» Nicht so der Mensch: er hat Verstand, muß büßen! —

» Und o — den schweren ird'schen Frevel büßen! —
» Vielleicht wohl lang — in Ewigkeit; — Entsetzen! —
» Für all die Qualen dieses schnöden Lebens
» Dereinst noch Pein, und ewige Verdammniß?! —

» Ha! muß man doch den schlechten Wurm beneiden,
» Der todt sich krümmt im blut'gen Erdenstaube!
» Die wilden Thiere, die sich selbst zerfleischen,
» Sind besser dran, als die vernünft'gen Menschen!« — — —

So spricht der Freygeist, so der Glaubenslose,
Der, toll vermessen, selbst ein Gott sich dünket;
Denn, überall sieht er sein morsch Gerippe, —
Und mordet, wie der Skorpion, sich selber! —

Das Buch der heil'gen Schöpfung trübt sein Auge,
Drückt ihm 'nen giftigen Stachel in die Seele;
Da es sein winzig ekles Bild ihm zeiget. —
So hat er nirgends weder Rast noch Frieden. —

Das Hohe, Schöne, das den Gläub'gen rühret,
Das Göttliche, das mächtig ihn begeistert
Und sanft hinanzieht in die Licht-Regionen,
Macht jenen kalt und mürr'sch — verstimmt und traurig! —

Digitized by Google

Und so folgt er entweder der Empörung,
Die sonder Rast in seinem Innern wüthet,
Bis ihn des Lasters mächt'ger Wirbel fasset,
Und — mit hinab zieht in den finstern Abgrund; . .

Oder, er sammelt noch die letzten Kräfte,
So lang Besonnenheit nicht ganz entschwunden;
Reißt schnell sich los von dem verrückten Wahne,
Und — steht als Feind sich selber gegenüber.

»Vernunft, so spricht er, ist dieß dein Erkennen?
»Sind diese deiner frechen Allmacht Früchte?
»Du Fratzenbild, die du die höh're Tröstung
»Der Frömmigkeit verschmähst — jetzt steh' mir Rede! —

»Verlasse mich, du teuflische Verblendung,
»Die du die Gottheit zu durchschauen wähnest,
»Und mit hochmüthiger Vermessenheit
»Des Erdenlebens heit're Tage trübest! —

»Verlasse mich mit deinen Dienstgenossen:
»Hochmuth und Hoffart, Eitelkeit und Lüste,
»Wofern du nicht der lauten Stimme folgest,
»Die tief im Innern mich zur Demuth mahnet! —

»So lange Zeit hab' ich herumgeirret,
»Bin dir gefolgt in unermeßne Räume, —
»Und sieh'! du flohst, als ich auf steilen Klippen
»Stand, und am meisten deiner Hülf' bedurfte! —

Digitized by Google

» Drum will hinfort ich allem Stolz entsagen,
» Und kindlich fromm den heil'gen Glauben ehren;
» Will mir in Demuth Friedensglück erjagen,
» Und mich zum Urlicht aller Gnaden wenden.

» O lüfte, Geist aus Gott, die hehren Schwingen,
» Und theile das geheimnißvolle Dunkel!
» Komm, heil'ger Glaube, komm du sel'ger Tröster —
» Vermähle dich mit meinem irren Geiste! —

» O lehre ihn das unaussprechlich Große
» Mit frommem Sinn in Demuth anzubeten,
» Und aus der herrlichen — der großen Schöpfung
» Der reinen Liebe Himmelsgluthen saugen! — «

Der Reu'ge so; und sanft wie Harfenklänge,
Zieht bald der Friede ein in seine Seele. —
Vorüber sind des Unmuths Nachtgewölke,
Und tief im Busen glüht's wie Tageshelle. —

O die Vernunft, die mit dem scharfen Maßstab
Der Fassungskräfte mißt der Dinge Fügung,
Wird nimmer sich zum reinen Licht erheben,
Noch jemals auch den Denkenden beglücken.

Doch die Vernunft, die immer mit dem Glauben
Verbunden, Hand in Hand beharrlich wandelt
Den Weg der Frömmigkeit, bereitet segnend
Hienieden schon ein paradiesisch Leben. —

Digitized by Google

Dem Gläub'gen Heil! Vor seinem Seherblicke
Ist der Natur Geheimniß aufgeschlossen;
Und über Gräber der Verwesung schreitet
Der freygeborne Geist in seine Heimath;

Denn mit der Geisterwelt im engen Bunde,
Ein nah verwandtes Glied der Gottheit selber,
Erschaut er gläubig im Bereich der Ahnung
Das große Jenseits im Verklärungsglanze.

Mensch! Bruder! Freund! Jetzt mag an dich ergehen
Mein ernster Ruf, wofern du sein bedürftig:
O könnt' ich dich erweichen! all die Ruhe,
Die mich beseelt, in deine Seele gießen! —

Doch komm, und schaue; spiegle dich, und prüfe!
Durchspäh' dein Herz, die Labyrinthenpfade
Deiner Vernunft mit gläubigem Gemüthe,
Und gib dir Rechenschaft ob all und jedem.

Ein zwiefach Bild erscheint vor deinem Blicke;
Daß du daran dich selbst erkennen mögest:
Vernunft allein, die irr im Kreise schweifet;
Vernunft und Glaube, sonnenhell und glücklich.

Dort ew'ge Fehde, nie erhelltes Dunkel;
Hier steter Friede, lichtbeglänzte Klarheit;
Dort die Verzweiflung mit dem Dornenstabe;
Hier die Verklärung mit der Friedenspalme. —

Digitized by Google

Und nun, o Mensch! wenn deine Ruh dir heilig,
Wenn du nicht Feind dem eignen Seelenheile,
So wende dich zur gottgeweihten Letzten,
Und werd' ein Christ im Glauben — weh' dir sonsten. —

Denn, ohne Glauben und ein fest Vertrauen
Wirst niemals du den wahren Frieden finden;
Und wie das Glück auch immer dich erhebe,
Ist's leere Täuschung nur, die bald verschwindet.

Wie? wär's zu denken, daß sich ein Gebäude
Erhalten werde ohne festem Grunde?
Fruchtloses Müh'n! o Wahn! o thöricht Hoffen! —
Dein Werk, gebrechlich, wird zu Trümmer werden.

Drum leg' den Grund — befest'ge deinen Glauben!
Du suchest Friede? Hier ist Friede! Suchest
Ein stilles Glück? Hier blüht es dir alleine
Unwandelbar — hier blüht dir alles — alles! —

Du suchest Ehr'? — Bey Gott allein ist Ehre!
Und hier ist Gott. Du suchest Pracht und Reichthum?
Hier blüht Genügsamkeit, und in ihr alles, — —
Drum glaube, glaube, glaube Bruder — glaube!

Wie, und du zauderst? Thörichter! besinne
Dich! sieh', es gilt dein Heil! Doch wahrhaft glücklich
Kannst du nur seyn, wenn du die Lüste tödtest; —
Denn: Herzensreinheit ist des Glückes Tempel! —

Digitized by Google

Selbst die Vernunft, die du abgöttisch ehrest,
Ruft hier dir zu: ja den Versuch zu wagen! —
Verlieren kannst du nichts; und wiederkehren
Kannst du dann immer noch in deine Hölle! —

Allein ich weiß, du wirst zurück nicht kehren,
Wirst dich vielmehr mit Abscheu davon wenden!
Denn — wer am Born des Lichtes ist erwarmet,
Mag nimmermehr die tolle Nacht erschauen!

O Staubgefährte! Mensch! mein Freund! mein Bruder!
Erhöre jetzt der Bruderliebe Warnung; —
Und kehre um! der Herr wird reich dich segnen, —
Kein Erdenglück wird dann dem deinen gleichen!

Mein Gott! Herr und Erhalter meines Lebens!
Führ' du zurück die glaubenslosen Scharen
Verirrter Brüder an den heil'gen Busen
Der Mutter Kirche — deiner Glorie Tempel!

Und mir, dem Schwachen, sende Licht und Stärke,
Daß ich nie werde der Vernunft zum Raube;
Daß ich als Jünger Christi immerdar
In Lieb' und Demuth deiner Lehre folge — Amen! —

Digitized by Google

Abschied vom Landleben

an S . . . l.

Der Winter naht mit seinen kalten Schwingen
Das zarte Grün der Fluren zu verschlingen, —
Zu hüllen sie in seine lange Nacht!
Geliebtes Thal! nun muß ich von dir scheiden!
Kann nimmer mich an deinem Anblick weiden,
Worin das Leben mir so schön gelacht.

Wenn ich, vom gift'gen Hauch der Welt umnachtet,
In ihrer Mitte lange oft geschmachtet —
In Schlaf gelullet von Syrenensang;
Und dann mit stumpfem schläfrigen Gefühle
Mich scheu entzog dem städtischen Gewühle,
Zu stillen meines Herzens heißen Drang;

Da lachte freundlich mir dein Bild entgegen,
O Thal, wo die Natur so reich an Segen,
An Schönheit immer jung und immer neu.
Und kaum daß liebend dich mein Fuß betreten,
Entsanken mir der Sorgen schwere Ketten,
Und — wieder athmete mein Busen frey! —

Da saß ich oft am nahen Rebenhügel,
Lieh meiner steigenden Empfindung Flügel,
Und blickte nach entleg'nen Fernen hin,

Digitized by Google

Wo Du, mein Freund, mein heißgeliebter, weilteſt,
Du, der Du Leid und Freuden mit mir theilteſt,
Und wähnt' im Geiſte hin zu Dir zu fliehn.

An Deinem Buſen vollends zu geneſen,
In Deinem Blick mein ganzes Glück zu leſen,
Zu ſchlürfen von den Lippen Balſamtrank.
War's gleich ein Traum nur, der mich hielt umfangen,
War's doch ein liebend — ſehnliches Verlangen,
Das mich geſtimmt zu lautem — lautem Dank.

Dank gegen Ihn, der — Geiſt mir, Lieb' und Leben;
Der mir das Höchſte, der mir Dich gegeben,
Der göttlich waltet dort am Himmelsdom.
Der auf uns gießet väterlichen Segen,
Der uns beſchützt auf allen unſern Wegen, —
Dem unſ'rer Freundſchaft heil'ges Licht entglomm.

O Bruder! Dir nur kann ich's zugetrauen,
In meiner Seele Innerſtes zu ſchauen,
Worein der Himmel ſeinen Frieden goß;
Nicht aber all den ausgelebten Gecken,
Die tief im Schlamme fauler Lüſte ſtecken, —
Ein ausgedorrter, ekler Erdenkloß. —

Du nur allein, beſeelt von edlen Trieben,
Verſtehſt ein liebend Herz getreu zu lieben,
Weil Du ſo gläubig fromm, und edel biſt!
In arger Welt iſt's für den Edlen öde!
Er gleicht dem guten Spruch, der weiſen Rede,
Weil alles Gute dort ein Gräuel iſt.

Digitized by Google

Da gelten Schwänke nur und Harlekine;
Nur Gaukeley, und zuckersüße Miene; —
Ein bied'res Herz — das ist nicht Mode mehr.
Den wackern Jüngling, der die Tugend achtet
Verspottet man, weil er nach Edlem trachtet,
Und — ehrt den Wüstling, der an Gutem leer! —

Die Wahrheit wird vom Lügengeist ertödtet;
Der reine Mensch aus edler Scham erröthet
Ob der Gottlosen frevelhaftem Spiel;
Die, festgeschmiedet an der Lüste Ketten,
Das Wahre, Göttliche, mit Füßen treten,
Und scherzen mit dem heiligsten Gefühl. —

Der Selbstsucht huldigend, dem Afterwahne,
Ersinnt der Freygeist tückevolle Plane,
Von der Verblendung Höllengluth genährt:
So wird der Friede, so der reine Glaube
Dem frechen Spott — dem tollen Wahn zum Raube,
Und so versinket wahrer Menschenwerth! — —

Bald schmiedet teuflisch Ränke die Cabale;
Bald frißt der Neid selbst an dem kargen Mahle
Der Dürftigkeit mit gift'gem Natterzahn! —
Und jenen, den die seichte Brut verschonet,
Weil er in Frieden abgeschieden wohnet; —
Den geifert schlau die Lästerzunge an! — —

O nenn's nicht Strenge, nenn's nicht Übertreibung!
Denn nur zu wahr, mein Freund, ist so die Reibung,
Die in der Welt jetzt unter Menschen wohnt.

Digitized by Google

Ach, wahres Glück ist selten mehr zu schauen!
Auf Menschenwerth fast gar nicht mehr zu bauen;
Und seltner noch wird Liebe dort belohnt. —

Hier nur allein, von aller Welt geschieden,
Ward mir das reinste Glück im süßen Frieden;
Da lebt' ich still und froh, und dachte Dein;
Entbehrte gern die Welt, die freudenleere,
Und schöpfte tief in mir die weise Lehre:
»Man kann mit Wenigem zufrieden seyn!«

Von wen'gen guten Menschen nur umgeben,
Erfüllt von reinem, gottgefäll'gem Streben,
Erblüht das höchste Glück am stillen Herd.
Denn jenes Glück, das viele, ruhmbeflissen,
Im Wirbelkreis der bunten Welt genießen,
Das, theurer Freund, ist nicht beneidenswerth!

Wir aber wollen Jegliches besiegen;
Einander liebend in die Arme fliegen,
Und so beysammen leben fromm und still:
Einander so die feste Treue lohnen,
Bey stillem, friedlichem Beysammenwohnen
Selbst in des Lebens dichtestem Gewühl.

O süße Tröstung, lieblicher Gedanke!
Erhalte mich, wenn ich im Leben wanke,
Das schön auch ende, was so schön beginnt:
So wollen wir uns überglücklich nennen,
Und ewig dankbar, ewig auch erkennen,
Wie unaussprechlich wir gesegnet sind.

Digitized by Google

Laſſ' denn, wie ſonſt, uns auf die Vorſicht bauen;
Uns auf die ew'ge Vaterhuld vertrauen,
Die liebevoll ſtets unſ're Bahn gelenkt!
Wo Glaube wohnt, da kann das Glück nicht fehlen;
Der Liebe Strahl wird unſ're Bahn erhellen,
Bis einſt der Tod ſich auf uns niederſenkt.

Laſſ' jede Gabe dankbar uns empfangen;
Für Recht und Tugend fördern das Verlangen,
Und immer eingedenk' des Schöpfers ſeyn;
Hinüber blicken in das Reich der Sonnen,
Wo die verklärten Geiſter friedlich wohnen, —
Wo einſt des Lebens Saaten ſchön gedeih'n. —

Nimm meinen Friedensgruß, und meine Treue,
Die nimmer wankende im Bund der Weihe, —
Nimm meinen Segen noch zum Abſchied hin!
Ob Raum und Zeit verwandte Seelen trennen,
Sie werden ewig für einander brennen, —
In heil'ger Liebe immer hoch erglühn. — —

Digitized by Google

Im Frühling.

(Freyes Versmaß.)

Horch, wie mit dem regen Laub
Säuselnde Lüfte doch spielen!
Alles, was da lebt und webt,
Feyert der Schöpfung Erstehen! —
Wie sich alles freut!
Wie der Jubel laut — fern und nah,
Daß der Lenz da! —
Jung und alt eilt hinaus auf die Flur
Zu begrüßen die liebe Natur
Im bräutlichen Schmucke —
Im Blüthengewand! —
O, erquickenden Duft
Athmet die Luft!
Unaussprechliche Lust
Füllet die Brust! —
Dankbar schaut jedes Auge empor! —
Fröhlich und frey
Zwitschern, im tausendstimmigen Chor,
Ihr herrliches Lied
Die Sänger des Waldes!
Welch feyerlich himmlischer Psalm!
Welch harmonisch Getön
Steigt aus dankbarem Herzen der Unschuld
Zu Dir jetzt empor,
Du Schöpfer der Welten!

Digitized by Google

Und ich bin so lau und so träg'!
So trocken, und frostig, und schal,
Daß ich, innig erröthend,
Es jetzo nicht wage,
Aufzublicken zu Dir! —
Vergib mir, o Vater, vergib;
Und weise mich schonend zurecht! —
Du kannst mich erleuchten, Du kannst
Erwecken den schlummernden Geist,
Daß heilige Andacht
Mein Herz durchströme;
Des Glaubens Trost
Meine Seele labe! —
Vor Dir sink' ich nieder im Staub,
Und bete in Demuth, o Gott:
Vergib mir, Du ewige Huld, —
Meine Schuld! —

Froh, und still in mich gekehrt,
Wandl' ich nun tiefer im Hain:
Allmählich wirds rings umher
Stiller und stiller! —
Alles verstummt! —
Nur das süße Geplauder des Bächleins,
Und das sanfte Gelispel der Blätter
Hält das lauschende Ohr
Der Lüfte rege! —
Doch horch! was flötet so süß,
Mit banger, mit zärtlicher Sehnsucht
Durch die Stille — mit leisem Schall? —
Die Nachtigall! —

Digitized by Google

Ich grüße, o Sängerinn, dich,
Als Sinnbild der ewigen Wahrheit!
Deren Stimme von Ewigkeit her
Immer die göttliche blieb:
Einfach und schlicht wie die deine;
Klar und lebendig, und süß —
Voll Musik und Ausdruck!
Fromm, wie die himmlische Liebe,
Fern von den lauten Genossen,
Flötest du einsam
Dein süßes Lied,
Immer nur dorten daheim
Wo es Friede!
Mit dir, du Reine, verbind' ich
In Liebe mein kindlich Gebet;
Und rufe mit lautem Gefühl':
Dank Dir, o Vater des Lichts! —
Doch still! was tönet vom Neuen
Mit hellem Schlag,
Das schweigende Echo weckend?
Der Kuckuk ist's! —
Der liebt wohl die Einsamkeit auch?
Wie etwa so Mancher sie liebt
Der, stürmisch von außen bedrängt,
Sich gerne im Stillen gefällt,
Weil's allda behaglich und wohl?
Doch kennt er ihr Innerstes nicht;
Ich mein' ihres Wesens
Süßes Geheimniß!

Digitized by Google

Das ist nur der Liebe gegeben:
Das kennt Philomele,
Die göttliche, nur!
Schon wieder Geräusch!? — ein Mensch
Kommt des Weges gegangen
Der, in der Nähe dort
Über die Wiese führt —
Am Hain vorbey. —
Der ahnet die Seligkeit nicht, die hier wohnt,
Und treibt mit dem Kuckuk Spiel,
Den er äfft! —
Ein wunderlich Treiben, fürwahr! —
»Kuckuk!« — »»Kuckuk!««
Der Leichtgläubige flattert herbey:
Er meinet — ein Kuckuk es sey;
Doch wird er den Irrthum gewahr,
Und flattert, verstummend, davon! —
Wie die Ferne täuscht!
Wie der Schein trügt
Still! — die Nachtigall schlägt! —
Es horchet der Spötter
Wie still entzückt. —
Wird er vielleicht
Wohl auch folgen dem süßen Gesang
Ihrer Kehle? —
Ach nein! —
Der Dreiste — er spottet auch sie:
Doch die Säng'rinn schweigt
Und verschwindet.
So die höhere Weisheit
In des Thoren Nähe! —

Digitized by Google

Ungeweihter! du magst dich erkühnen
Nachzuäffen so reinen Gesang
Mit deiner kreischenden Stimme?
Quäke lieber im Sumpf mit den Fröschen,
Oder versuch' die vermessene Kunst
An dem Lied der Eule!
Ich bitte dich, schweig!
Beleidigst die lauschenden Lüfte,
Und störest die Sänger umher,
Drum bitt ich dich —
Schweige!

Wenn mich des Himmels Fittich umweht
In der Begeist'rung heiligen Stunde,
Da blüht, wie im Lenz, mir das Leben neu,
Und gerne gedenk ich des Todes,
Der eine selige Welt
Meinem Blick erschließet. —
Süßer Tod! du malest im Spiegel
Meiner Gott ahnenden Seele
Der Vollendung ewige Glorie,
Und kühn durch die Pforten des Jenseits
Schreitet mein Geist
Ins Leben der Sonnen!
Hold, wie der duftende Lenz,
Lacht mir die Zukunft entgegen;
Entzücken durchströmet die Brust,
Seliges Wonnegefühl
Alle Pulse! —
Und so, wie die Sänger im May

Digitized by Google

Vernehm' ich im Geiste des Glaubens
Der Sphärengesänge
Himmlische Melodie! —
Da lauschet die Seele dem himmlischen Lied
Der ewig blühenden Schöpfung:
»Heilig bist Du, o Jehova!
Alle Welt ist Deiner Herrlichkeit voll!«
O Vater im Himmel, wie gut bist Du! —
Erleuchte, o Gott, meine Seele!
Auf daß sie Dich suche
In einsamer Stille —
Von Menschen fern!
Auf daß sie nie weiche
Vom Pfad des Rechten,
Und strebend nicht achte
Des Spott's der Menge! —
Die Hölle ist mächtig — drum gib mir auch Stärke,
Im Glauben zu ringen — in Liebe zu siegen!
Dem Sturme zu trotzen mit christlichem Muthe —
Die Lüste zu tödten — das Arge zu fliehen!
O Vater, unendlich bist Du,
Das Licht des Lichtes:
Der Sonnen Gott,
Der da war, ist, und seyn wird
In Ewigkeit
Amen! —

Digitized by Google

Im Hain.

Flötet, flötet mit frohem Sang
Ihr lieblichen Sänger umher!
Stillet, stillet der Seele Drang! —
Die Welt ist an Freuden so leer.
Wie ist dem Herzen an stillem Ort
So wohl und weh!
Das Schifflein rudert zum stillen Port
Auf glatter See:
Mein Genius ist's! von ferne winket
Die grüne Au!
Die Sonne steigt, der Nebel sinket, —
Der Himmel blau. —
So lebt denn wohl ihr trauten Lieben —
Muß heim nun gehn;
Der Liebe Vaterland ist drüben —
Auf Wiedersehn!

Digitized by Google

Am Bache.

Murmle, murmle, lieber Bach, —
Klar und helle!
Sinnend schau ich traulich nach
Deiner Welle!
Ey, warum so geschwind?
Zeit gebeut — Welle rinnt! —
Ringsum wehn Sturm und Wind
Drückend schwer!
Noth und Tod — steigt und droht —
Mehr und mehr! —

Zarte Kindheit flieht dahin, —
Ach wie schnelle!
Klar, wie du, ist Jugendsinn,
Liebe Welle: —
Strom ist trüb — Leben heiß!
Sturm bedroht Mann und Greis;
Bis einst bricht das Geleis
Rings umher:
Friede naht — reif die Saat —
Still das Meer! — —

Digitized by Google

Am Weg nach dem Berge.

Ich schreite behende zum fernen Ziel! —
Die Ebene dampfet — die Luft ist schwül! —
Ach, Nebel umdämmert dies Erdenthal! —
Drum leuchtet so trübe der Sonne Strahl! —
Welch Lärmen und Treiben — welch dumpf Gebraus!
O laßt mich ins Freye! — hinaus! hinaus! —
Behende zum Ziele, du träger Schritt:
Mir sonsten die Menge entgegen tritt!
Hier unten tönet Syrenensang!
Im Wirbelkreise — da wird mir bang!
Ich weiß es: im dumpfen Gewühl
Erstirbt das Gefühl!
Es beleben kann nur
Die Natur! —

Ich schreite behende zum nahen Ziel! —
Die Ebene schwindet — die Luft wird kühl! —
Es trinken die Fluren der Sonne Strahl; —
Wie wird mir so wonnig mit einemmal! —
Kaum hörbar vernehm' ich der Welt Gebraus;
Der Sang ist verschallet, der Tanz ist aus! —
Noch darf ich nicht rasten, und stille stehn: —
Muß sonsten befürchten, zurück zu gehn!
Denn: wer nicht gründet, der kann nicht bau'n!
Muß fest mich halten, und vorwärts schau'n!

Digitized by Google

Morgenfeyer.

Ihr säumenden Schläfer, das Nächtliche flieht!
Die Dämmerung schwindet — der Morgen erglüht!
Es rufet das Leben, es rufet der Tag,
Zu thätigem Wirken, zu Freuden und Plag,
Im flüchtigen irdischen Lauf —
Wacht auf! wacht auf!

Auch Phöbus erwachet; im Strahlengewand
Erhebt er die hohe, die segnende Hand;
Und leeret sein Füllhorn mit reichem Erguß;
Und wecket die Schöpfung mit liebendem Kuß —
Mit zündendem wärmenden Strahl
Das starre All! —

Im Hain wird's lebendig; ein munterer Chor
Von glücklichen Sängern flötet hervor!
Und rüttelt den Schlummer, und lüftet den Wahn;
Und sendet ein Danklied zum Himmel hinan,
Voll herrlichem Jubelgetön —
Wie froh, wie schön! —

Und feyerlich hallet die Weite entlang
Der Sphären durchdringende hohe Gesang:
Er tönt in den Wäldern, rieselt im Bach;
Ihn sprechen die Fluren, die duftenden, nach,
Und herrlich ertönt's — fern und nah: —
»Halleluja!«

Digitized by Google

Ihr säumenden Schläfer, genug nun der Ruh!
Die Schätze vergeuden — wofür und wozu?
Das Leben ist wichtig — so kostbar die Zeit!
So viel zu vollbringen — so kurz nur das Heut'!
Und bald heißt es schauerlich ja:
»Der Tod ist da!«

Das Kirchthurmkreuz strahlet im sonnigen Roth
Als Zeichen des Sieges, und mahnt an den Tod;
Und winket erbaulich: nach Golgatha hin
Zu frommer Betrachtung im Geiste zu ziehn,
Wo Jesus der Heiland einst starb —
Uns Heil erwarb! —

Das Morgengeläute trifft freudig das Ohr,
Vereint mit der Opferer betendem Chor;
Es rufet die Kirche, dies ewige Bild
Der ewigen Liebe, so freundlich und mild,
Allmächtig die Seele zu sich —
Und tröstet mich. —

Ich komme und bete. Im heiligen Ort
Ist's friedlich und stille. Das ewige Wort
Verkünden die Beter zerstreut umher,
Und stimmen das Hochlied: »Gelobt sey der Herr!«
Mit christlichem Jubel nun an —
Es steigt hinan! —

Die Töne der Orgel, dem Liede vermählt,
Verhallen wie Klänge aus besserer Welt.
Die Sonne beglänzet mit strahlendem Licht

Digitized by Google

Die heiligen Hallen, verklärend, und bricht
Mit himmlischem Glanz am Altar
Sich wunderbar. —

Und mir ist so wonnig, und mir ist so bang!
Bald lodernde Freude — bald ängstlicher Drang —
Im schwellenden Herzen bald Tag und bald Nacht;
Bis endlich mit eins der Gedanke erwacht:
Wie gnädig, wie süß Dein Gebot
Herr Zabaoth!

Und dennoch, Allgütiger, Schöpfer der Welt,
Wie wird Deine Lehre, Dein Glaube entstellt!
Wer kann sich erhalten, wer kann noch bestehn,
Wenn Glaube und Hoffnung, und Liebe vergehn?! —
Die Seele Herr, rufet zu Dir:
»Sey Du mit mir!«

O arge Verblendung! o Frevel! o Schmach!
Der Geist der Verführung ist mächtig, ist wach! — —
Die Menschen entartet in frecher Begierd': —
Der Freygeist, die Lüge — die Wollust regiert! — —
Vergib mir die lastende Schuld —
Vater der Huld! —

Ich wandle in Frieden — ich wandle hinaus:
Die Schritte verhallen im heiligen Haus,
Gleichwie meine Seufzer, im stillen Gebet
Vom heiligen Geiste hinüber geweht. —
O Friede, o selige Ruh! —
In Gott bist du!

Digitized by Google

Und froh wandl' ich fort aus dem heiligen Haus,
Zum Orte der Ruhe — da wandl' ich hinaus!
Da faßt mich ein Schauer, da bricht mir das Herz,
Es wendet das Auge sich bang himmelwärts! — —
»Ihr Schläfer, im Grabe so reich —
Friede mit euch!«

O Morgen des Friedens, wie herrlich bist du!
O Tage des Lebens, ihr schwindet im Nu!
Auch einst wird es tagen mit strahlendem Licht
Dem Reinen; — die Stunde, die wissen wir nicht.
Dem Gläubigen doch, wird am Altar
Viel offenbar!

Ich wandle in Frieden den dornigen Pfad;
Bey Christo ist Liebe, ist tröstender Rath!
Wer Sünden verhüthet, von Frevel ist rein,
Dem müssen die Garben, die Werke, gedeihn:
Im Leben er Kränze sich wand
Fürs bess're Land! —

Digitized by Google

Abendfeyer.

In dumpfer Schwermuth trifft das Abendläuten
Mit hohlem Geisterruf das bange Ohr;
Und sanft erklingen heil'ger Liebe Saiten
Jetzt, durch der Dämm'rung leicht gewebten Flor.
Die Sonne, scheidend, abendwärts sich neigt; —
Die Nacht allmählich auf in Osten steigt:
»Ave Maria« tönt's aus tiefem Thal —
Und überall! —

Der Schlummer senkt sich durch den Abendschatten
Mit seinem weichen Fittich auf die Flur;
Und hingesunken in ein sanft Ermatten,
Trinkt seinen süßen Odem die Natur.
Das Abendroth verglimmt am Horizont,
Und aus der Tiefe feurig steigt der Mond;
Und glänzt, Verklärung gießend durch die Nacht —
In stiller Pracht.

Du Leichenbraut mit deinem frommen Schweigen,
O heil'ge Nacht, wie mahnst du mich ans Grab!
Ach, von der Urwelt ew'gen Zonen neigen
Sich Ahnungsbilder sanft zu mir herab:
Und ziehn die Seele, ziehn den Geist hinan;
Und öffnen mir die hohe Sternenbahn;
Und locken mich mit magisch sanftem Band —
Ins bess're Land! —

Digitized by Google

O Nacht! o Grab! Ihr zeigt, im engen Bunde,
Dem Menschen stets ein und dasselbe Ziel:
Denn, Erdenschlummer in der Welten Runde —
Vom ew'gen Schlaf ein dunkles Vorgefühl —
Entzieht den Geist dem Leben, hier wie dort,
Und dort wie hier lebt nur die Seele fort,
Bis einst die ew'ge Vorsicht löst den Staar
Auf immerdar!

Wie scheint das Leben ringsumher verschwunden!
Die Schöpfung — ach so todt, — so regungslos! —
Wie scheint der Mensch, des regen Drangs entbunden,
Ein starrer Leichnam in des Schlummers Schooß!
Wie erst das Grab! — Doch — scheinen? Schein ist Trug!
Und wer dem Scheine traut, ist nimmer klug:
Tod nur ist Schein; doch Leben weit und breit
Die Wirklichkeit:

Horch, wie die Zephyr' wehn, die Blätter rauschen;
Des Stromes Woge braust — die Grille trillt!
Dem plauderhaften Bach die Lüfte lauschen,
Und linder West sich mit den Blüthen spielt!
Wie scheinbar todt sich in der Dunkelheit
Doch alles regt, und sich des Schöpfers freut!
Wenn rings die Schöpfung ruht in stiller Nacht —
Die Allmacht wacht!

Tief schläft der Mensch! doch seine Pulse schlagen,
Es wallt sein Blut in kühner Regsamkeit;

Digitized by Google

Das Leben liegt, mit seinen Freuden, Plagen,
Jetzo vor seiner innern Wesenheit:
Sein Busen schwellt — er seufzt — er athmet schwer —
Welch wunderbarer innerer Verkehr! —
Er spricht, er lächelt, raf't — sieht sich im Traum —
Und, kennt sich kaum! —

Wie, Mensch! du schauderst vor dem eignen Leben,
Im Geiste vor des ew'gen Richters Thron?
Kennst selbst dich nicht, und blickst mit tiefem Beben
In 'deines Herzens Werkstatt — Sündensohn?
Wie seltsam! o wie schrecklich! furchtbar Bild
Das der Gewissenskranke hier enthüllt! —
Versöhne, Mensch! dich mit der Ewigkeit,
Noch ist es Zeit! — — —

Wie ruhig schläft der Fromme, sanft umfächelt
Vom Geist des Lichtes! wunderbar verklärt
Auf seinem Antlitz Gottes Friede lächelt,
Von keinem Dämon inn'rer Nacht zerstört. —
Und durch den ird'schen Schleyer sonnenklar
Stellt sich das Jenseits seinem Blicke dar.
Er weilt von Ahnung trunken, Sel'gen gleich
Im Geisterreich.

Das Glück, der Friede, müssen ewig währen,
Womit ein rein Gewissen ihn beschenkt;
Nichts kann die Ruh', die sel'ge Ruh', zerstören,
Die sich auf ihn herab vom Himmel senkt.
Entgegen schaut er froh dem großen Tag',

Digitized by Google

Der ihn erlöst von Erdenschmerz und Plag',
Ihn führend, wenn die morsche Hülle fällt —
Zur schönern Welt. —

Das Grab ist offen. Schrecklich anzuschauen
Liegt dort der kalte Leichnam vor der Gruft!
Und ungeheure Angst, ein inn'res Grauen
Erfaßt mein Herz; und fauler Moderduft
Ruft mir aus starrem Mund prophetisch zu:
»Ich heiße Zeitlichkeit — bin Staub wie du!
»Das wahre Leben erst beginnt im Grab —
Da steig' hinab! — «

»Dort ist's nicht öde; viele Millionen
»Verklärter Geister weilen dort im Licht,
»Im Strahlenkranz der großen, — ew'gen Sonnen —
»O das ertrüg' ein weltlich Auge nicht! —
»Sieh, mit dem Grabe öffnet sich das Thor,
»Wo froh ertönt der Engel Jubelchor:
»Wo ein zur Heimath zieht der Pilger, aus
Dem düstern Haus! «

»Wer stirbt, wird neu geboren. In der Erde,
»Wo einst der Frucht verborgner Same schlief,
»Ertönt dem Menschen erst das große »Werde «
»Das einst vom Nichts zur Körperwelt ihn rief:
»Durch die Verwesung dringt der mächt'ge Ruf:
»Daß Gott des Menschen Seele göttlich schuf;
»Unsterblich, hoch erhaben über Zeit
Und Ewigkeit. «

Digitized by Google

Kann's anders seyn?! Wie könnte jemals sterben
Die Gottheit! — ist der Mensch nicht Theil von Ihr?
Der Freygeborne, kann er je verderben,
Wofern er sich nicht selbst bedingt zum Thier?
Bleibt, sich zu sonnen an der Liebe Strahl —
Ihm zwischen Fluch und Segen nicht die Wahl? —
Und kann er nicht sogar, im Glauben rein,
Allmächtig seyn?! —

O was sind Zeitlichkeit, was ird'sche Güter
Dem, der hienieden schon der Zukunft lebt?
Nur Tand, nur Schaum, nur Trug, nur eklee Flitter,
An den das eitle Menschenherz sich klebt! —
Der Hölle Kind, — des Wahnes frost'ger Nord,
Durch den der Menschen heil'ger Stamm verdorrt:
Daß Mancher oft, indem er darum wirbt —
Verwesend stirbt! — —

Die Nacht ist stille. Lichte Sterne blinken
Vom Himmelszelt herab ins Friedensthal;
Und wie die müden Augenlieder sinken,
Wankt, zwischen Schlaf und Wachen, meine Wahl.
Noch blieb' ich gern im großen Freudenhaus,
Und blickte liebend in die Nacht hinaus;
Doch auch an dich, o Schlummer, sey gedacht, —
Drum — gute Nacht! —

Ich geh' zur Ruh'. Ach, werd' ich auch erwachen?
Dich, schöne Erde, morgen wieder sehn?
Nicht etwa segeln auf des Todes Nachen

Digitized by Google

Hinüber zu des Ufers Blumenhöhn? — —
Nun — wie Gott will! — Erfüllt iſt meine Pflicht,
Vollbracht mein Tagwerk — Tod! mich ſchreckſt du nicht! —
Nur jener, dem du fremd, erbebt; doch ich,
Tod, — kenne dich! — —

Digitized by Google

Der Herbst,

geschrieben auf dem Hermannskobel bey Wien.

Wohin, o Zeit, so unbegreiflich schnelle?
Ihr raschen Winde, sprecht: wohin? wohin?
Behender rinnt des Bächleins klare Welle, —
In Thränen schwimmt das zarte Wiesengrün! —
O Räthsel der Natur, mir wirst du helle!
Ich hör' den Ruf an mir vorüber ziehn:
»Das Leben hat kein Bleiben hier auf Erden,
Was du da siehst, muß Staub und Asche werden!«

Wenn dieß der Fall, wozu die üpp'ge Fülle
Von Fruchtbarkeit im Reiche der Natur?
Wozu der Zeugungskräfte heil'ger Wille,
Wenn ihre schönste Frucht ein Traumbild nur?! —
Wann sinkt vom ird'schen Aug' die dichte Hülle?
Wer lenkt das Räderwerk der Zeiten-Uhr?
»Du kannst in dir die ernste Lösung finden:
Durch glauben, lieben, ahnen und empfinden!«

O Tröstungswort! In holder Unschuld Prangen
Will mich in dir der Jugend Traum umwehn;
Mit all dem heißen, sehnenden Verlangen, —
Mit all den Bildern die uns nie vergehn.
Wohl bist du längst, mein lieber Lenz, vergangen,
Nie werd' ich dich hienieden wieder sehn:
Doch, wie die Wünsche deinen Traum umschweben,
So sehnt mein Geist sich nach dem bessern Leben. —

Digitized by Google

Zwar kannt' ich's nie, und wollt' es nie ergründen,
Weil ich's erkannt, daß es den Grübler flieht;
Allein durch glauben, lieben und empfinden
Hab' ich's geahnt im innersten Gemüth!
Und — heil'ger Ahnung stille Schauer künden
Was hell der Seele inn'res Auge sieht:
Es muß der Mensch sich stets zur Demuth mahnen: —
Genug für ihn, kann er das Höchste ahnen! —

Dein Hauch, o Herbst, verweht wie Geisterschauer
Des Lebens Grün, und säuselt südenwärts;
Das Jahr wird alt, und seine Locken grauer —
Ach, tief beklommen schlägt das bange Herz!
Wie die Natur, gehüllt in sanfte Trauer,
Fühlt jetzt mein Inn'res der Verwesung Schmerz:
Die Seele nur hört frohe Hymnen schallen,
Und lächelt jung — wie auch die Blätter fallen! —

Des Frühlings Sänger scharenweise ziehen
Behenden Flugs der schönern Heimath zu; —
Ich sah den Lenz — sah meine Jugend blühen —
Nun kommt der Herbst — das Leben geht zur Ruh'. —
Mußt du so schnell, o Hoffnungsstrahl, verglühen?
Geträumte Ewigkeit — so kurz bist du?
O wohl dem Menschen, dessen Seel' nicht bange
Vor diesem jähen — ernsten Übergange! —

Wie nur die Früchte üppig schwellend hangen,
Naht rauher Sturm, und schüttelt rasch sie ab;
So auch die Bilder, die mein Herz durchdrangen, —
Und raubt mir das, was mir der Himmel gab!

Digitized by Google

Noch einmahl möcht' mein Geist sie heiß umfangen,
Doch mein Verhängniß senkt sie rasch ins Grab!
Wie die Natur, im wundersamen Streben,
Regt sich in mir das reine Dichterleben! —

O schönes Loos! aus einem Meer von Thränen
Quillt süße Labung für mein Herz hervor;
Ich darf das Höchste zu umfassen wähnen —
Der Ahnung weicht des Ird'schen Nebelflor;
Und dieses inn're namenlose Sehnen,
Es hebt zum Himmel mächtig mich empor!
Hell stellt sich dar dem kindlichen Gemüthe
Des ew'gen Geistes reine Himmelsblüthe. —

Und doch muß selbst mein Herz mit Fluthen mehren
Von Lebensweh' das hochbewegte Meer;
Mein Auge schaut, gehüllt in stille Zähren,
So wehmuthsvoll — so traurig um sich her;
Ich will mir selbst der Trauer Wunsch gewähren,
Weil allzubald nur alles öd' und leer:
Doch während hier die ird'sche Hülle weilet,
Ist längst der Erde meine Seel' enteilet.

Du zartes Blümchen *) hier an meiner Seite,
So rosig mild, so wunderhold zu schau'n;
Du stehst, wie ich, mit der Natur im Streite,
Willst dich, wie ich, am eignen Trost erbau'n;

*) Eine Herbstblume.

Digitized by Google

Dieweil das Leben rings dem Tod zur Beute,
Erweckst du, Blümchen, Hoffnung und Vertraun,
Und stehst, wie ich, allein im Grabgefilde,
Doch — Auferstehung lebt in deinem Bilde! —

Zur dir, mein Blümchen, will ich sanft mich legen,
Und mit dir plaudern, liebevoll und traut:
Der Geist des Herrn muß auch in dir sich regen,
Denn Seine Hand hat dich so schön gebaut:
Dein stummes Dulden — deine sanfte Trauer
Ergreifen mich mit sel'ger Ahnung Schauer.

Wenn du, süß Blümchen, nach gewohnter Weise
Nicht mehr erscheinst auf herbstlich welker Flur,
Als Lenzverkünderinn im Lebenskreise —
Als Unterpfand neu blühender Natur;
Dann bricht die Welt — das All aus dem Geleise,
Im Nacht versinkt des Lebens letzte Spur;
Und auf den Gräbern wirst, mit frohem Bangen,
Du bey dem Kreuz als weiße Lilie prangen.

Die Glocke ruft! Es ist das fromme Zeichen
Zum Nachtgebet. Erhebe dich mein Geist!
Heiß' jetzt der Schwermuth düstre Bilder weichen,
Der Sehnsucht folgend, die dich beten heißt! —
Was kann dem Menschen wohl an Dauer gleichen,
Ihm, den die Schöpfung als den Meister preist?
Die Ewigkeit ist selbst ihm unterthänig: —
Weil Zeitliches dem Götterfohn zu wenig! —

Digitized by Google

Das Kind erwacht mit frischen Rosenwangen,
Der Morgen naht — der junge Lenz erblüht;
Der Jüngling hält das Leben heiß umfangen —
Des nahen Mittags Sonne wärmt und glüht.
Des Sommers Glut stillt der Natur Verlangen, —
Die Blüthe reift im denkenden Gemüth:
Und — süß umweht von lieblichen Gestalten
Will jede Kraft sich regen und entfalten. —

Nicht lange währt's, da naht mit sicherm Schritte
Der ernste Mann, von Sorgen tief gebeugt;
Der Abend naht sich seiner stillen Hütte,
Und auf der Flur das laute Leben schweigt!
Er gleicht dem Herbst in seiner Früchte Mitte;
Wie die Natur — zur Ruhe nun geneigt:
So naht die Nacht — die Winterruh', sich leise
Und streut den Schnee auf müdem Haupt dem Greise.

Wie wird sich nun das dunkle Räthsel lösen?
Nach kurzer Ruh blüht die Natur aufs neu;
Und er, der Mensch, er sollt' allein verwesen; —
Wie wär's zu denken, daß es möglich sey?!
Sein Leib verwes't, — doch ewig ist sein Wesen:
Ihm blühet drüben erst der ew'ge Mai;
Natur und Zeit — sie leben durch Vernichten. —
Der Mensch thut mehr: er lebt in seinen Früchten.

Nimm jetzt, wo ich von deinem Garten scheide,
Natur, des Dankes fromme Thräne hin!

Digitized by Google

Und du, süß Blümchen hier auf welker Weide,
Du sollst fortan an meinem Herzen blühn.
Leih' süße Tröstung mir in meinem Leide,
Daß ich bekämpfen mög' des Lebens Müh'n;
Mein Tagewerk als Christ erfüll', im Namen
Des Vaters, Sohns, und heil'gen Geistes — Amen! —

Empfindung.

O Luſt, o Entzücken —
Wie iſt mir ſo wonnig, ſo wohl!
Hinaus in die Ferne
Da zög' ich ſo gerne,
Zum Himmel hinan
Auf roſiger Bahn! —
Durch Blüthen und Roſen,
Zu tändeln, zu koſen —
O ſelige Luſt,
Du ſprengſt mir die Bruſt! —
Im Leben des Glaubens allein
So ſelige Freuden gedeihn! —
Süße Ruh'
Lächelt, und fächelt
Begeiſt'rung mir zu!
Welch' hoher Genuß!
Welch' ſüßer Erguß! —
O könnt' ich die Menſchheit erwärmen!
Das ſelige Freudengefühl
Das jetzt mich beſeelt,
Verpflanzen ins dumpfe Gewühl
Der froſtigen Welt!
O könnt' ich ihr lehren
Wie glücklich wir wären,
Zerriſſen wir nimmer
Mit frevelnder Hand:

Digitized by Google

Den Glauben, die Liebe, —
Dieß göttliche Band! —
O Luſt, o Entzücken —
Wie iſt mir ſo wonnig, ſo wohl! —
Der Herr iſt mir nah! —
Der Friede ſo ſüß! —
Das Auge ſo klar! — —
Was dem ſpielenden Knaben der Ball,
Iſt jetzt mir das endloſe All! —
O, daß es auch immer ſo bliebe! —
Umſtrahle mich, Liebe,
Du ewiges Licht, —
Vom ewigen Thron
»Chriſt Eleyſon —!«

Traumbild.

Bang und düster ist die Zeit! In ihrem schwangern Schooß
Birgt die Erde ahnungsvolle Zeichen, einen nahen
Schrecklichen Geburt. Hohläug'ge Furien kreischen ringsum
Feurig durch die Nacht, und blut'ge Meteore hangen
Glüh'nd am Himmelszelt. Der Weltbau bebt; Erdbeben rollen
Dumpf im Grundgewölb, von inn'rer Gährung hoch geschwellet —
Es zu sprengen droh'nd. Vulkane sieden; an der Mündung
Steht das unheilschwangre Heer, des Höchsten Winks gewärtig,
Um mit einemmale aus des Abgrunds finsterm Wohnsitz
Los zu donnern auf die Oberwelt — sie zu verschlingen! —
Still! mich däucht es ruft der Heiland jetzt herab vom Himmel!
»Steh' auf, Jerusalem, du Stadt des Herrn,«
»Und wand're fort aus dem verfall'nen Reich!«
O erhalte, die Du liebend treu befunden Deinem Worte,
Vater unser der Du bist in dem Himmel! —

Grauses Dunkel hüllt die Schöpfung ein. Der Wahrheit Auge

Digitized by Google

Späht umsonst nach Licht im öden Raum! Die letzten Funken
Flimmern sparsam im Verborgnen — nur dem Himmel sichtbar —
Dem Erlöschen nah. O Jammer! — dahin mußt' es kommen:
Daß die Tugend vor dem Laster sich, dem Frevel ähnlich,
Scheu verkriechen muß?! Daß selbst die Wahrheit, angefeindet
Von der Hölle gift'gen Lügenbrut, nicht mehr hervor darf
An das Licht des Tages?! Liebe, und was sonst dem Menschen
Heilig war, mit Füßen wird getreten; daß der Freygeist
Auf die frommen Gläub'gen niederstürzet, wie das gier'ge
Raubthier auf das Aas?! Daß Religion zum Spott geworden
Frecher Afterweisheit, deren angemaßtes Wissen,
Stolz auf Schlüsse grübelnder Vernunft, den Lüsten geben
Vollen Freyheitsbrief?! Daß es Verdienst beynah: im Schwelgen
Sich hervorzuthun, und Gott zu lästern: weil die Losung
Allgemein schon in der Welt: »man lebt um zu genießen?! —«
O ich fürchte, fürchte, daß die em'ge Langmuth wahrlich
Nur zu bald, nur zu gewiß, den blut'gen Frevel ahnde! — —

Digitized by Google

Abermal dringt's, bang wie Geisterruf, mir durch die Seele:
» Steh' auf Jerusalem, du Stadt des Herrn,
» Und wand're fort aus dem verfallnen Reich! — «
Du, dem nichts verborgen, Gott des ew'gen Lichts im Himmel
Geheiliget werde Dein Name!

O wo bleibt dem gottergebnen Herzen voll von Liebe
Eine Freystatt in so schlimmer Zeit?! Wo soll der Fromme,
Der die Menschen treu wie Brüder liebt, sich selbst in ihnen,
Der mit seines Herzens reinen Gluth das All erwärmen
Möchte — hin sich wenden, wenn er rings umstürmt von mancher
Drohenden Gefahr? Wenn alles rings, wenn selbst der Odem
Der hervorquillt aus der Menschen Brust, verpestet scheinet
Von des Herzens Fäulniß, und die Luft erfüllt mit seinem
Wollusthauche? Kann der reine Mensch sich rein bewahren,
Wenn er athmend einschlürft tödtlich Gift aus vollen Zügen?
Oder — irr' ich etwa? Wär' das Bild, das sich dem Auge
Allenthalben wollusttrunken aufdringt, und den Willen
Kuppelt zu des Herzens Fall, so böse nicht als ich es meine?

Digitized by Google

Wollte Gott ich irrte! Aber ach, mich däucht es also:
Denn mein eigen Herz, indem ich's denke, pocht so ängstlich,
Und verbürgt die traur'ge Wahrheit mir in lauten Schlägen! — —
Jedem Übel ist ein Ziel gesetzt. Was ausgeartet
Zum Extrem, muß als Extrem sich brechen, — Gott beschütz uns! —
Still! zum dritten Male schon, — was wird mit uns geschehn? —
»Steh auf, Jerusalem, du Stadt des Herrn,
»Und wand're fort aus dem verfallnen Reich! —«
Herr der Gnaden, der Du allwärts schützest die Getreuen,
Zukomme uns Dein Reich!

Immer finstrer, immer banger wird's. O welche Ahnung! — —
Raben, Eulen krächzen durch die Nacht. Es brüllt der Tieger
Wild im Forst; die Wölfe heulen, und blutgier'ge Hyänen
Schleichen scheu umher. Aus Sümpf' und Höhlen steigen gähnend
Ungeheuer halb im Schlaf; kein einzig Thier mag rasten:
Denn der Erde Oberfläche brennt; weit aufgerissen
Sind der Hölle Pforten, — böse Geister los; Gewitter,
Finster wie die ew'ge Nacht, — umzieh'n das Bild des Himmels. —
Selbst die Gräber schwellt der Erde Gluth; die Deckel bersten,

Digitized by Google

Und die Todten richten sich empor aus morschen Särgen! — — — —
Du Allmächtiger, dessen Schluß kein Sterblicher ergründet,
Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden! —

Welch Getümmel wälzt sich durch die Nacht in weiter Eb'ne?
Hell erleuchtet ist der ernste Dom, und alle Kirchen: —
Jetzt umstrahlt ein überirdisch Licht die hohe Kuppel,
Und in Nacht erglänzt das heil'ge Kreuz auf allen Thürmen. —
Ach, es ist des Himmels Aufgebot! das Zeichen Christi,
Zur Auswand'rung aus Europa in den andern Welttheil! — —
Von der Kirche Innerem scheint eine helle Leuchte
Auszugehn, nur Wen'gen sichtbar, die ihr bebend folgen. —
Wie der Sonne heller Strahl in dunkle Bergesklüfte
Dringt durch engen Felsenriß, und in der finstern Höhlung
Bald sich bricht mit falbem Wiederschein: so strahlet
Das hochwürd'ge Gut jetzt in die Nacht hinein, und leitet
Hin zur Friedenspforte einer bessern Welt, die Frommen
Die dem Herrn getreu. Der Lichtstrahl dehnt sich durch die Eb'ne
Aus, doch hinterher senkt sich die Nacht mit schwarzem Fittich

Digitized by Google

Unheilbrütend auf die Erde nieder, und Gewitter
Künden fern die nahen Wehen schrecklicher Geburten,
Wie am jüngsten Tag. Sieh! dort und wieder dort die Frommen
Auf den Höhen, abgesondert vom Gebiet des Schreckens!
Hoch erglänzt in ihrem weiten Kreis die hehre Leuchte;
Jedes Antlitz schaut zum Himmelsdom empor; und vielfach
Tönt ihr lautes Jubellied allmächtig durch die Weite.
»Alleluja« spricht das Echo nach; die Lüfte horchen,
Und wie Töne rauschen himmelwärts des Dankes Hymnen. —
Allerhalter, der Du Treue lohnst in Noth und Drangsal,
Gib uns, was zur Wanderung wir brauchen.

Allgestaltig lüftet sich die Nacht. Die frommen Scharen,
Die, Wachtfeuern ähnlich auf den Höhen kniend, erheben
Sich; der Gräber scheue Geister singen fern ihr dumpfes
Todtenach, als ging Natur zu Grab! — Jetzt taucht am Himmel
Rasch hervor ein feuriges Gestirn, als helle Leuchte,
Mit dem blut'gen Streif nach Süden zeigend, und nach Süden
Allwärts wankt der Zug. Und heller stets wird dort der Himmel,
Während nordenwärts Gewitternacht die Erde decket! —

Digitized by Google

Unter Psalmenliedern ziehet nun die fromme Menge
Weit und breit der Himmelsleuchte nach, dem Glanz entgegen
Der, wie frisches Morgenroth, in fernen Südens lichtem
Horizont verklärungsvoll erglüht, dieweil gen Norden
Düstrer wird die Nacht, und ferneher die Donner rollen,
Stürme heulen, daß der Erde fester Bau erzittert
Tief im Grund, — bedeckt von Finsterniß und blut'gem Schrecken. —
Rings erschallt des Jammers dumpf Geschrey; ein kläglich vielfach
»Weh« von allen Enden, daß die Brust vor Angst erbebet. —
Allerbarmer! dessen Liebe keine Grenzen kennt,
Vergib uns, damit auch wir vergeben! —

Bang erhebt allmählich sich ein dumpf Geröll von ferne!
Lauter kracht des Donners Ungestüm; und Flammenblitze
Flackern durch die tiefe Nacht im öden Raume. Schwarze
Nebel senken sich wie fauler Unflath auf die Erde
Nieder; aus den Höhlen wirbelt Schwefeldampf, und Lava
Bricht hervor, ringsum die Luft verpestend. — Keine Regung
Sonst, denn alles liegt im Todtenschlummer, die empörten
Elemente nur begehn ein blutig Spiel, ihr gräßlich
Amt erfüllend. Sieh! nun spaltet sich der Erde Grund, sein schwefelicht

Digitized by Google

Eingeweide bricht in Flammen aus, vom Himmel selber
Scheint das Sternenheer, in Blut getränkt, wie Feuerbomben
Fluchbeladen auf die Erd' zu fallen, tödtend alles
Was da lebt! — — — Kein Laut! Kein Leben mehr! danieder
Liegt die Welt. — Die Stürme selber allzumal erstummen. —
Dunkle Röthe hängt am Firmament, und färbt die Landschaft
Die verödet daliegt, wie ein kahles Brand-Gebäude —
Wüst und wesenlos. Nur Furien ziehn und Höllgesinde
Scheu umher im Wirbeltanz, in deren bleichen Mitte
Höhnisch grinsend nun der Böse triumphirend hält sein
Todtenmal. — O unerhörter Jammer! Schreckens-Anblick,
Der die Seele schaudern macht, und alle Pulse stocken!
Scheu vor dir verhüllet sich mein Aug', zum Licht gewendet,
Und zu Dir, Erhab'ner, der Du Kraft verleihst dem Schwachen,
Daß ihn Satans Macht nie überführe, fleh' ich bebend:
Führ' uns nicht in Versuchung! —

Dem Gestirne nach — dem Licht entgegen, wandern ferne
Schon die glaub'gen Scharen immer näher dem verheißnen
Gottesreich — ein neu Jerusalem, vom Herrn begründet. —

Digitized by Google

Trüb und düster glimmt's noch nordenwärts; doch heller,
Immer heller wird's gen Süden zu. Die Morgenröthe
Taucht empor in seltner Herrlichkeit an Südens Himmel,
Der, umstrahlet vom Verklärungsglanz als Heilverkünder
Einer bessern Welt dem gläub'gen Volk erscheinet.
Und ein Lichtpunkt, der die Glorie spendet, kaum noch sichtbar
Wird's nun mehr und mehr, wie wenn von Purpurgluth umsäumet
Sich die Sonn' erhebt nach düsterer Gewitternacht. Die
Ganze Schöpfung scheint von ihr belebt; und jedes Wesen
Schaut empor und dankt, und freut sich: — also hier!
Der Lichtpunkt
Breitet sich im Äther aus, und bald erscheinen hehre
Lichtgestalten um den Strahlendom: Und sieh! als Brennpunkt
Wird das heil'ge Kreuz dem Auge sichtbar, das als Zeichen
Neuer Sühnung, von des Bundesbogens Farbenschimmer
Glüh'nd, den Auserwählten stets ein Bild des Friedens.
Und im Augenblick durchdringen Sphären-Melodien
Rings das All; das ganze Paradies scheint einzustimmen
In den Lobgesang, der, sanft wie Harfenklänge,
Ins Unendliche verhallet. Erd' und Himmel jauchzen:
»Alleluja!« der Verklärung zu; die Hölle selber

Digitized by Google

Gibt mit Zittern ihre Huld'gung kund mit einem dumpfen
Donner, der, Erdbeben gleich, der Erde Grund erschüttert. — — —
. . . . Also träumend, ward ich plötzlich wach. Und müd' vor Schrecken,
Wie vor Freude trunken, macht' ich bald das Kreuz; und flehte,
Gleichsam scheu vor dem prophet'schen Traum, mit Angst zum Himmel:
»Erlöse uns von allen Übeln — Amen!«

Digitized by Google

Rundgesang.

Bey Brüdern und Freunden im traulichen Kreis,
Da schlagen die Herzen so hoch und so heiß! —
Hinweg mit den Larven bey herzlichem Drang! —
Hinweg Ceremonie, du lästiger Zwang! —
Frey ström' von den Lippen die freudige Lust! —
Frey walte die Liebe in fröhlicher Brust! —
Das Leben, das Leben, das Leben ist schön! —
Der Mensch soll die Freude des Lebens erhöh'n! —
Und nimmer sich härmen, ob alles auch bricht:
Auf daß er sich freue ward Geist ihm und Licht! —
Drum laßt uns, ihr Brüder, im frohen Verein,
Des Lebens, des Lebens, des Lebens uns freu'n!
Und danken dem Geber mit frohem Gefühl,
Der täglich uns schenket der Freuden so viel.
Aus Stürmen und Noth — errettet nur Gott.
Sey, Gott in der Höh', in unserer Näh'!
Alleluja! —

Die Menschen vergessen im Taumel die Pflicht,
Drum finden die Freude des Lebens sie nicht! —
Die wohnt nur im Busen bey nüchternem Sinn:
Nur sittlichem Herzen kann Freude erblüh'n.
Engbrüstige, Schwelger, und all das Gezücht; —
Freygeister und Frömmler – die kennen sie nicht!
Nur dorten, wo Liebe und Tugend erblüht,
Dort wohnt sie: im reinen, im frommen Gemüth.

Digitized by Google

Da schlägt sie die Funken zum Himmel empor;
Gemeine Begierden — die fröhnt nur der Thor! —
Dem Urquell des Lebens, dem strömen wir zu:
Der Tempel der Freude ist innere Ruh'. —
Wie immer der Blödsinn den Glauben entweih' —
Wir bleiben in Liebe dem Glauben getreu! —
Aus Stürmen und Noth — errettet nur Gott.
Sey, Gott in der Höh', in unserer Näh'.
Alleluja.

Die Losung ertönet, das Schicksal gebeut,
Da werden die Menschen getrennt und zerstreut! —
Viel Stürme und Trübsal bedrohen die Welt! —
Nicht wohl thut wer jedem — wer allen gefällt! —
Dem Guten, dem Schönen soll jeder sich weih'n:
Das Gute, das Schöne wird ewig gedeih'n. —
In innerster Seele da regen sich laut
Die Stimmen des Trostes: — wohl dem, der vertraut! —
Drum laßt uns, ihr Brüder, im frommen Verein,
Trotz Stürme und Trübsal des Lebens uns freu'n!
Das Leben, das Leben, das Leben ist schön!
Wir wollen die Freude des Lebens erhöh'n!
Und danken dem Schöpfer mit frommen Gefühl,
Daß er uns verliehen der Tröstung so viel! —
Aus Stürmen und Noth — errettet nur Gott.
Sey, Gott in der Höh' — in unserer Näh'.
Alleluja!

Digitized by Google

An meinen Freund S...l.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; Klopfet an, so wird euch aufgethan werden.
Matth. 7. C. 7. V.

Vortrefflicher! der Einzige aus Millionen Du
Der mich versteht. O Trauter Du, Geliebter meiner Seel',
Zum Freund gegeben mir von Gott, als Schirm in Sturm und Noth; —
Dich preis't mein Lied! Dir pocht mein Herz, und jede Pulse schlägt
Nur Dir voll Dankgefühl — genährt von treuer Liebe Gluthen.

O Theurer Du! der aus des tiefen Abgrunds finst'rer Nacht —
Wo mir des Irrwahns trügend Nachtgebild ein Eulenlied
Von Welt und Sinnenlust im süßen Zauberschlafe sang,
Berückend meine Sinn' — gerissen mich mit starker Hand,
Und mir gezeigt des Glaubens Sonnenlicht — des Geistes Schöne; —

Der Du den Staar benommen meinem Aug'; und das Gehör
Geöffnet: hell zu sehn; — dem Recht zu leih'n ein willig Ohr;

Digitized by Google

Der Du Erkenntniß lehrtest meinem Geiste; Herz und Sinn
Der Tugend zugewandt: Dir folg' ich froh durch diese Welt,
Wo Falschheit, Trug und Haß oft zügellosen Frevel üben.

Dein bin ich, Freund; in Christo Jesu Dein! dein nur als ich,
Von Dir ans Licht gebracht, mich reuevoll zum Kreuz bekannt,
Aus einem kühnen, freyen Denker erst ein Jünger Christi ward,
Vereinten ewig unsre Seelen sich zum Lob des Herrn.
O Freund — mir ward in Dir so viel — unendlich viel beschieden!

Mein Geist, mein Herz, und meine Seele ruh'n in Dir allein;
Was keine Welt, kein Mensch mir geben kann, das gibst Du mir.
Oft folgt' ich irrend eiteln Wünschen nach in alle Welt,
Und suchte, so aus mir gebannt, den Frieden weit und breit; —
Umsonst! in Dir allein, mein Bruder, fand ich selbst mich wieder.

In Deinem Auge les' ich all mein Glück; Dein Herz gewährt
Für eine Welt mir reichlichen Ersatz; Dein frommer Geist,

Digitized by Google

Ein leitend Gnadenlicht aus Gott — umschwebt mich
für und für.
Gedenk' ich Dein, wird mir das Leid zum leichten Kinderspiel,
Und Demuth lehrt es mich in Glückes Übermaß — im
Freudendrange.

Dank Dir, o Gott, für diese Freuden all'! o Freund,
mein Freund!
In tiefster Seele blühet, segenbringend, was Du mir
gelehrt;
Und für ein Seyn, wo viele Abgründ' und so viel Gefahr,
Wo, nachtumhüllt, fast jeder selber gräbt das eigne Grab
Ist's mir ein unentbehrlich Gut, gleich wie der Stab
dem Blinden.

Gott segne Dich dafür! — Es gab einst eine arge Zeit,
Wo ich, verstrickt ins Weltgewühl, ein Weltling war,
ein Thor; —
Ein Mensch aus Dunst; ein weichlich Wesen — ein
vernünftelnd Weib
Voll Wahn und Leidenschaft. Gottlob! mich däucht,
es ist vorbey.
Vergessen wir's! denn jeder trägt ja sein Gericht im
Herzen:

Denn eine Stimme tief im Herzengrunde, billigt und
verwirft;
Und richtet über gut und bös im innern Menschen, daß,

Digitized by Google

Ob lang geschwiegen, sie mit eins erwacht zur rechten Stund',
Zertrümmernd jede Macht; und hält am Haupt des Schuldigen
Das Richtschwert, um, spräch' auch die Welt ihn frey — ihn zu verdammen! —

Nicht wie der Mensch, die Welt, partheyisch; streng gewissenhaft
Wird da gerichtet, nach dem Urgesetz, und nach Verdienst.
Es ist ein treuer Spiegel jeder That, — ein treffend Bild,
Von dem nicht was wir scheinen, dem nur was wir wirklich sind.
Gedank' und That sind die Geburt des Lohnes wie der Strafe.

Im Menschen wahrlich furchtbar wüthet immerdar — die Schuld!
Doch über alles herrlich ist, und reich an hoher Lust:
Sich selbstbewußter Tugend wahrhaft heil'ge Seelenruh': —
Dieß wechselnd rege Fühlen nun — es ist das Selbstgericht!
So macht uns immer arg ein bös, und froh ein gut Gewissen.

Drum lass' vereint uns ringen Freund, und sammeln alle Kraft,
Zu unterjochen uns're Sinn' dem Geist, zu edlem Thun.

Digitized by Google

Und auf dem steilen, engen Pfad der Tugend, sey zum Ziel —
Dem fernen, herrlichen — das Aug' gerichtet, wie das Herz: —
So trotzen wir dem stürm'schen Lebensdrang — des Schicksals Wüthen! —

»Wo zwey in mir vereint, da bin ich unter ihnen,« sprach
Der Herr; und was ist höher, Bruder, als bey Christo seyn?!
Er ist die Liebe, Er das Licht, die Stärke, fest an Ihn Gekettet, wandern sicher wir den steilen Pilgergang,
Ohn' Ihn stürzt jeder, rechts und links, hinab in dunkle Tiefen! —

Was sind denn Tugend, Laster, als zwey Weg' nach einem Ziel?
Der eine — gleich 'nem Seil gezogen auf des Lebens Höh'n,
Mit Zellen auf der Berge Gipfel für die Wanderer, —
Ist scheinbar schmal, gefährlich — undankbar, und Wen'ge nur
Bemüh'n sich drauf zu wandern, ist er gleich der sich're, beste.

Der and're, tiefer in der eb'nen Weite — breit, und voll
Musik, Gelag und Gaukelspiel, und krümmenden Zickzacks;

Digitized by Google

Voll Nebenpfade, schmetterndem Getos und Trommelschlag
Und Hirngespinst; da gibt's viel Volk, und lustiges Gesind!
Ein Taumeln ist's, kein Geh'n — da wimmelt's von betrunk'nen Thoren.

Und Taschenspieler in der Wollust Sold, betrügen schlau
Den Wand'rer um sein köstlich Habe — um sein Lebensmark,
Daß mancher rasch verdorret, dürr wie Spreu, in eigner Gluth.
Auf Nebenpfaden steh'n Wegweiser in des Irrwahns Sold,
Um Aufgeklärte sicherer — der Hölle zuzuführen! — —

Und während jeder, irrend, hier das rechte Ziel verfehlt,
Erklimmt es auf der steilen Höh' manch' muth'ger Wanderer,
Dem Tänzer gleich am Seil: das Aug' unabgewandt vom Ziel. —
So sonnt er sich im hellen Glanz der Wahrheit und des Lichts,
Und in der Herberg: Ruh', — umfängt den Müden Geistesstärkung.

Doch, der Versuchung höllisches Gesind' umgaukelt ihn,
Aufregend seine Sinn', mit lieblich flötendem Getön
Von unten auf; und wagt er's still zu steh'n, zu lauschen, und

Digitized by Google

Hinab zu schau'n; verliert er plötzlich Stand und Gleichgewicht,
Und stürzt, vom mächt'gen Wirbel rasch ergriffen, tief hinunter! — —

Wohl dem, der schnell vom Falle sich erholt, und wiederkehrt
Eh' ihn das Höllgesinde fängt mit schlauer Zauberey!
Denn wie ein Raubgefieder auf das Aas, so stürzt es auf
Den Abgefall'nen, zu rauben ihm des Geistes Kraft —
Im Wollustrausch Besinnung und Bewußtseyn zu ersticken! —

Ich selber irrte schon auf Nebenpfaden tollen Wahns.
Da drang Dein Ruf erschütternd an mein Ohr, und auf die Stirn
Mir schlagend, rief Dein Geist: »Erwache!« donnernd mir! und sieh:
Du faßtest mächtig mich, und durch die Flammen der Gefahr
Trugst Du mich kühn, wie auf dem Arm Aeneas einst den Vater.

Gott lohne Dir's! Er weiß daß ich's nicht kann, und nie vermag.
Für alles, Freund, was Du an mir gethan, kann ich Dir nur
Ein liebend Herz, ein brüderlich Gemüth, und feste Treu'
Entgegen bieten; aber Gott, der alles Gute lohnt,
Er wird's gewiß vergelten Dir, im Leben, wie im Tode.

Digitized by Google

Und nun auch etwas über Brüder — über Menschen, Freund!
Der Mensch, der denkende, wie ist, der Gottheit Ebenbild,
Er herrlich groß im Geist, in christlicher Vollkommenheit!
Das Leben rings begrüßt als Herrscher ihn voll Huldigung.
Allwirksam ist, auf Gottes Kraft beruh'nd, sein gläubig Wollen!

Voll heiterm Ernst — und Ruh' im offnen Antlitz, schreitet er
Beseligend durch's Leben, Segen spendend überall;
Und wie sein Odem Balsamduft, ist echte Lieb' sein Wort,
Das mit der Milde Allgewalt die Herzen all bezwingt.
So weiht der Mensch zum himmlischen Asyl selbst Wüsteneyen. —

Und alle die da leben — Blutsverwandte, Brüder sind's,
Und Zweige eines Stamm's; bestimmt, in Gott zu ew'gem Heil
Die Zeit der Saat hienieden schön zu nützen, um dereinst
In Wonne friedlich einzugeh'n in's schöne Erntereich,
Das hellverklärte, heil'ge Gottesreich der ew'gen Liebe.

Mit diesem Vorgefühl betrat ich einst den Schauplatz ernsten Seyns.
Doch, welch' ein Bild! Im Menschen fand ich ein vernünftig Thier,

Digitized by Google

Zum Halbding umgeschafft, das hohe, schöne Ideal. —
Ich ward verkannt, verfolgt — verjagt in stille Einsamkeit: —
Da fand ich einzeln echte Menschen — wahre Brüder wieder! — —

Wär's wohl zu denken, daß sich Brüder morden?! Freund, und doch
Ist's so in arger Welt! — Der Tyranney Gewalt und Trotz,
Der Rachsucht finsterm Geist; dem Trug, der schnöden Lüste Gift,
Des Stolzes Übermuth — dem Lasterheer erliegt das Recht,
Und frevelnd morden sich in toller Raserey die Menschen! —

O Menschenvolk! unwürd'ger Zweig du, ach so edlen Stamm's!
Und o, das eitle Mittelding, das Halb von Schlecht und Gut,
Von Schön und Wild, von Lieb' und Haß und ekler Zauberey; —
Der Schöpfung Stolz und Meisterstück; das Bild aus Wohl und Weh';
Das Räthselding aus Schwarz und Weiß, aus Nacht und Tag: — das Weib;

Wie vielgestaltig ist's, wie wunderbar und räthselhaft! —
Es eint, entzwey't, entzückt — erschreckt, es liebt und haßt zugleich.

Digitized by Google

Das arge Ding hat Gift im Herzen, Honigsaum im Mund,
Und wie's beseelt im Wonnedrang, bestrickt's die Sinne, daß
Man nimmer weiß, ist's ein Geschlecht von Engel — oder Teufel! —

Der, den ein Weib gefangen, nehme sich gar sehr in Acht!
Ihn zu ersticken, zieht's ihn an, wie der Magnet den Blitz;
Erfüllt das Herz mit Angst, das Hirn mit süßer Raserey;
Ein reißend Thier ist ein gereiztes Weib in seinem Haß,
Und nimmer ruht es, bis dem Grimm das Opfer ist gefallen,

Ein herrlich Weib in seines Adels Schöne — seelengroß, —
Wo ist es wohl? Sein Ruf muß es verkünden, weit und breit.
Allein mich däucht: man sucht es lang, sehr lang, vergebens wohl!
So selten ist's, wie unter Kieseln ist ein Edelstein;
Doch, wer ihn findet, hat das Höchste — Herrlichste gefunden.

Bescheiden prangend, wunderbar in stiller Majestät;
Geduldig, sanft, in Demuth groß; voll gläubig stillem Sinn;

Digitized by Google

An Liebe reich; an Treue unbegränzt, und so verklärt,
Verwandelt es des Lebens ernste Nacht zum Jubeltag,
Zum schönen, heiligen Asyl geweihter Himmelsfreuden.

Was ist das Leben? Eine Wallfahrt nach dem Gnadenziel
Das uns bestimmt, wo wir uns finden all', früh oder spät;
Viel Labyrinthe führen hin, nach Fügung und Geschick,
Und jeder fast geht einen andern Pfad; so denn auch wir,
Wiewohl vereint im Geist, im Glauben fest und treu — mein Bruder!

Was ist der Tod? Der Wallfahrt Ende, und der Heimath Thor,
Der Eingang in das Leben. Kein Tyrann, und kein Gespenst
Wie ihn die Welt uns malet, nein, o nein! ein Freund ist er,
Ein gottgesandter Friedensbote jener Welt, wohin
Die Seele sich allmächtig hin berufen fühlt — dem Christen. —

Ist Sterben, Bruder, nun ein hart Gesetz! Für jenen ja,
Der arg gelebt, — den des Gewissens finst'rer Geist verfolgt!
Doch für den echten Christen wahrlich nicht: er harret sein

Digitized by Google

Mit stiller Sehnsucht, wie die Braut des theuern Bräutigams,
Und, sein gegenwärtig, ist er stets bereit zum Übergange. —

Mein Bruder! bald vielleicht schlägt unsre Stunde auch, und sieh
Wir müssen scheiden. Gott, mein Gott! das wär' entsetzlich! Wem
Zuerst? Ach — Gott allein ist's kund! — Dein Wille, Gott, geschehʼ! —
Er wird beschützen den Verlassenen, drum — sey getrost!
Uns blüht die Hoffnung ja des Wiedersehʼns in Christi Glauben.

Ja, Wiedersehn in einer bessern Welt! Auf Erdengrund
Gedeihʼn so hohe Früchte nicht wie sie die Freundschaft zeugt:
Sagʼ an! war das Gefühl, das oft allmächtig uns ergriff,
Auf Geistesschwingen sanft hinüber trug ins Geisterreich,
Je irdischer Natur? o niemals! — glücklich sind die Todten! —

Ein heilʼger Bund, geknüpft auf Erden schon zu Gottes Ehrʼ,
Der das Diplom des Adels in sich selber trägt, bestimmt
Zur Ewigkeit. Im Erdenwaller der zukünftʼgen Welt

Digitized by Google

Ein Hochgefühl nur wen'gen Menschen eigen — Wort aus Gott:
Sie sind der Freundschaft heilig Gut, und ihres Stammes Zeichen.

Wem's nun auch trifft, voran zu geh'n ins heil'ge Vaterreich,
Wir wollen uns zum Abschied vorbereiten. Gott ist gut,
Er wird ein Vater dem Verlaßnen sey, auch ihn dann bald
Hinüber nehmen. An der Pforte harrst Du mein — ich Dein,
Zu führen mit dem Geisterkuß uns ein ins ew'ge Leben.

Gott sey uns gnädig! Geist und Licht aus Ihm, umschwebe uns!
Des Glaubens Strahl ertödt' in uns die Welt — der Sinne Drang! —
In Christo ruhe unser Thun und Seyn zu jeder Zeit; —
Uns leite Nächstenlieb'! Der Himmel lenke unsern Schritt,
Auf daß wir strauchelnd nimmer ab vom rechten Pfade gleiten. —

Des Nächsten Heil — es geh' dem eignen vor, weil, gründen wir's,
Zugleich das eigne blüht. Uns leite Christensinn, stets gut

Digitized by Google

Und fromm zu seyn, — ein Bruder jeglichem, dem Feinde auch. —
Ein reines Herz sey, und ein gut Gewissen, unser Gut.
Gott sey bey uns! Er segne alles was da lebet. Amen! —

Digitized by Google

Digitized by Google

»Seyd nüchtern, und wachet, denn euer Widersacher, der
»Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und
»suchet, wen er verschlinge.« — —

Lukas XXII. 31.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede III

Das Hieroglyphen-Lied V

Aus meinem Leben.

An die Welt 3

Mein Vaterland 4

Deutschland 5

Deutsche Sprache 6

An meine Mutter 7

Meine Jugend 8

Freundschaft 9

An meinen Freund S...l 10

An Ludwig Schnorr v. Carolsfeld 11

An mich 12

Betrachtungen.

1818.

Mein Kummer 15

Glaube 16

Hoffnung 17

Huldigung 18

Selbstanklage 20

Zurechtweisung 22

Digitized by Google

Seite

1819.

Nachtlied auf der Reise 13
Bey einem Begräbnisse 16
Die Trauburg 18
An meine Mutter 31
Mein Geschick 34
Abschied an das Jahr 1819 36

1820.

Schwanenlied 39

1821.

Um Mitternacht 40

1822.

Stimme der Sehnsucht 42
Gruß an die Muse 44
Mondnacht 47
Der Pilger 48
Stufenleiter 51
Fischerlied 53
Schnitterlied 54
Des Sängers Weihe 56
Die Spinnerin an der See 57
Die junge Nonne 58
Gräbers Heimwehe 59
Einem jungen Dichter 61
Blinde Kuh 62
Dichtung und Glaube 63
Die Meinungen: Gewöhnliche Klage 64
Resignation 65

Digitized by Google

Seite

Die Wünsche 66
Mein Bild 68
Liebessehnen 70

1803.

Doppelte Einheit 73
Einst und Jetzt 77
Meiner Wißbegier 79
An Friedrich v. Schlegel 80
An K... 81
Die Verblichene 82
Des Atheisten Ende 85
Der sterbende Christ 87
Die Liebe 88
Trost im Leiden 91
Das Glück 95
Das Leiden 97
Beruhigung 99
Hymne an die Gottheit 101
Gegensätze 103
Am See in der Abenddämmerung 105
Am Heimweg in finsterer Nacht 106
Das Lied vom Herzen 107
Lebensträume 114
Jeder nach seiner Weise 116
Dem christlichen Dichter 121
Dem Menschen 125
Meinem Herzen 127
Wechselspiel des innern Lebens 130

Digitized by Google

Seite

Unter einem Baume 137
Am Sommerabend 139
Herbstgedanken 142
Abschied vom Landleben 150

1814.

Im Frühling 155
Im Hain 161
Am Bache 162
Am Weg nach dem Berge 163
Segen der Demuth 165
Morgenfeyer 166
Abendfeyer 170
Der Herbst 176
Empfindung 182
Traumbild 184
Rundgesang 194
An meinen Freund S...l 196

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google